



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

König Albrecht I. in der zeitgenössischen und
nahzeitigen Geschichtsschreibung

Verfasser

Magister Severin Matiasovits

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 804

Studienrichtung lt. Studienblatt: Geschichtsforschung, Historische Hilfswissenschaften und
Archivwissenschaft

Betreuer: emer. O. Univ.-Prof. Dr. Winfried Stelzer

INHALT

Vorbemerkung	V
I. Einleitung	1
1) Die Quellen	3
2) Albrecht I.: Biographie und Hauptereignisse.....	9
II. Analyse der einzelnen Quellen.....	19
A. Historiographie und Annalistik aus dem Elsass und den Rheinlanden.....	19
Ellenhardchronik	19
Chronicon Colmariense	22
Johannes von Winterthur.....	25
Mathias von Neuenburg	29
Annales Colmarienses	35
B. Historiographie aus dem Herzogtum Kärnten	38
Johann von Viktring.....	38
C. Annalistik aus dem Herzogtum Österreich.....	48
Annales Mellicenses	48
Continuatio Zwetlensis Tertia	48
Continuatio Vindobonensis.....	50
Continuatio Sancrucensis Tertia.....	54
D. Annalistik aus Salzburg.....	55
Continuatio Weichardi de Polhaim	55
Annales Matseenses	56
E. Historiographie und Annalistik aus Bayern.....	57
Chronica de gestis principum	57
Heinrich Taube von Selbach.....	62
Annales Osterhovenses	65

Annalen des Herman von Niederalteich (Continuatio Ratisponensis und Fortsetzung des Regensburger Erzdiakons Eberhard)	65
F. Historiographie aus Böhmen.....	69
Chronica Aulae Regiae (Königsaal-Chronik)	69
III. Zusammenfassung und Ergebnisse der Quellenkritik.....	74
a) Die Absetzung König Adolfs von Nassau und die Wahl Albrechts zum König.....	74
b) Die Schlacht bei Gölheim, der Vorwurf des Königsmordes und die erneute Wahl	77
c) Der Vorwurf der „Schwabenbevorzugung“ durch Albrecht	79
Abkürzungsverzeichnis.....	81
Quellen- und Literatur.....	82
Zusammenfassung / Abstract.....	93
Lebenslauf	95

VORBEMERKUNG

Die hier vorliegende Arbeit habe ich im Jänner 2012 an der Universität Wien als Abschlussarbeit des Masterstudiums „Geschichtsforschung, Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft“ eingereicht. An dieser Stelle möchte ich besonders jenen Menschen danken, die mir dies ermöglicht haben.

Allen voran gilt mein besonderer Dank meinem Betreuer Professor Winfried Stelzer, den ich schon während meiner unterschiedlichen Studien als Lehrer schätzen lernte und welcher mir während dieser Arbeit hilfreich zur Seite stand. Ihm verdanke ich auch den Themenvorschlag, der sich in Zusammenhang mit meiner Tätigkeit für *Regesta Imperii* entwickelte. Dank gebührt auch Dozent Johannes Seidl vom Archiv der Universität Wien für seine hilfreichen Anregungen und Korrekturen. Wichtig für das Fortschreiten und den Abschluss der Arbeit war das stetige Engagement von Dozent Martin Wagendorfer von der Kommission für Schrift und Buchwesen des Mittelalters der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, dem ich hiermit herzlich danke.

Neben den wissenschaftlichen Helfern dürfen meine Eltern und mein Großvater nicht unerwähnt bleiben, die mir sowohl finanziell als auch zwischenmenschlich die Voraussetzungen für dieses Studium boten und meinen Weg der historischen Vertiefung unterstützen. Besonderer Dank gilt meiner Freundin Melanie, die mir stets zur Seite stand.

Klosterneuburg, im Jänner 2012

KÖNIG ALBRECHT I. IN DER ZEITGENÖSSISCHEN UND NAHZEITIGEN GESCHICHTSSCHREIBUNG

„Er was ein gepaurischer man an der persone und het
neur ain auge und gar einen unwirdischen anplich“
*Erste Bairische Fortsetzung der Sächsischen Weltchronik*¹

I. EINLEITUNG

Wie so oft gibt es in der Geschichte Gestalten, deren Handeln bereits auf die Zeitgenossen eine große Wirkung zeigte und die damit auch in der späteren Geschichtsforschung stärker berücksichtigt wurden. In der deutschen Geschichtsforschung des 19. und auch frühen 20. Jahrhunderts wurden die Habsburger lange gemieden, es herrschte eine große Distanz zu dem Geschlecht, welches den „Süden des Reiches“ beherrschte. Hinzu kam die unkritische Einteilung in „große“ und „kleine“ Könige und Kaiser des Reiches², was mitunter dazu führte, dass Albrecht als „unbedeutend“ gesehen und in der Wissenschaft stiefmütterlich behandelt wurde.³ Des Weiteren fand die Regierungszeit Albrechts als König bereits nach zehn Jahren durch seinen gewaltsamen Tod ein jähes Ende, weswegen die Bewertung seiner Politik durch die „Unvollständigkeit“ mitunter schwerfällt.

Die letzte ausführliche Darstellung über Albrecht lieferte Alfred Hessel⁴ in der Reihe der ‚Jahrbücher des Deutschen Reichs‘ im Jahre 1931 und legte damit eine bis zum heutigen Tag in vielen Teilen ausreichende und ausgezeichnet gearbeitete

¹ Ludwig Weiland (ed.), Erste Bairische Fortsetzung der Sächsischen Weltchronik, MGH, Dt. Chron., 2, Hannover 1877, 331.

² Diese These vertrat Peter Moraw, was in der Geschichtsforschung teilweise Nachahmung fand. Dieser Klassifizierung ist kritisch entgegenzutreten, denn als König im Römisch-deutschen Reich stand Albrecht wohl im Mittelpunkt der politischen Geschehnisse seines Raumes. Dazu: Peter Moraw, Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter 1250 bis 1490 (Propyläen Geschichte Deutschlands, 3), Berlin 1985, 211. Siehe auch die Einteilung der Kaiser und Könige bei: Christine Reinle, Albrecht I. (1298 – 1308). In: Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter (Hg.), Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919 – 1519), München 2003.

³ Reinle, Albrecht, 372.

⁴ Alfred Hessel, Jahrbücher des Deutschen Reichs unter König Albrecht I. von Habsburg, München 1931.

Biographie des Habsburgers vor, die durch penible Quellenanalyse ein gutes Bild vom politischen Wirken Albrechts liefert. Seitdem folgten Beiträge⁵ gewisser Teilaspekte der Politik und des Handelns von Albrecht, auch die hier vorliegende Arbeit kann nur einen weiteren Teil des Gesamtbildes beleuchten. Doch vielleicht, und dies ist mein Ziel, trägt diese quellenkundliche Abhandlung dazu bei, das Bild des Königs und seiner Zeit zu vervollständigen.

„König Albrecht I. in der zeitgenössischen und nahzeitigen Geschichtsschreibung“ lautet der Titel dieser Arbeit, womit sich einige Fragen nach Auswahl, Betrachtungshorizont und Gewichtung stellen. Der hier verfolgte Anspruch ist es, die Person, die Politik sowie das Wirken des Habsburgerkönigs Albrecht I. im Spiegel der zeitgenössischen lateinischen Geschichtsschreibung und Annalistik aus dem Reich zu betrachten, wobei die Mitte des 14. Jahrhunderts als zeitliche Grenze festgesetzt ist und die Gedichte⁶ hier ausgeklammert wurden. Aus diesem Grund findet die volkssprachliche und für die Zeit Albrechts höchst bedeutsame Quelle, die „Steirische Reimchronik“ des Ottokar aus der Gaal hier keine Beachtung. Keine vollständige Biographie wird hier angestrebt, mehr ein Beitrag erzählender Quellen, vor allem aus jenen geographischen Gebieten, die zu Albrechts häufigsten Wirkungsgebieten zählen und somit auch verwertbare Informationen bieten. Es stellt sich nicht die Frage, wie Albrecht nach möglichst objektiven Gesichtspunkten war, sondern wie der Habsburger von seinen Zeitgenossen gesehen wurde, womit gerade subjektive und wertende Aspekte in den Quellen mit einbezogen werden

⁵ Vgl. dazu etwa die Beiträge zur Königsabsetzung von Ernst Schubert oder die betreffenden Kapitel zur Königswahl bei Lenz, sowie den Aspekt der Reichsstädte bei Krissl. Ernst Schubert, Königsabsetzung im deutschen Mittelalter. Eine Studie zum Werden der Reichsverfassung, Göttingen 2005; Ernst Schubert, Die Absetzung König Adolfs von Nassau. In: Matthias Thumser / Annegret Wenz-Haubfleisch / Peter Wiegand (Hg.), Studien zur Geschichte des Mittelalters. Jürgen Petersohn zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2000, 271 – 301; Martin Lenz, Konsens und Dissens, Deutsche Königswahl (1273 – 1349) und zeitgenössische Geschichtsschreibung (Formen der Erinnerung 5) Göttingen 2002; Michaela Krissl, König Albrecht I. und die Reichsstädte in der Wetterau und am Mittelrhein (ungedruckte Hausarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung) Wien / Salzburg 1986.

⁶ Erwähnenswert sind hier: Rudolf von Liebegg, Versus de morte Alberti regis Romanorum, ed. Joseph Eutyck Kopp, Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde, Bd. 1, Luzern 1835, 79 – 80. Die Schlacht bei Göllheim ist auch von einem unbekanntem Dichter beschrieben worden, der mit dem Meister Zilies von Seine ident sein könnte. Auch der Poet Hirzelin fasste die Ereignisse der Entscheidungsschlacht in Verse. Adolf Bach (ed.), Die Werke des Verfassers der Schlacht bei Göllheim (Rheinisches Archiv 11) Bonn 1930. Zur Dichtung in Bezug auf Albrecht siehe: Alfred Ritscher, Literatur und Politik im Umkreis der ersten Habsburger. Dichtung, Historiographie und Briefe am Oberrhein, Frankfurt am Main 1992, IX; 16 – 20; 52 – 57.

sollen. Im Rahmen dieser Arbeit können die Urkunden Albrechts nicht herangezogen werden, weder jene aus dem Wirkungsbereich als Herzog, noch als König im Reich.⁷ Dennoch lässt sich unter Nichtbeachtung der Rechts- und Verwaltungstexte ein aussagekräftiges Bild von der Gestalt Albrechts rekonstruieren, da das späte 13. und das 14. Jahrhundert umfassende historiographische Texte hervorbrachte, ergänzt durch eine große Anzahl an mehr oder weniger ausführlichen, jedoch geographisch breit gestreuten Annalen.⁸

1) Die Quellen

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die zeitgenössischen und nahzeitigen Quellen zusammenzutragen, zu beschreiben und unter Berücksichtigung bestimmter Fragestellungen zu untersuchen und auszuwerten. Die Quellenanalyse soll Fragen nach dem Urteil der Zeitgenossen über Albrecht zum Inhalt haben, auch wird nach den Unterschieden zwischen den Quellen gefragt, ob diese festzumachen und worauf diese zurückzuführen sind. Es stellen sich weiters die Fragen, was die Quellen berichten, was nicht, warum sie – sofern sich dies eruieren lässt – über manches berichten, anderes hingegen weglassen und wie sie gewichten. Die Geschichtsschreiber und Annalisten haben naturgemäß unterschiedliche Zugänge zu Albrecht, je nach geographischer Verteilung sind sie mehr oder weniger mit dem König bzw. Herzog konfrontiert worden. Auch die Herkunft oder mitunter Einheirat können eine Rolle spielen, nicht zu unterschätzen ist auch das Betätigungsfeld der jeweiligen Chronisten. Erstrebenswert wäre es, alle Quellen nach denselben Gesichtspunkten zu untersuchen, doch aufgrund der Unterschiede der einzelnen Belege kann kein einheitlicher Fragenraster auf die insgesamt 17 Werke gelegt

⁷ Die Urkunden werden in dieser Arbeit nicht berücksichtigt, die wichtigsten Rechtstexte liegen in Edition vor: Jakob Schwalm (ed.), *Constitutiones et acta publica imperatorum et regum*, MGH Const. Legum sectio IV, Bd. 4/1, Hannover/Leipzig 1906, 1 – 199.

⁸ Vgl. dazu die (ungleich ausführlicheren) Arbeiten von Franke und Sommerlechner, wo unter Anwendung ähnlicher Methoden ein Bild des jeweiligen Herrschers gezeichnet wurde und an deren Aufbau sich diese Arbeit orientiert. Maria Elisabeth Franke, *Kaiser Heinrich VII. im Spiegel der Historiographie. Eine faktenkritische und quellenkundliche Untersuchung ausgewählter Geschichtsschreiber der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts* (= Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii*, 9), Köln / Weimar / Wien 1992; Andrea Sommerlechner, *Stupor Mundi? Kaiser Friedrich II. und die mittelalterliche Geschichtsschreibung* (= Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom. 1. Abteilung / Abhandlungen, 11), Wien 1999.

werden. Neben Berichten und Erwähnungen, die ein subjektives Bild des Verfassers von Albrecht erkennen lassen, sowie (im Vergleich mit anderen Quellen) „auffällige“ Passagen sollen in besonderer Weise die Absetzung König Adolfs von Nassau, die Schlacht bei Göllheim und die zweifache Wahl König Albrechts I. untersucht werden.

Im Folgenden werden die einzelnen Quellen und deren Autoren, sofern diese bekannt sind, kurz beschrieben, in ihren historischen Kontext eingeordnet und nach Berichten über Albrecht I. und sein näheres Umfeld untersucht. Nicht immer feststellbar ist die Nähe oder Distanz des jeweiligen Autors zu den Habsburgern im Allgemeinen und im Speziellen zu Albrecht. Wenn eine Sympathie oder Abneigung bestand, so wird dies im einleitenden Teil zur Quelle angegeben.

Örtlich beschränken sich diese Ausführungen auf den deutschsprachigen und böhmischen Raum sowie auf das Elsass. Italienische Berichte werden in dieser Darstellung nicht berücksichtigt, da kaum aussagekräftige Historiographie aus Italien über Albrecht I. vorhanden ist und der Habsburger die Kaiserwürde nie erlangt hat.⁹ Aus dem Norden und Nordosten des Reiches sind keine relevanten Quellen erhalten. Die Annalen und historiographischen Werke sind ausschließlich in Latein abgefasst.

Gegliedert ist der Quellenteil nach geographischen Gesichtspunkten, wobei sich die Chroniken und Annalen in mehrere Blöcke aufteilen und dort chronologisch nach dem wahrscheinlichen Entstehungszeitpunkt gegliedert sind. Die Annalen sind wegen ihrer komplexen Entstehungsgeschichte¹⁰ und aufgrund ihrer mitunter langen Laufzeit zwar geographisch geordnet, jedoch der Historiographie nachgestellt.

⁹ Ein wenig berichtet der Florentiner Chronisten Giovanni Villani über Albrechts Zeit als König. Dazu: Alphons Lhotsky, Geschichte Österreichs seit der Mitte des 13. Jahrhunderts (1281 – 1358), Wien 1967, 47.

¹⁰ Vgl. dazu die betreffenden Passagen bei Alphons Lhotsky, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (MIÖG Erg. Bd. 19), Graz – Köln 1963 und Ernst Klebel, Die Fassungen und Handschriften der österreichischen Annalistik. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich N.F. 21 (1928), 43 – 185; bes. 152ff.

a) Historiographie und Annalistik aus dem Elsass und den Rheinlanden

Die erste geographische Einheit bildet das Elsass, das Gebiet des Oberrheins und der Raum Zürich. Diese Gebiete bieten vor allem für die Zeit der frühen Habsburger eine verhältnismäßig breite Quellenlage, was sowohl mit der Herkunft der Habsburger aus dem Aargau, aber auch mit dem im römisch-deutschen Reich traditionell bedeutenden Gebiet des Rheins zu tun hat. Hier sind folgende Chroniken und Annalen zu nennen:

- ELLENHARDCHRONIK: Auf Veranlassung des Straßburger Bürgers Ellenhard, welcher um 1304 starb, wurde diese Chronik von hauptsächlich unbekanntem Autoren abgefasst; wir kennen nur einen Verfasser.¹¹
- CHRONICON COLMARIENSE: Das wahrscheinlich von einem Dominikaner aus dem elsässischen Colmar abgefasste Chronicon ist ebenso anonym. Der Autor dürfte um 1305 gestorben sein.¹²
- CHRONIK DES FRANZISKANERS JOHANNES VON WINTERTHUR: Der aus der im Kanton Zürich gelegenen Stadt Winterthur stammende Johannes war Franziskaner in Basel und starb um 1348.¹³
- CHRONIK DES ADVOKATEN MATHIAS VON NEUENBURG: Der um 1370 verstorbene Mathias aus dem baden-württembergischen Neuenburg am Rhein an der elsässischen Grenze war im Gefolge des Basler und Straßburger Bischofs und hatte eine gute Kenntnis des dortigen Adels und der Bürgerschaft.¹⁴
- COLMARER ANNALEN¹⁵

¹¹ Edition: Philippe Jaffé (ed.), Ellenhardi Chronicon, MGH SS 17, Hannover 1861, 118 – 141. Literatur: Dieter Mertens, Ellenhard, VL, 2 (²1980) Sp. 501 – 503.

¹² Edition: Philippe Jaffé (ed.), Chronicon Colmariense, MGH SS 17, Hannover 1861, 240 – 270. Literatur: Erich Kleinschmidt, Colmarer Dominikanerchronik, VL, 1 (²1978) Sp. 1295f, Erich Kleinschmidt, Die Colmarer Dominikaner-Geschichtsschreibung im 13. und 14. Jahrhundert, DA 28 (1972) 371 – 496.

¹³ Edition: Friedrich Baethgen (ed.), Die Chronik des Johannes von Winterthur, MGH SS rer. Germ. N. S. 3, Berlin 1924. Literatur: Klaus Arnold, Johannes von Winterthur, VL, 4 (²1989) Sp. 816 – 818. Lhotsky, Quellenkunde, 277 – 278.

¹⁴ Edition: Adolf Hofmeister (ed.) Die Chronik des Mathias von Neuenburg, MGH SS rer. Germ. N. S. 4, Berlin 1924 – 1940. Literatur: Klaus Arnold, Matthias von Neuenburg, VL, 6 (²1993) Sp. 194 – 197. Lhotsky, Quellenkunde, 278 – 280.

¹⁵ Edition: Philipp Jaffé (ed.), Annales Colmarienses maiores, MGH SS 17, Hannover 1861, 202 – 232. Literatur: Erich Kleinschmidt, Die Colmarer Dominikaner-Geschichtsschreibung im 13. und 14. Jahrhundert, DA 28 (1972) 371 – 496.

b) Historiographie aus dem Herzogtum Kärnten

Die zweite Gruppe bildet die Historiographie aus dem Herzogtum Kärnten. Zu nennen ist in diesem Kapitel lediglich Johann von Viktring, welcher für diese Untersuchung eine der wichtigsten Quellen verfasst hat.

- *LIBER CERTARUM HISTORIARUM* DES ZISTERZIENSERABTES JOHANN VON VIKTRING:
Eines der Hauptwerke der spätmittelalterlichen Historiographie entstammt der Feder des Abtes Johann von Viktring bei Klagenfurt, der zwischen 1345 und 1347 gestorben ist.¹⁶

c) Annalistik aus dem Herzogtum Österreich

- MELKER ANNALEN¹⁷
- ZWETTLER ANNALEN¹⁸
- WIENER ANNALEN¹⁹
- HEILIGENKREUZER ANNALEN²⁰

d) Annalistik aus Salzburg

- ANNALEN DES WEICHARD VON POLHAIM, der von 1312 bis 1315 Erzbischof von Salzburg war.²¹
- MATTSEER ANNALEN aus dem Kloster Mattsee im salzburgischen Flachgau.²²

¹⁶ Edition: Fedor Schneider (ed.), Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, MGH SS rer. Germ. 36, 2 Bde., Hannover/Leipzig 1909/1910. Literatur: Lhotsky, Quellenkunde, 292 – 305. Urban Bassi / Margit Kamptner, Studien zur Geschichtsschreibung Johanns von Viktring mit einem Vorwort von Winfried Stelzer, Klagenfurt 1997.

¹⁷ Edition: Wilhelm Wattenbach (ed.), Annales Mellicenses, MGH SS 9, Hannover 1851, 480 – 535. Literatur: Lhotsky, Quellenkunde, 173 – 202.

¹⁸ Edition: Wilhelm Wattenbach (ed.), Continuatio Zwetlensis Tertia, MGH SS 9, Hannover 1851, 654 – 669. Literatur: Lhotsky, Quellenkunde, 173 – 202. Literatur: Lhotsky, Quellenkunde, 173 – 202.

¹⁹ Edition: Wilhelm Wattenbach (ed.), Continuatio Vindobonensis, MGH SS 9, Hannover 1851, 698 – 722. Literatur: Lhotsky, Quellenkunde, 173 – 202.

²⁰ Edition: Wilhelm Wattenbach (ed.), Continuatio Sancrucensis Tertia, MGH SS 9, Hannover 1851, 732 – 735. Literatur: Lhotsky, Quellenkunde, 173 – 202.

²¹ Edition: Wilhelm Wattenbach (ed.), Continuatio Weichardi de Polhaim, MGH SS 9, Hannover 1851, 810 – 818. Literatur: Winfried Stelzer, Weichard von Pollheim, VL, 10 (²1999) Sp. 785f. Lhotsky, Quellenkunde, 173 – 202.

e) Historiographie und Annalistik aus Bayern

Der dritte Block umfasst die Geschichtsschreibung aus Bayern. Neben der Chronik von Heinrich Taube sowie der anonymen Quelle aus Fürstenfeld, finden sich hier aus Sicht dieser Untersuchung auch zwei durchwegs ergiebige Annalen aus Niederbayern.

- DIE BAYERISCHE *CHRONICA DE GESTIS PRINCIPUM* AUS DER ZISTERZIENSERABTEI FÜRSTENFELD: Die von einem nicht bekannten Autor verfasste Chronik ist wohl um 1330 im Zisterzienserkloster Fürstenfeld entstanden; das wittelsbachische Hauskloster liegt in Bayern und ist etwa 25 km von München entfernt.²³
- CHRONIK DES EICHSTÄTTER KANONIKERS HEINRICH TAUBE VON SELBACH: Der Kanoniker Heinrich Taube war sowohl im Gefolge des Eichstätter als auch des Nürnberger Bischofs tätig und starb 1364.²⁴
- ANNALEN AUS OSTERHOFEN in Niederbayern²⁵
- ANNALEN AUS NIEDERALTEICH in Niederbayern²⁶

f) Historiographie aus Böhmen

Um ein aussagekräftiges Bild der Zeitgenossen über Albrecht I. gewinnen zu können, ist die Königsaller Chronik unverzichtbar, nicht zuletzt wegen ihrer kritischen Haltung gegen den Habsburger.

²² Edition: Wilhelm Wattenbach (ed.), *Annales Matseenses*, MGH SS 9, Hannover 1851, 823 – 837. Literatur: Lhotsky, *Quellenkunde*, 173 – 202.

²³ Edition: Georg Leidinger (ed.), *Chronica de gestis principum*. Bayerische Chroniken des XIV. Jahrhunderts, MGH SS rer. Germ. 19, Hannover / Leipzig 1918, 1 – 104. Literatur: Karl Schnith, *Die Geschichtsschreibung im Herzogtum Bayern unter den ersten Wittelsbachern (1180 – 1347)*. In: Hubert Glaser (Hg.) *Wittelsbach und Bayern I/1: Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern*. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1180 – 1350, München / Zürich 1980, 359 – 368.

²⁴ Edition: Harry Bresslau (ed.), *Die Chronik Heinrichs Taube von Selbach mit den von ihm verfassten Biographien Eichstätter Bischöfe*, MGH SS rer. Germ. N. S. 1, Berlin 1922. Literatur: Katharina Collberg, *Taube, Heinrich, von Selbach*, VL, 9 (21998) Sp. 628 – 631.

²⁵ Edition: Wilhelm Wattenbach (ed.), *Annales Osterhovenses*, MGH SS 17, Hannover 1861, 537 – 558.

²⁶ Edition: Philippe Jaffé (ed.), *Hermani Altahensis annales et Continuatio Altahensis*, MGH SS 17, Hannover 1861, 381 – 407; 408 – 420; 591 – 605. Literatur: Katharina Collberg, *Hermann von Niederaltaich*, VL 3 (21981) Sp. 1076 – 1080.

- *CHRONICA AULAE REGIAE* DES ZISTERZIENSERABTES PETER VON ZITTAU: Die Chronik wurde im Kloster Königsaal (Zbřaslav) bei Prag von Otto von Thüringen begonnen und von Abt Peter von Zittau, der 1339 starb, weitergeführt.²⁷

²⁷ Edition: Johann Loserth (ed.), Die Königsaalger Geschichts-Quellen mit den Zusätzen und der Fortsetzung des Domherrn Franz von Prag, FRA I/8, Wien 1875. Literatur: Volker Honemann, Peter von Zittau, VL, 11 (²2004) Sp. 1200 – 1205.

2) Albrecht I.: Biographie und Hauptereignisse

Zum Abschluss des einleitenden Teiles dieser Arbeit soll ein kurzer Abriss der Biographie und der Hauptereignisse geboten werden, um die quellenanalytischen Berichte abgleichen und Abweichungen festmachen zu können. Die in den hier behandelten Quellen weniger erwähnten Aspekte, wie zum Beispiel das Verhältnis zum französischen König Philipp IV., werden auch im biographischen Überblick kürzer behandelt, hingegen werden die Ereignisse ausführlicher Erwähnung finden, über die die Quellen mehr berichten.

Als ältester Sohn König Rudolfs I. 1255 in Rheinfelden im Aargau geboren, wurden Albrecht 1274 die Oberen Lande der Habsburger übertragen, bevor er 1281 als königlicher Statthalter (*vicarius generalis*) der ehemaligen babenbergischen Länder eingesetzt wurde.²⁸ 1282 belehnte Rudolf Albrecht und dessen jüngeren Bruder Rudolf II. mit den Herzogtümern Österreich und Steiermark, mit Krain und der Windischen Mark zu gesamter Hand, wobei Krain zu dieser Zeit verpfändet war. Rudolf wollte sich nicht dem Vorwurf der Hausmachtspolitik im Reich aussetzen, weswegen er seine Söhne mit dem babenbergischen Erbe, dem der König wohl große Bedeutung zumaß, belehnte.²⁹

Albrecht trat damit kein leichtes Erbe in den Ländern an, die Gebiete waren durch die wechselhafte Politik der vergangenen Jahrzehnte (Interregnum) schwierig zu leiten, auch die wirtschaftliche Lage war infolge von Verpfändungen und Konflikten nicht einfach.³⁰ Bereits ein Jahr nach der Belehnung forderten die steiermärkischen Stände unter Beziehung auf die Georgenberger Handfeste von Rudolf, nur einen Landesherren haben zu wollen, woraufhin die Herrschaften durch die ‚Rheinfelder Hausordnung‘ vom 01. Juni 1283 auf Albrecht alleine übergangen und Rudolf II. verzichtete.

²⁸ Lhotsky, Geschichte, 51.

²⁹ Lhotsky, Geschichte, 56f.

³⁰ Lhotsky, Geschichte, 60.

Albrechts Antritt in den Herrschaften scheint ihm wohl nicht leicht gefallen zu sein, denn er war im Aargau aufgewachsen und wurde bis 1282 in die Reichs- und Hauspolitik der Habsburger eingebunden. Nun bot sich ihm im „Osten“ die Möglichkeit, die neu erlangten Länder zur Stärkung seiner Dynastie heranzuziehen, woraufhin er sich mit scharfer Kritik konfrontiert sah.³¹

Für die folgenden Betrachtungen müssen diese Umstände berücksichtigt werden, denn einerseits stehen die Oberen Lande wegen Albrechts Herkunft oft im Mittelpunkt der Ausführungen und das Gebiet des Oberrheins, also das Elsass und der Breisgau, spielte auch in seiner Reichspolitik eine wichtige Rolle. Als 1291 Albrechts Vater Rudolf I. starb, gelang es dem Sohn trotz verschiedener Versuche nicht, die Nachfolge im Reich anzutreten, auch die Bestrebungen einer Gegenwahl zu Adolf von Nassau scheiterten.³² Rudolf hatte zwar versucht, Albrecht als seinen Nachfolger zu sichern, doch wollten die Kurfürsten einerseits keine Erbmonarchie und andererseits verhinderte ein Konflikt mit dem Přemysliden Wenzel II., dem Sohn Ottokars II., die Zustimmung des Böhmenkönigs zur Wahl Albrechts als römisch-deutschen König.³³

In der Folge wurde Adolf von Nassau zum König gewählt. Im Laufe der Jahre wuchs im Reich der Widerstand gegen den Nassauer und es gab Stimmen, die für Albrecht als neuen König plädierten. Im März 1298 zog der Herzog mit Unterstützung einiger Kurfürsten gegen Adolf, am 23. Juni desselben Jahres wählten ihn diese zum neuen König und setzten Adolf ab.³⁴ In der Schlacht auf dem Hasenbühl bei Göllheim (02. Juli) fiel Adolf, woraufhin Albrecht die Königswürde zurücklegte und sich am 24. Juli nochmals von den Kurfürsten wählen ließ, um sich nicht den Vorwurf gefallen lassen zu müssen, die Königswürde mit militärischen Mitteln erkämpft zu haben; gekrönt wurde Albrecht am 24. August 1298 in Aachen.³⁵

³¹ Lhotsky, Geschichte, 64 (Anm. 51)

³² Lhotsky, Geschichte, 78.

³³ Heinrich Koller, Albrecht I., LMA 1 (1980) Sp. 312.

³⁴ Lhotsky, Geschichte, 96.

³⁵ Lhotsky, Geschichte, 97.

Albrecht und die Kurfürsten

Ein die Reichspolitik Albrechts kennzeichnendes Phänomen war der Konflikt mit den deutschen Reichsfürsten. 1299 waren die Grafschaften Holland, Seeland und Friesland als Reichslehen an den König heimgefallen und Albrecht beabsichtigte, dies zu Gunsten seines Hauses zu nutzen und enthielt sie dem Grafen von Hennegau vor.³⁶ Albrecht bot daraufhin dem französischen König Philipp IV. dem Schönen an, die Grafschaften seinem Sohn Rudolf und dessen Braut Blanche, Philipps Schwester, zu übertragen. Dies war ein Ausdruck seines Strebens nach Stärkung der Hausmacht und dem Wunsch nach einem selbstständigen Königtum, emanzipiert von der Macht der Fürsten, die ihn zum König erhoben hatten.³⁷

Bestärkt durch die Einsetzung Diethers, des Bruders Adolfs von Nassau als Erzbischof von Trier, sowie der Unterstützung des Papstes Bonifaz VIII., der Albrecht als König nicht anerkannt hatte, schlossen sich die rheinischen Erzbischöfe und Pfalzgraf Rudolf bei Rhein im Oktober 1300 zu dem ‚Kurverein von Niederheimbach‘ zusammen und planten die Absetzung des Königs.³⁸ Daraufhin rüstete Albrecht zum Krieg gegen die fürstliche Opposition und setzte den rheinischen Fürsten mit der Aufhebung der Handelszölle heftig zu. Damit konnte Albrecht die Gunst der rheinischen Städte gewinnen, die unter der Last der Zölle gelitten hatten, und zog von Oberschwaben kommend erfolgreich gegen die opponierenden Fürsten ins Feld.³⁹ Mit der Belagerung der unter der Herrschaft des Mainzer Erzbischofs stehenden Stadt Bingen im Jahre 1302 war der größte Widerstand gebrochen und die fürstliche Opposition niedergeschlagen.⁴⁰

Ungarn

Ungarn war für den König immer wieder ein Schauplatz unterschiedlicher Konflikte und Auseinandersetzungen. Schon während seiner Herzogszeit war Albrecht in

³⁶ Reinle, Albrecht I., 377.

³⁷ Hessel, Jahrbücher, 80; Lhotsky, Geschichte, 116f.

³⁸ Reinle, Albrecht, 377; Koller, Albrecht, 312.

³⁹ Hessel, Jahrbücher, 95; 99ff.

⁴⁰ Johann von Viktring, I, 363f; Koller, Albrecht, 312; Hessel, Jahrbücher, 103 – 107.

ungarische Belange involviert. So unterstützte er König Ladislaus IV. beim Aufstand der Kumanen 1282, besonders aber gegen Graf Ivan von Güssing, dessen Gebiet sich von Pressburg entlang der Grenze zu Westungarn bis zur Raab erstreckte.⁴¹ 1289 rüstete Albrecht mit Hilfe der Bischöfe von Bamberg, Freising, Passau und Seckau zu einem Feldzug gegen Ivan und konnte den Grafen zurückdrängen.⁴² Nach Ladislaus' Tod 1290 trat der Arpade Andreas III. die Nachfolge in Ungarn an, doch König Rudolf betrachtete das Königreich nach dem Tod des Arpaden als heimgefallenes Lehen und wollte es seinem Sohn Albrecht übertragen.⁴³ Andreas zog daraufhin gegen Wien und gelangte in die Nähe der Stadt⁴⁴, doch Albrecht schien sich nicht ernsthaft dagegen zu stellen und gab nach Verhandlungen die westungarischen Gebiete frei. Dass Albrecht in dieser Sache so freigiebig agierte, könnte mit dem Tod seines Vaters Rudolf und Albrechts Bemühen um die römisch-deutsche Krone in Zusammenhang gestanden sein.⁴⁵ Das Verhältnis zwischen den Nachbarn schien sich im Laufe der Zeit zu verbessern, und zur Festigung der Verbindung beider Geschlechter – „*ut thronum atque regnum suum firmitus stabiliret*“⁴⁶ – suchte Andreas III. 1295 um die Hand Albrechts Tochter Agnes an; ein Jahr später wurde die Hochzeit bei Wien gefeiert.⁴⁷

Mit dem nördlichen Nachbarn Bayern hatte Albrecht sowohl während seiner Zeit als Herzog in den Österreichischen Ländern, als auch als römisch-deutscher König zahlreiche Konflikte auszutragen. Schon sein Vater Rudolf I. hatte mit Herzog Heinrich von Niederbayern einige Zwistigkeiten, sein Sohn Otto setzte diese Politik fort.⁴⁸

Nach der Königskrönung übergab Albrecht 1299 die Herzogtümer seinem ältesten Sohn Rudolf III., den er später mit Prinzessin Blanche (Blanca), der Schwester des französischen Königs Philipp IV. des Schönen, vermählte. Auch wenn Albrecht

⁴¹ Continuatio Vindobonensis, 715; Lhotsky, Geschichte, 83.

⁴² Hessel, Jahrbücher, 22.

⁴³ Lhotsky, Geschichte, 84.

⁴⁴ Annales Mellicenses, 510.

⁴⁵ Lhotsky, Geschichte, 84.

⁴⁶ Johann von Viktring, I, 312.

⁴⁷ Continuatio Vindobonensis, 718; Annales Zwetlenses, 679, wo Albrechts Tochter Agnes fälschlicherweise Katharina genannt wird. Lhotsky, Geschichte, 118.

⁴⁸ Lhotsky, Geschichte, 86.

seinen Herzogstitel offiziell ablegte, gab er die Macht in den Österreichischen Ländern jedoch nicht wirklich ab; auch war ihm sein Sohn Rudolf in politischen Fragen stets gehorsam.⁴⁹

Die Böhmenpolitik des Königs

Herzog Rudolf spielte in Hinblick auf Albrechts Böhmenpolitik eine wichtige Rolle. Die Thronfolge in Ungarn war lange der Hauptgrund der böhmisch-habsburgischen Auseinandersetzungen, denn nach Andreas' III. Tod 1301 und dem Aussterben der Arpaden strebten viele Parteien nach der ungarischen Königskrone, so auch König Albrecht. Die Kurie in Rom reagierte schnell – hier waren sich Bonifaz VIII. und Albrecht ausnahmsweise einig – und ließ Karl Robert von Anjou zum König krönen, doch die ungarischen Magnaten favorisierten Herzog Otto von Niederbayern. Da dieser ablehnte, wurde Wenzel II. von Böhmen in Erwägung gezogen und dieser sollte in Vertretung seines noch minderjährigen Sohnes Wenzel III. einstweilen die Stephanskrone tragen. Albrecht konnte dies nicht akzeptieren, denn die Verbindung der böhmischen mit der ungarischen Krone hätte einen zu großen Machtfaktor im Osten des Reiches dargestellt.⁵⁰ Doch Wenzel III. wurde als Ladislaus V. zum ungarischen König gekrönt, der Konflikt zwischen ihm und Karl Robert sollte in den folgenden Jahren immer wieder die Politik Albrechts bestimmen.⁵¹ Anfang 1304 schien die Lage für Wenzel III. aussichtslos und Karl Robert konnte seine Macht festigen, woraufhin sich Wenzel II. mit seinem Sohn und den ungarischen Insignien zurückzog. Karl Robert holte zum Angriff aus und gemeinsam mit Herzog Rudolf und dem königlichen Heer Albrechts zog er gegen die Přemysliden. Mit dem Heerzug und der Zurückdrängung Wenzels war zwar die Ungarnfrage im Sinne Albrechts geklärt, doch rückte damit Böhmen in den Mittelpunkt seiner Politik.⁵²

Die Quellen beschreiben den kurz darauf folgenden Heerzug des Habsburgers nach Böhmen als einen vom König angeordneten Raubzug.⁵³ Von Nürnberg kommend

⁴⁹ Lhotsky, Geschichte, 97; 105.

⁵⁰ Hessel, Jahrbücher, 140.

⁵¹ Lhotsky, Geschichte, 121.

⁵² Hessel, Jahrbücher, 154.

⁵³ Lhotsky, Geschichte, 141.

gesellte sich nun der König selbst zu dem Feldzug und zog mit seinem Sohn Rudolf Richtung Böhmen, um die Silberbergwerkstadt Kuttenberg anzugreifen.⁵⁴ Aufgrund des Kälteeinbruchs und des erbitterten Widerstandes der Böhmen musste das habsburgische Heer den Rückzug antreten und den Heerzug als Niederlage anerkennen. Geschwächt wurde Albrechts Stellung weiters einerseits durch die Abkehr Ottos von Niederbayern, der sich nach der Niederlage der Habsburger als Berater nach Prag begab, und andererseits durch Heinrichs von Kärnten Bemühungen, um die Hand der böhmischen Prinzessin Anna anzuhalten und damit seinen Einfluss in Böhmen zu erhöhen.⁵⁵

1305 starb Rudolfs Gemahlin Blanche, womit sich Albrecht die Möglichkeit bot, durch eine Heirat neue Bündnisse zu knüpfen. Kurze Zeit später wurde der Tod Wenzels II. gemeldet, womit Wenzel III. böhmischer König wurde und ein sofortiges Reagieren der Bayern zur Folge hatte. Otto von Niederbayern ließ sich von dem erst sechzehnjährigen und damit der großen Politik noch nicht gewachsenen König Wenzel III.⁵⁶ die ungarischen Insignien aushändigen und zog nach Stuhlweißenburg, wo er sich zum König krönen ließ.⁵⁷ Durch die Unterstützung der Habsburger konnte Karl Robert Otto 1306 eine vernichtende Niederlage zufügen und damit seine Macht in Ungarn festigen.⁵⁸

Kurz darauf starb auch Wenzel III., womit auch das alte Geschlecht der Přemysliden zu Ende ging. Sofort stellte Herzog Heinrich von Kärnten, der Statthalter und Berater Wenzels gewesen war,⁵⁹ Ansprüche auf den böhmischen Thron, hatte er doch wenige Monate zuvor Anna, die Schwester des soeben verstorbenen Wenzel, geheiratet. In Böhmen gab es zwar eine achtbare Gruppe, die sich für Heinrich aussprach, doch Albrecht, dem mit Böhmen ein Reichslehen heimgefallen war, hatte Anderes im Sinn.⁶⁰

⁵⁴ Continuatio Zwetlensis III., 660. „[...] *dux Austrie Bohemiam atque Moraviam ubicunque Austrie contiguam rapinis vastat et incendiis.*“ Hessel, Jahrbücher, 154.

⁵⁵ Lhotsky, Geschichte, 142; Hessel, Jahrbücher, 156.

⁵⁶ Chronica Aulae Regiae, 205f; Hessel, Jahrbücher, 157.

⁵⁷ Chronica Aulae Regiae, 206, 208. Continuatio Zwetlensis III., 662. Hessel, Jahrbücher, 165.

⁵⁸ Lhotsky, Geschichte, 146.

⁵⁹ Hessel, Jahrbücher, 168.

⁶⁰ Continuatio Weichardi, 818. Lhotsky, Geschichte, 147.

Sowohl Albrecht als auch Rudolf zogen von verschiedenen Seiten nach Böhmen und der König machte kein Hehl daraus, dass er seinem Sohn die freigewordene Krone übertragen wolle. Die Chronik aus Königsaal spricht von, „[...] *et quod Rudolfus filius suus dux Austriae eligi in regem debeat.*“⁶¹ und Heinrich von Kärnten wurde mit der Acht bedroht, falls er seine Ansprüche nicht aufgeben sollte.⁶² Es folgte die Belehnung Rudolfs und die Vermählung desselben mit Elisabeth, der Witwe Wenzels II. und Prinzessin aus dem polnischen Königsgeschlecht der Jagiellonen.⁶³ Rudolf gab die Herzogtümer Österreich und Steiermark ab, woraufhin sein Bruder Friedrich (der Schöne) neuer Landesherr wurde. Auch legte Rudolf einige Monate später auf dem Znaimer Hoftag die böhmische Krone zurück, woraufhin Albrecht ihn und Rudolfs Brüder mit dem Königreich Böhmen belehnte.⁶⁴ Albrecht hatte damit die Verhältnisse in Böhmen geregelt und konnte über einen beträchtlichen Herrschaftskomplex im Osten des Reiches verfügen, der von Habsburgischen Ländern über Mähren und Böhmen bis nach Polen reichte.

Die Ruhe währte jedoch nicht lange, denn Rudolf starb kurz nach seinem Machtantritt in Böhmen im Sommer 1307. Albrecht setzte sich für seinen Sohn Friedrich als Nachfolger ein, so wie es auf dem Znaimer Hoftag verfügt worden war.⁶⁵ Doch in Böhmen fand sich keine Mehrheit für Friedrich als Nachfolger seines Bruders, vielmehr wurde wieder der Kärntner Herzog Heinrich ins Spiel gebracht, der nur wenige Wochen nach Rudolfs Tod zum neuen böhmischen König gewählt wurde. Ein kleiner Feldzug des Königs änderte nichts an den Zuständen und Albrecht bereitete sich auf eine militärische Intervention im kommenden Jahr vor, die jedoch durch seinen Tod verhindert wurde.⁶⁶

⁶¹ Chronica Aulae Regiae, 212.

⁶² Lhotsky, Geschichte, 148.

⁶³ Hessel, Jahrbücher, 170; Chronica Aulae Regiae, 213; Continuatio Zwetlensis III., 662; Continuatio Weichardi, 818.

⁶⁴ Hessel, Jahrbücher, 171; Chronica Aulae Regiae, 422.

⁶⁵ Chronica Aulae Regiae, 213.

⁶⁶ Lhotsky, Geschichte, 154. Hessel, Jahrbücher, 178f.

Philipp IV. und Papst Bonifaz VIII.

Der französische König Philipp IV. der Schöne spielte eine gewichtige Rolle in Albrechts gesamter Regierungszeit und war sowohl Verbündeter als auch Widersacher des römisch-deutschen Königs. Da das habsburgisch-kapetingische Verhältnis in den hier behandelten Quellen nur am Rande Erwähnung findet, sollen die Ereignisse um Philipp den Schönen hier nur kurz angeschnitten werden. Wichtige Eckpunkte dieser Beziehung waren die Vermählung von Philipps Tochter Blanche mit Albrechts Sohn Rudolf und die Entfremdung der beiden im Zusammenhang mit der kurfürstlichen Opposition. Albrecht hatte Philipp vorgeschlagen, seinen Sohn Rudolf und Blanche mit Holland, Seeland und Friesland zu belehnen, was in Paris als Versuch des dynastischen Machtausbaus auf Kosten von Reichsgut abgelehnt wurde.⁶⁷ Auch bei der Beziehung zu Papst Bonifaz VIII. spielte Philipp eine nicht unbedeutende Rolle, denn am Höhepunkt der französisch-römischen Auseinandersetzung 1302 (Bulle ‚Unam Sanctam‘) nutzte Albrecht das Zerwürfnis, um durch Zugeständnisse die Anerkennung des Papstes zu erlangen.⁶⁸

Auch die Beziehungen zum Heiligen Stuhl waren vielfältig und waren eine fixe Konstante in Albrechts Politik. Nach seiner Wahl zum König 1298 lehnte Bonifaz den neugewählten Albrecht ab und verwehrte ihm die Kaiserkrönung. Er rechtfertigte dies damit, dass der Habsburger seinen Vorgänger Adolf getötet habe, womit sein Verhältnis zum römisch-deutschen König von Beginn an getrübt war.⁶⁹ Die Annäherung an Philipp von Frankreich, einen erklärten Feind des Papstes, verschlechterten die ohnehin schlechten Beziehungen zur Kurie. Zur Verbesserung führte die Entfremdung zwischen Albrecht und Philipp ab 1302 und die gemeinsame Unterstützung Karl Roberts von Neapel als ungarischen König.

⁶⁷ Lhotsky, Geschichte, 115 – 117.

⁶⁸ Hessel, Jahrbücher, 112.

⁶⁹ Hessel, Jahrbücher, 112f.

Albrechts Tod

Inmitten der politisch und militärisch offenen Situation im Reich wurde Albrecht im Mai 1308 von seinem Neffen Johannes Parricida bei Brugg an der Reuß im Aargau in der Nähe der Habsburg ermordet.⁷⁰ Die Ursachen für die Tat reichen weit in die Herzogszeit Albrechts zurück: im Rheinfeldener Erbvertrag waren ursprünglich Albrecht und sein Bruder Rudolf II. mit dem babenbergischen Erbe belehnt worden, doch nach dem Herrschaftsverzicht des Jüngeren ging 1283 die gesamte Herrschaft auf Albrecht über. Nach dem Tod von Rudolf II. 1290 und dem bald darauf folgenden Ableben seiner Gemahlin Agnes von Böhmen (Tochter König Ottokars II. Přemysl) 1296 ging die Vormundschaft über deren Sohn Johannes Parricida und dessen Besitz auf Albrecht über, der auch für die Erziehung seines Neffen Sorge trug.⁷¹ Johannes bemühte sich als Enkel Ottokar Přemysls nach dem Tod des böhmischen Königs Wenzel II. vergebens um den böhmischen Thron, ebenso erfolglos blieb sein Streben nach dem Witwengut seiner Mutter (Lenzburg und Baden) oder der Entschädigung für den oben beschriebenen Herrschaftsverzicht seines Vaters von 1283. Johannes war zunehmend verärgert, fühlte sich durch seinen Onkel hingehalten und zum machtlosen Mitregenten in den Stammlanden degradiert, was ihn zum Königsmord trieb.⁷²

Zur Persönlichkeit Albrecht

Albrecht wurde nach seinem Tod kein wirklicher Beinamen gegeben, jedoch taucht wegen des Verlust eines Auges öfters *monoculus*, also Einäugiger, auf. Zu diesem Attribut gesellte sich noch die nicht sehr schmeichelhafte Beschreibung seines Äußeren mit *agrestis aspectus*, was vielleicht mit ‚bäurisches oder rohes Aussehen‘ zu übersetzen ist. Wie kam es dazu? 1295 soll Albrecht starkes Unwohlsein überkommen haben, woraufhin eine Vergiftung vermutet wurde und der Herzog kopfüber aufgehängt wurde, damit die giftige Flüssigkeit aus ihm fließen könne. Dies war für die damalige Zeit eine gängige Praktik und Albrecht überlebte diesen Vorfall.

⁷⁰ Heide Dienst, Johann Parricida, LMA 5 (1990) Sp. 512.

⁷¹ Lhotsky, Geschichte, 157.

⁷² Dienst, Parricida, 512.

Infolge des erhöhten Blutdrucks wurde der Herzog auf einem Auge blind, womöglich musste ihm das Auge später entfernt werden.⁷³

Charakterlich wurden bei Albrecht die Tugenden der Keuschheit, der Geduld, der Güte und der Anständigkeit gelobt, auch die Treue zu seiner Frau Elisabeth, der Tochter Meinhards II. von Tirol, wurde hervorgehoben. Ob die Zuschreibungen allgemeine Topoi sind, lässt sich schwer sagen, an der Treue zur Gattin könnte etwas Wahres sein, immerhin 12 Kinder hatte das Paar, neun weitere starben unmittelbar nach der Geburt. In politischen Angelegenheiten soll Albrecht schlau gewesen sein, in militärischen Belangen mitunter roh.⁷⁴

⁷³ Ausführlich: Steirische Reimchronik. Lhotsky, Geschichte, 43.

⁷⁴ Lhotsky, Geschichte, 44.

II. ANALYSE DER EINZELNEN QUELLEN

A. HISTORIOGRAPHIE UND ANNALISTIK AUS DEM ELSASS UND DEN RHEINLANDEN

ELLENHARDCHRONIK

Das unter dem Namen Ellenhardcodex überlieferte Werk wurde auf Veranlassung des Straßburger Bürgers Ellenhard von mehreren Autoren verfasst oder zumindest redigiert, wobei von den in den Jahren 1290 bis 1299 arbeitenden Verfassern nur Gottfried von Ensmingen namentlich bekannt ist.⁷⁵

Geboren wurde der aus der Ministerialenschicht Straßburgs stammende Ellenhard im 2. Viertel des 13. Jahrhunderts, 1304 ist er als tot bezeugt. Zwischen 1284 und 1303 war der Bürger als städtischer Pfleger des Stiftungsvermögens für den Münsterbau verantwortlich, im Kampf um die Stadtautonomie gegen den Straßburger Bischof stand Ellenhard an vorderster Front. Als frühes Beispiel bürgerlicher Historiographie gibt der Codex wertvolle Informationen zu zeitgenössischem Geschehen, auch die Reichsgeschichte der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts findet in der Chronik Berücksichtigung. Für die Regierung Albrecht ist diese Quelle vor allem für die Zeit bis kurz nach der Jahrhundertwende wichtig.⁷⁶

Der einzige der bekannten Autoren, Gottfried von Ensmingen, ist im Ellenhardcodex an vier Stellen um das Jahr 1290 in ausführlichen Kolophonen genannt. Gottfrieds Herkunft ist aus dem lothringischen Insmingen im Gebiet der Diözese Metz belegt, welche damals im deutschen Sprachbereich lag. Nach 1261 war Gottfried als *notarius curie Argentinensis* in Diensten des Straßburger Bischofs Konrad von Lichtenberg tätig.

Neben den *Miracula sanctae Mariae Argentinensis* verfasste Gottfried für Ellenhards *Chronicon* die zeitgenössische Königsgeschichte, auch ist sein Anteil an den

⁷⁵ Dieter Mertens, Ellenhard, VL, 2 (1980) Sp. 501. Dieter Mertens, Der Straßburger Ellenhard-Codex in St. Paul im Lavanttal. In: Hans Patze (Hg.) Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter (Vorträge und Forschungen 31) Sigmaringen 1987, 543 – 580.

⁷⁶ Mertens, Ellenhard, 501 – 503.

Arbeiten zur Chronik durch Vermerke nachgewiesen. Der den Habsburgern zugeneigte Autor berichtete hier von der Stadt Straßburg und dem Bistum in Bezug auf das habsburgische Königtum.⁷⁷

Zur quellenkritischen Untersuchung der Chronik des Ellenhard:

1294 erhielt König Adolf vom englischen König Eduard [I.] 100.000 Silbermark für seine militärische Unterstützung gegen den französischen König, jedoch kam er seiner Verpflichtung nicht nach. Zudem sollte er das Geld unter den Fürsten des Reiches verteilen, doch behielt er die gesamte Summe für sich.⁷⁸

Im Jahre 1295 versuchte König Adolf von Nassau die Barone und Edlen von Österreich gegen ihren Herzog Albrecht aufzuwiegeln, um sich selbst des Landes zu bemächtigen. Doch Albrecht, ein scharfsinniger und kluger Mann („*dominus sagax et prudens*“), konnte den Aufstand mit starker Hand niederschlagen und seine Feinde besiegen.⁷⁹ Kurz darauf wurde ein Giftanschlag auf Albrechts Leben unternommen, der jedoch fehlschlug.

Unter der Führung des Mainzer Erzbischofs entstand 1297 eine kurfürstliche Opposition gegen König Adolf im Reich. Daraufhin appellierte der Mainzer, bestärkt durch den Wunsch anderer Kurfürsten („*de consensu principum electorum imperii*“) an Herzog Albrecht, gegen den König militärisch vorzugehen. Albrecht wurde daraufhin von den Kurfürsten zum König gewählt.⁸⁰

Der gewählte König zog mit Unterstützung der Fürsten an den Rhein, woraufhin Adolf mit Hilfe von Rudolf und Otto von Bayern und anderen Edlen ein Heer gegen Albrecht sammelte.⁸¹ Albrecht, weder durch Angst noch durch Furcht erschüttert („*non pavore vel timore concussus*“), zog mit seinem Heer gegen den König.⁸²

⁷⁷ Dieter Mertens, Gottfried von Ensmingen, VL, 3 (21981) Sp. 123f.

⁷⁸ Ellenhardi Chronicon, 135.

⁷⁹ Ellenhardi Chronicon, 135.

⁸⁰ Ellenhardi Chronicon, 135.

⁸¹ Ellenhardi Chronicon, 135f.

⁸² Ellenhardi Chronicon, 136.

Die Chronik beschreibt daraufhin ausführlich die Vorgeschichte zur Schlacht zwischen Adolf und Albrecht. Albrecht wird als kühn und ernsthaft in seinem Vorhaben geschildert („*audax et serius*“).⁸³

Adolf von Nassau wurde von den Kurfürsten als König abgesetzt und der österreichische Herzog Albrecht am 23. Juni 1298 zum Römischen König gewählt.⁸⁴ Der Wahl folgt die genaue Schilderung der Schlacht bei Göllheim, in der Adolf fiel. Albrecht wird schon vor der Schlacht als *Romanorum rex* bezeichnet.⁸⁵

Der Chronist vergleicht Albrechts Feldzug gegen Adolf mit Rudolfs I. Schlacht gegen Ottokar II. Přemysl. Albrecht sei gut für das Volk, er würde für die Bevölkerung sorgen, auch die Preise für Nahrung seien seit seinem Sieg („*gloriosus triumphus*“) wieder angemessen.⁸⁶ Hier zeichnet die Chronik ein positives Bild des Habsburgers, nach dem Tod des unehrenhaften Herrschers Adolf brachte Albrecht dem Reich Zufriedenheit.

Albrecht wollte nicht, dass die Fürsten, welche an seiner ersten Wahl zum Römischen König [vor der Schlacht] nicht beteiligt waren („*non intererant sue prime electioni*“), das waren die Erzbischöfe von Köln und Trier und die bayerischen Herzöge, meinten, er habe das Reich gewaltsam an sich gerissen („*violenter occupare regnum Romanorum*“) und so ließ sich der Habsburger in Frankfurt noch einmal zum König wählen, und diesmal geschah dies einstimmig („*concorditer omnes elegerunt dominum Albertum in regem Romanorum*“).⁸⁷

In Zusammenhang mit fürstlichen Unruhen führte der Chronist den Vorwurf an, Albrecht habe seinen Vorgänger Adolf von Nassau ermordet, um so in den Besitz des Reiches zu gelangen.⁸⁸

⁸³ Ellenhardi Chronicon, 136.

⁸⁴ Ellenhardi Chronicon, 137.

⁸⁵ Ellenhardi Chronicon, 137f.

⁸⁶ Ellenhardi Chronicon, 138; 139.

⁸⁷ Ellenhardi Chronicon, 138f.

⁸⁸ Ellenhardi Chronicon, 140.

Die Ellenhardchronik zeichnet ein durchwegs positives Bild von Albrecht, was die insgesamt habsburgerfreundliche Einstellung der Autoren bestätigt. Abgesehen vom Vorwurf des Königsmordes, um so in den Besitz des Reiches zu gelangen, werden im Zusammenhang mit der Absetzung Adolfs und der Schlacht bei Göllheim kaum kritische Passagen gebracht. Albrecht sei furchtlos gewesen und sei auf Initiative der Fürsten in die Schlacht gegen Adolf gezogen, auch brachte er dem Reich Zufriedenheit. Auch die anschließende zweite Wahl des Königs gibt uns ein positives Bild von Albrecht, denn der habe die einstimmige Wahl aller Kurfürsten angestrebt.

CHRONICON COLMARIENSE

Der Verfasser der Chronik ist nicht eindeutig eruierbar, möglicherweise handelt es sich um einen Dominikaner, welcher um 1221 geboren und ab 1260 in Basel fassbar ist. Seit 1278 in Colmar, ist er wohl um 1305 gestorben.

Die Chronik steht in Zusammenhang mit den Colmarer Annalen, welche der Editor Philippe Jaffé in die Baseler Annalen, die *Annales Colmarienses minores* und *Annales Colmarienses maiores* teilt. Die wichtigsten Personen, von denen die Colmarer Chronik berichtet, welche bis in das Jahr 1304 reicht, sind die römisch-deutschen Könige Rudolf von Habsburg, Albrecht I. und Adolf von Nassau.

Die Chronik ist mit einer großen Themenbreite eine der wichtigsten Quellen zur Geschichte der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts und diente unter anderem dem Steirischen Reimchronisten Ottokar aus der Gaal und Mathias von Neuenburg als Vorlage.⁸⁹

Zur Quellenanalyse des betreffenden Zeitraums:

Einige deutsche Reichsfürsten, nämlich der Erzbischof von Mainz, der Herzog von Sachsen und der Herzog von Brandenburg kamen zu dem Schluss, dass König Adolf [von Nassau] seinen Aufgaben im Reich nicht ausreichend nachkam und wenig finanzielle Mittel und Freunde besaß. Daraufhin beschlossen die Reichsfürsten die

⁸⁹ Erich Kleinschmidt, Colmarer Dominikanerchronist, VL, 1 (21978) Sp. 1295f.

Absetzung des Nassauers und sprachen sich dafür aus, Herzog Albrecht von Österreich zum neuen König zu wählen.⁹⁰

Deshalb zog Albrecht, von den Reichsfürsten gerufen, mit Unterstützung von Ungarn und Kumanen gegen Adolf; auch Krieger aus dem Herzogtum Österreich waren in Albrechts Heer. Der Chronist bringt zudem eine detaillierte und interessante Schilderung der Bewaffnung, der Rüstungen und der Streitrosse.⁹¹

Anders als Albrecht, schloss sich sein vom Chronisten als Bruder bezeichneter Neffe⁹² Rudolf [von Oberbayern] nicht dem Heerzug an, denn er war seinem Schwiegervater König Adolf zur Treue verpflichtet. Die Quelle stellt Albrecht hier als großherzig dar, denn er hatte Verständnis für Rudolfs Anliegen und ließ ihn gewähren.⁹³

Die Schlacht [bei Göllheim] schildert der Chronist sehr ausführlich. Die Schlachtvorbereitungen und der Hergang des Kampfes werden in voller Länge erzählt, auch bringt der Chronist viele Einzelheiten.⁹⁴ Im Zuge der Kriegshandlungen kam es zu einer Teuerung der Lebensmittel, was einige Rheinstädte ausnutzten. Nahrung wurde zu einem Druckmittel und einige Städte am Rhein weigerten sich, Albrecht Lebensmittel zu verkaufen.⁹⁵

Der Chronist meint, dass König Adolf das weit größere Heer hatte, doch seine Berater rieten ihm vorerst von einem Angriff ab. Wegen eines Täuschungsmanövers Albrechts und wegen der darauffolgenden schlechten Information seiner Berater eröffnete Adolf den Kampf gegen den Herzog. In der Schlacht hatte Albrecht sein eigenes Heerzeichen gegen ein fremdes getauscht („*cum signo peregrino*“), während Adolf mit seinem eigenen in den Kampf zog. Zwar sprach der Chronist dies nicht direkt an, doch könnte er damit den Vorwurf der Feigheit seitens Albrechts formuliert

⁹⁰ Chronicon Colmariense, 263f.

⁹¹ Chronicon Colmariense, 264.

⁹² Hier irrt die Quelle, Herzog Rudolf von Oberbayern war der Sohn von Albrechts Schwester Mathilde und somit sein Neffe, aber auch zugleich der Schwiegersohn des noch regierenden Königs Adolf von Nassau.

⁹³ Chronicon Colmariense, 265.

⁹⁴ Chronicon Colmariense, 265f.

⁹⁵ Chronicon Colmariense, 265.

haben. Andererseits könnte Albrecht in dieser Sache auch ein listenreiches Vorgehen zugeschrieben werden. Adolf kämpfte tapfer („*viriliter se defendebat*“), dennoch unterlag er und fiel in der Schlacht.⁹⁶

Die Kurfürsten, die für die Absetzung von König Adolf gestimmt hatten, rechtfertigten dies damit, dass der Nassauer nach anfänglich weiser Herrschaft zunehmend auf die falschen Berater hörte und die Grenzen seiner Herrschaft überschritt („*Post electionem suam Adolphus rex sapienter se tenuit, electoribus atque prudentibus acquievit; post breve tempus sapientum consilia spreuit, iuvenum consiliis acquievit et regenda minime terminavit*“).⁹⁷

Daraufhin wurde Albrecht durch die Kurfürsten zum neuen König gewählt, zumal der Papst – nach Aussage der Fürsten – seine Zustimmung dafür gegeben habe, was die Anhänger Adolfs jedoch bezweifelten. Die Bürger der Städte wollten Albrecht anfangs nicht akzeptieren, sie verspotteten ihn, doch nach seiner Wahl anerkannten sie den neugewählten König.⁹⁸

Nach einiger Zeit [1301] kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Albrecht und den rheinischen Bischöfen, in der es um die Rheinzölle ging. Daraufhin griff Albrecht einige Städte und Dörfer des Mainzers an und legte sie in Asche. Zudem belagerte er die Stadt Bingen, eine Mainzer Besetzung. Die Chronik gibt wieder genaueste Auskunft über die Belagerung, auch werden die geographische Lage Bingens und die Belagerungsmaschinen beschrieben. Der Chronist lobt in diesem Zusammenhang die Stärke der elsässischen Krieger, welche dem König zu Hilfe geschickt wurden.⁹⁹ Albrecht, so meint der Chronist abschließend, habe Auseinandersetzungen im Reich stets ordentlich geschlichtet, aber nicht ohne hart durchzugreifen.¹⁰⁰

⁹⁶ Chronicon Colmariense, 266.

⁹⁷ Chronicon Colmariense, 267.

⁹⁸ Chronicon Colmariense, 267.

⁹⁹ Der Autor entstammte dem Elsass.

¹⁰⁰ Chronicon Colmariense, 268.

Die Colmarer Chronik ist sehr lebendig verfasst, viele direkte Reden und Anekdoten¹⁰¹ sorgen für kurzweilige Lektüre. Der Schwerpunkt liegt naturgemäß auf dem Elsässer Raum und im Besonderen auf Colmar, mitunter widmet sich der Chronist sehr ausführlich dem Reichsgeschehen. Gewisse Ereignisse werden detailliert erzählt, viele Absätze sind kriegerischen Auseinandersetzungen gewidmet. Den Hintergrund mancher Vorkommnisse (wie der Fürstenopposition in Bezug auf die Rheinzölle) erzählt der Chronist – ob bewusst oder mangels besserer Informationen – nicht.¹⁰²

JOHANNES VON WINTERTHUR

Die Chronik des Johannes von Winterthur

Der um das Jahr 1302 in Winterthur geborene Johannes war Franziskanermönch in Basel, Schaffhausen sowie Lindau am Bodensee und Verfasser einer lateinischen Chronik; gestorben ist Johannes nach 1348.¹⁰³

Ursprünglich als Weltchronik angelegt, ist das als Kaiser- und Papstchronik gestaltete Werk, welches den Zeitraum von 1198 bis 1348 abdeckt, ab Papst Innocenz III. beziehungsweise Kaiser Friedrich II. vollständig überliefert; nur zwei kurze Exzerpte zeugen von der Zeit bis zum Ende des 12. Jahrhunderts.¹⁰⁴

Eigenes bietet der Minorit für die Zeit ab dem 14. Jahrhundert, verfasst wurde die Chronik wohl zwischen 1340 und 1348. Scheinbar keiner vorgefassten Struktur folgend, wählte Johannes meist wahllos¹⁰⁵ und mit einer Vorliebe für Episoden aus

¹⁰¹ Allgemein über die Verwendung von Anekdoten bei den spätmittelalterlichen Geschichtsschreibern: Alphons Lhotsky, Über das Anekdotische in spätmittelalterlichen Geschichtswerken Österreichs. In: Ders., Aufsätze und Vorträge, hrsg. von Hans Wagner und Heinrich Koller, Bd. 3 (1972) 117 – 137, erstmals in: Bausteine zur Geschichte Österreichs, Festschrift für Heinrich Benedikt zum 80. Geburtstag, Archiv für österreichische Geschichte 125 (1966) 76 – 95. Zu Albrecht Seite 122f.

¹⁰² Ein Vergleich mit anderer Geschichtsschreibung im Umfeld der Bettelorden findet sich am Ende des Kapitels „Historiographie und Annalistik aus dem Elsass und den Rheinlanden“

¹⁰³ Zu Johannes und seinem Kloster Lindau am Bodensee: Arno Borst, Mönche am Bodensee 610 – 1525 (Bodensee – Bibliothek 5), Sigmaringen 1997, 264 – 281.

¹⁰⁴ Klaus Arnold, Johannes von Winterthur, VL, 4 (21989) Sp. 816f.

¹⁰⁵ Vgl. dazu die Ausführungen von Baethgen, der eine eher unkritische Berichterstattung der historischen Ereignisse seitens des Franziskaners anführt. Baethgen, Einleitung, MGH SS rer. Germ. N. S. 3, XXVIIff.

den Informationsquellen aus, die sich wohl hauptsächlich aus mündlichen Berichten zusammenstellten, die Benützung von schriftlichen Quellen ist aus der Edition kaum ersichtlich. Aufgrund der hohen Mobilität der Bettelorden scheint es dem Chronisten möglich gewesen sein, sein Angaben aus einem weit verzweigten Netz von Informanten zu beziehen.¹⁰⁶ Der geographische Schwerpunkt der Geschehnisse liegt in der Bodenseeregion, auch Ereignisse im Reich berücksichtigt Johannes in seiner Chronik.¹⁰⁷ Die Sprache folgt keinen besonders hohen Ansprüchen, auch scheint die Chronik nach Johanns' Tod keine große zeitgenössische Wirkung entfaltet zu haben.¹⁰⁸

Nun zur quellenkritischen Untersuchung und zur Frage, was der Minorit über Albrecht zu berichten hatte. Für diese Untersuchung relevant sind die Ereignisse beginnend mit der Absetzung Adolfs von Nassau, über den Johann wenig zu sagen hat.

Nachdem einige Fürsten des Reiches mit ihrem König [Adolf] unzufrieden waren, stellten sie sich gegen ihn und riefen Albrecht aus Österreich ins Reich. Dieser zog mit einem großen Heer auserwählter Schwaben und Österreicher gegen den König. Hier spricht der Chronist von „*de partibus Swevie electorum vivorum populum fortem et robustum exceptis secum ductis de Austria*“¹⁰⁹, also von erwählten beziehungsweise erlesenen Schwaben, mit Ausnahme der Österreicher, die er bei sich hatte. Dies ist unter Berücksichtigung kritischer Stimmen, Albrecht habe nach Erlangung seiner Herzogswürde in Österreich sein Herkunftsland (die Vorlande) bevorzugt¹¹⁰, interessant.

In der Folge kam es zur Schlacht an dem Ort Hasenbühel [Göllheim bei Worms], wo Albrecht den König in der Schlacht tötete. Johannes berichtet, dass der Herzog Hand an den im Namen Christi gesalbten König gelegt hatte: „*Qui [Albertus] misit manum*

¹⁰⁶ Baethgen, Einleitung, MGH SS rer. Germ. N. S. 3, XIX – XXXI.

¹⁰⁷ Baethgen, Einleitung, MGH SS rer. Germ. N. S. 3, XXVI.

¹⁰⁸ Arnold, Winterthur, Sp. 817f.

¹⁰⁹ Johannes von Winterthur, 43.

¹¹⁰ Vgl. dazu die folgenden Absätze über die ‚Wiener Annalen‘ und die ‚Chronica Aulae Regiae‘, wo die Kritik direkt angesprochen wird; zudem Kapitel III. weiter unten. Dazu Anton Scharer, Die werdende Schweiz aus österreichischer Sicht bis zum ausgehenden 14. Jahrhundert. In: MIÖG 95 (1987), 237f; Lhotsky, Geschichte, 45; 64. Continuatio Vindobonensis, 718f. Chronica Aulae Regie, 123.

*suam in christum Domini occidendo regem [...]*¹¹¹. Der Schlachtverlauf wurde genauer geschildert: Als Albrecht anrückte, zog sich Adolf zurück, doch Albrecht folgte ihm emsig (*serius*) und schnell (*tanta celeritate*).¹¹² König Adolf war im Hinblick auf die Gerechtigkeit seiner Sache und die Stärke seines Heeres („*decenter confidens de sua iusticia et de exercitus sui multitudine*“)¹¹³ voller Zuversicht und wartete seine Verstärkung nicht ab. Er stellte sich wagemutig und kühn (*audax*), geradezu vermessen (*presumptuosus*) dem Kampf und verlor damit sein Leben. Albrecht zog im Triumph des Sieges das Reich an sich („*Albertus triumphans regnum sibi usurpavit*“), nicht durch Recht, sondern durch Gewalt („*non de iure set per vim*“) und wurde von den Fürsten mit königlichen Ehren behandelt („*regio honore a principus [...] tractatus est*“).¹¹⁴ Dennoch trat Albrecht anschließend die Herrschaft im Reich friedlich an.¹¹⁵

Die Ereignisse um die Belagerung der Stadt Wien durch den ungarischen König Andreas III., dem Albrecht seine Tochter Agnes nicht zur Frau geben wollte, fanden – anders als Johannes von Winterthur dies darstellt – zwischen 1295 und 1296 statt und fielen somit in die Herzogszeit des Habsburgers. Auch die Geschichte mit der Vergiftung, welche knapp beschrieben wurde, fiel in das Jahr 1295.¹¹⁶

Anhand von Einzelereignissen schildert Johannes das Verhältnis Albrechts zu Papst Bonifaz VIII. In einer Auseinandersetzung mit dem König drohte der Papst mit dem Ende seiner Unterstützung; auch versagte er Albrecht die Kaiserkrone, da Albrecht ja seinen Vorgänger Adolf getötet hatte.¹¹⁷ Der Vorwurf des Königsmordes wurde hier von Johannes dezidiert angesprochen. Daraufhin reagierte Albrecht gemäß der Darstellung nicht minder zurückhaltend und schlug einen scharfen Ton gegenüber Bonifaz an. Er meinte, die Kaiserkrone gar nicht von einem Papst empfangen zu

¹¹¹ Johannes von Winterthur, 43.

¹¹² Johannes von Winterthur, 43.

¹¹³ Johannes von Winterthur, 44.

¹¹⁴ Johannes von Winterthur, 44.

¹¹⁵ Johannes von Winterthur, 46.

¹¹⁶ Johannes von Winterthur, 46.

¹¹⁷ Johannes von Winterthur, 49.

wollen, der seinen Vorgänger [Papst Coelestin V.] getäuscht hätte um damit selbst auf den Papstthron zu kommen.¹¹⁸

Albrecht soll gemäß dem allgemeinen Urteil (*fama vicio*) sehr habgierig gewesen sein. Er bemächtigte (*usurpavit*) sich der Dinge (*castra, civitates, oppida*) seiner Verwandten, was nach Johannes' Ansicht den gewaltsamen und frühen Tod des Königs mit sich brachte („*quod causam ante tempus morti sue dedit*“).¹¹⁹ Der Chronist beschreibt die Enttäuschung von Johann Parricida und die darauf folgende Ermordung des Königs durch seinen Neffen und dessen Verbündete, den Herrn von Wart, Herrn von Eschibach und Herrn von Balm.¹²⁰

Albrechts Sohn, Herzog Leopold, rächte daraufhin seinen Vater und als einer der Mittäter, Rudolf von Wart, gefasst wurde, argumentierte dieser, nur einen Übeltäter (*malefactor*)¹²¹ getötet zu haben, da Albrecht der Mörder des unschuldigen Königs Adolf gewesen sei. Auch hier brachte Johannes zum wiederholten Mal das Motiv des Königsmörders in seiner Chronik. Dem Vorwurf des Königsmordes folgte die herrliche [!] Rache des Sohnes Leopold („*gloriose vindicavit mortem patris sui*“).¹²² Damit erfüllte sich nach Johannes das Wort Christi, denn „[...] alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen.“ (Matth 26, 52) und „Man wird mit dem gestraft, womit man sündigt.“ (Sap 11, 16). Darin ließ der Minorit Johannes ein moralisierendes Element in seiner Chronik erkennen. Wer sündigt, muss mit der gerechten Strafe rechnen. Moralisierte Elemente finden sich viele in Johanns Chronik, sei es anhand der politischen Ereignisse oder im Zuge der Erzählung alltäglicher Anekdoten.¹²³

Johannes bietet eine gut lesbare und selektive Auswahl an Ereignissen, er ist vor allem in Bezug auf lokale Begebenheiten gut informiert. Die Franziskaner stehen immer wieder im Mittelpunkt der Chronik, die Berichte sind teilweise moralisierend.

¹¹⁸ Johannes von Winterthur, 50; 54; 56.

¹¹⁹ Johannes von Winterthur, 47.

¹²⁰ Johannes von Winterthur, 47.

¹²¹ Johannes von Winterthur, 52.

¹²² Johannes von Winterthur, 53.

¹²³ Johannes von Winterthur, 51.

Johannes von Winterthur ist einer der letzten Geschichtsschreiber, der das „gerechte Wirken Gottes“ in seine Chronik einfließen ließ.¹²⁴

Im Zuge der verhältnismäßig ausführlichen Schilderung der Schlacht bei Göllheim lässt sich ein negativer Ton seitens des Chronisten vernehmen. Es ist von Unrecht und Gewalt die Rede, vom Usurpieren des Reiches und vom Töten eines gesalbten Königs. Auch der Vorwurf des Königsmordes findet sich im Zusammenhang der Schlacht; außerdem wird Albrecht als habgierig beschrieben. Johannes von Winterthur kann also als ein eher kritischer Chronist in Bezug auf Albrecht gesehen werden. Er bringt die Vorwürfe sehr ausführlich, während freundliche Berichte kaum aufscheinen. Die kurfürstliche Opposition, eine Möglichkeit der Kritik an Albrecht, lässt Johann weg, sei es aus Unwissen, oder bewusst. Die oben beschriebene Verwendung von mündlichen Berichten anstatt schriftlicher Quellen macht die Bewertung von Johanns Auswahl der Erzählungen schwer, ob eine Wertung durch die Quellenauswahl stattfand, liegt für uns im Dunkeln.

MATHIAS VON NEUENBURG

Die Chronik des Mathias von Neuenburg

Mathias von Neuenburg wurde zwischen 1294 und 1297 in der oberrheinischen Stadt Neuenburg im Breisgau geboren und entstammte einem patrizischen Geschlecht. Das politische Wirken Albrechts konnte er nicht oder nur kaum miterleben, seine Chronik entstand wohl ab den 1330er Jahren¹²⁵, damit deutlich nach Albrechts Tod, und reicht bis in die Zeit Kaiser Karls IV. hinein (1350).

Ab 1315 studierte Mathias in Bologna kanonisches Recht, ab 1327 wird er als *advocatus* am bischöflichen Gericht in Basel genannt. In Basel ehelichte er Elisabeth und heiratete damit in das bedeutende und den Habsburgern nahe stehende

¹²⁴ Ein Beispiel stellt die Verurteilung der Ketzer dar, die den Glauben noch mehr als Juden und Heiden anstecken (*inficiunt*) würden. Johannes von Winterthur, 49.

¹²⁵ Lhotsky, Quellenkunde, 278.

Großbürgergeschlecht der Münch ein. Lange war Mathias Laie, auch ein Sohn namens Heinzmann ist bekannt, doch scheint er als Witwer im bischöflichen Dienst die niederen Weihen angenommen zu haben, denn in seiner Chronik bezeichnet er sich selbst als *clericus*.¹²⁶ Ab 1329 ist Mathias im Gefolge des Straßburger Bischofs Berthold von Bucheck zu finden, zwischen 1335 und 1338 im Zuge eines Auftrags in Avignon. Zuletzt ist Mathias 1364 nachweisbar, 1370 wird er als tot bezeichnet.¹²⁷

Die Chronik schließt hinsichtlich Gestaltung und Systematik an die Chronik des Martin von Troppau an und erstreckt sich in den Hauptredaktionen über den Zeitrahmen von 1245 bis 1350. Weitere Kapitel, welche die Zeit bis 1355 behandeln, werden mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit Mathias zugeschrieben, für andere Teile ist die Autorenschaft noch ungeklärt. Hinsichtlich der Gestaltung ist von einer strengen und klaren Komposition des Werkes wie bei Otto von Freising wenig zu sehen, Mathias scheint gemäß dem „Geschmack der Zeitgenossen, die mit gerundeten novellistischen Kurzgeschichten amüsiert werden wollten“¹²⁸, eine lockere Gliederung gewählt haben.

Seine oberrheinische Herkunft, die juristische Tätigkeit und seine Beziehung zu der aus Basel stammenden Familie seiner Frau fließen sichtbar in die Chronik ein. Innerstädtischen Vorgängen in den beiden Bischofsstädten, den beruflichen Stationen entsprechend anfangs Basel, dann Straßburg, kommt große Aufmerksamkeit zu¹²⁹, auch das politische Geschehen scheint dem Autor ein Anliegen gewesen zu sein. Seine gute Kenntnis des örtlichen Adels ist erkennbar, denn es finden sich dazu immer wieder Anekdoten in der Chronik; auch die Nähe zum Geschlecht der Habsburger ist beim Lesen zu spüren.¹³⁰ Die Chronik wirkt lebendig, an vielen Stellen sind direkte Reden eingefügt, auch bibelähnliche Gleichnisse sorgen für kurzweiliges Lesen. Der moralisierende Unterton ist teilweise zu vernehmen, Mathias bemüht sich jedoch um eine objektive Berichterstattung.

¹²⁶ Lhotsky, Quellenkunde, 278. Erich Kleinschmidt, Herrscherdarstellung. Zur Disposition mittelalterlichen Aussageverhaltens untersucht an Texten über Rudolf I. von Habsburg. Mit einem Editionsanhang, Bern / München 1974, 179f.

¹²⁷ Klaus Arnold, Matthias von Neuenburg, VL, 6 (21993) Sp. 194.

¹²⁸ Zitat nach Lhotsky, Quellenkunde, 279.

¹²⁹ Franke, Heinrich VII., 275.

¹³⁰ Vgl. dazu den Beginn der Chronik, wo Mathias von Neuenburg die Habsburger als Nachfahren der Staufer sieht. Mathias von Neuenburg, 8-10.

Die Vorlagen, auf welche sich Mathias vor allem für die Zeit vor 1300 stützte, sind nur wenig bekannt, lediglich die Colmarer Dominikanerchronik ist eindeutig belegbar.¹³¹ Für die zeitgenössische Geschichte des Chronisten scheint Mathias an dem wichtigen Bischofssitz Straßburg genügend mündliche Informationen erhalten zu haben, ein intensives Studium der Quellen betrieb er wohl nicht.¹³² In der Edition sind jene Quellen angegeben, die dem Wortlaut von Mathias' Erzählungen gleichen, eine eingehende Analyse der Quellenbenutzung ist jedoch nicht vorhanden. Da der Chronist seine Darstellung keinem starren Muster folgen ließ, scheinbar ohne Ziel schrieb, sondern mehr die Ereignisse überliefert, die ihm erzählt wurden,¹³³ und an denen seine Zeitgenossen interessiert waren, lässt sich schwer eine Aussage darüber machen, welche Informationen Mathias brachte und ob er damit wertete.

Zur Überlieferungsgeschichte der Chronik: In der von Adolf Hofmeister vorgelegten Edition fehlt die Einleitung, jedoch gab der Editor die beiden erhaltenen Fassungen des Textes (B und WAU) in zwei getrennten Bänden heraus.¹³⁴ Fassung B, welche wohl erst nach 1370 geschrieben wurde, ist in einer Berner und einer vatikanischen Handschrift, sowie einem frühen Druck Cuspinians vorhanden¹³⁵, die zweite (WAU) liegt sowohl in einem mittlerweile verbrannten Straßburger Kodex, einer Wiener Handschrift und einem Druck von Urstisius vor.¹³⁶

Zur Quellenanalyse:

Nach König Rudolfs Tod 1291 wurde sein Sohn Herzog Albrecht von einigen Reichsfürsten als Nachfolger favorisiert, doch fiel die Wahl einstimmig auf Adolf von

¹³¹ Arnold, Matthias, 198.

¹³² Lhotsky, Quellenkunde, 279. Die von Rolf Sprandel vorgelegte Studie gibt zwar keine weiteren Auskünfte zu möglichen Vorlagen, wohl aber zur Überlieferungsgeschichte: Rolf Sprandel, Studien zu Mathias von Neuenburg. In: Dieter Berg / Hans-Werner Goetz (hg.), *Historiographia Mediaevalis. Studien zur Geschichtsschreibung und Quellenkunde des Mittelalters* (FS Franz-Josef Schmale), Darmstadt 1988, 270 – 282.

¹³³ Lhotsky, Quellenkunde, 279.

¹³⁴ Hofmeister, Chronik, IX.

¹³⁵ cod. Bern. 260 (B), cod. Vatic. 2973 (V) und Druck im Anhang zu *Joannis Cuspiniani De consulibus Romanorum commentarii* (C).

¹³⁶ cod. Argent. (A) - 1870 verbrannt, cvp. 578 (W) und Druck des Urstisius (U). Dazu: Lhotsky, Quellenkunde, 279, Sprandel, Studien, 270 – 274, Hofmeister, Chronik, IX und X. Aus Wiener Sicht ist der Weg der Wiener Handschrift interessant, die über den Cuspinian in die Hände des Wiener Bischofs Johannes Fabri und nach dessen Tod 1541 in die Wiener Hofbibliothek gelangte (Lhotsky, Quellenkunde, 280.).

Nassau. Albrecht zog wieder nach Österreich zurück, doch bald begann sich das Verhältnis zu König Adolf zu verschlechtern.¹³⁷

Mathias berichtet von Papst Bonifaz VIII., dem englischen König [Edvard I.] und in diesem Zusammenhang von der Untreue (*infidelitas*) des römisch-deutschen Königs Adolf gegenüber dem Engländer.¹³⁸

Mathias widmet einige Absätze dem sich verschlechternden Verhältnis zwischen König Adolf und Herzog Albrecht, er beschrieb die Entfremdung zwischen beiden und die Kriegspläne des Königs gegen Österreich.¹³⁹ Es ist von Hass und Abneigung (*odium*) die Rede, doch Albrecht kam dem Nassauer zuvor und zog gegen ihn an den Rhein, bevor dieser selbst sein Land heimsuchen konnte. Mehrere Kurfürsten unter der Führung des Mainzer Erzbischofs [Gerhard von Eppenstein] unterstützten den Habsburger bei seinem Unternehmen und begründeten dies mit der Undankbarkeit des Königs.¹⁴⁰ Auch an dieser Stelle ist von schwäbischen Rittern (*exercitu Suevorum*) die Rede, die den Herzog bei seinem Feldzug begleiteten.¹⁴¹

Die folgenden Kapitel sind der Absetzung Adolfs von Nassau durch einige versammelte Fürsten und der Wahl Albrechts zum König gewidmet. Adolf war nach Meinung der Fürsten ungeeignet und hatte das Reich vernachlässigt („*inutilem rei publice et imperii destructorem destituentibus*“)¹⁴², dennoch folgten ihm noch viele Untertanen. Daraufhin griff Adolf den Habsburger an, der König soll nämlich in kriegerischen Angelegenheiten sehr streitlustig gewesen sein (*animosus valde*).¹⁴³

Die Schlacht erzählt Mathias sehr lebendig, anhand direkter Reden beschreibt er den Streit. Auf die Angriffsworte Adolfs soll Albrecht auf die entscheidende Macht Gottes („*Hoc est in potestate Dei*“) verwiesen haben, Mathias erklärt den Ausgang der

¹³⁷ Mathias von Neuenburg, 46.

¹³⁸ Mathias von Neuenburg, 47.

¹³⁹ Mathias von Neuenburg, 50.

¹⁴⁰ Mathias von Neuenburg, 50.

¹⁴¹ Mathias von Neuenburg, 51,

¹⁴² Mathias von Neuenburg, 51.

¹⁴³ Mathias von Neuenburg, 52.

Schlacht sozusagen mit einem Gottesurteil.¹⁴⁴ Albrecht verletzte den König zwar, den Tod führten aber andere herbei.¹⁴⁵ Mathias meint, dass Adolf wegen törichter Wut (*stulticie furia*) dem Tod entgegen ging, als „Anstifter“ der Geschehnisse wird der Mainzer Erzbischof genannt.¹⁴⁶ Dass Albrecht nach der Schlacht die Königswürde zurücklegte¹⁴⁷, berichtet Mathias zwar nicht, doch deutet der Chronist dies an, indem er die erneute Wahl Albrechts zum König beschreibt.¹⁴⁸ Papst Bonifaz VIII. wollte Albrecht nicht als neuen König anerkennen und wegen des Hochverrats („*lese maiestatis crimine*“) an Adolf nicht zum Kaiser krönen.¹⁴⁹

Mathias beschreibt Albrecht als Einäugigen (*monoculus*), der mächtig („*potens in regno Alamannie*“) im Reich war, sich um seine Söhne kümmerte, aber das Ausland vernachlässigte („*partes alias non curavit*“).¹⁵⁰ Damit übt der den Habsburgern meist freundlich gesinnte Mathias von Neuenburg Kritik an Albrecht. Auch über die Vergiftung des Herzogs, bei der Albrecht ein Auge verlor, ist bei Mathias von Neuenburg zu lesen.¹⁵¹

Der Chronist scheint über manche Details gut informiert gewesen zu sein, er zählt die Kinder Albrechts genau auf, auch wer mit wem vermählt wurde und welchem Geschlecht die Ehepartner entstammten weiß er anzuführen.¹⁵² Albrecht ließ nach dem Tod seines Bruders Rudolf [II.] und dessen Gemahlin [Agnes] deren Sohn Johannes [Parricida] mit seinen Kindern aufziehen; trotzdem ermordete ihn Johannes später.¹⁵³

Ausführlich bleibt Mathias auch bei der Schilderung politischer Ereignisse, vor allem über regionale Ereignisse in Straßburg und Basel weiß er gut Bescheid. So berichtet

¹⁴⁴ Mathias von Neuenburg, 52.

¹⁴⁵ Mathias von Neuenburg, 52, Anm. 7. Der Ruchgraf und der Wildgraf. So bei Johann von Viktring, 332, Johannes von Winterthur, 43 und Christian Kuchmeister, Kap. 68, S. 288f. Dazu auch: Eugen Nyffenegger, Kuchmeister, Christian, VL 5 (²1985), Sp. 400f.

¹⁴⁶ Mathias von Neuenburg, 53.

¹⁴⁷ Lhotsky, Geschichte, 97.

¹⁴⁸ Mathias von Neuenburg, 54.

¹⁴⁹ Mathias von Neuenburg, 54.

¹⁵⁰ Mathias von Neuenburg, 56.

¹⁵¹ Mathias von Neuenburg, 46.

¹⁵² Mathias von Neuenburg, 57.

¹⁵³ Mathias von Neuenburg, 61.

er auch von den oftmaligen Versuchen des Königs, die Herrschaft in Böhmen zu erlangen, wobei er jedoch immer scheiterte. Auch die Großen des Reiches (*baronibus regni*) waren gegen Albrechts Pläne.¹⁵⁴ Als [1300/1301] eine kurfürstliche Opposition entstand, konnte Albrecht diese Gefahr erfolgreich abwenden, indem er militärisch stark und durchschlagkräftig auftrat; auch zeigte er sich anschließend gnädig und nahm ehemalige Gegner wieder auf.¹⁵⁵

Der schon erwähnte Neffe Albrechts, Johannes [Parricida], bat diesen um Besitzungen in der Herrschaft Kyburg [Lenzburg und Baden], welche zum Witwengut seiner verstorbenen Mutter gehört hatten. Der König jedoch weigerte sich, woraufhin Johannes mit seinen Verbündeten Rudolf von Wart, Walther von Eschenbach und Ulrich von Palm [oder Balm] den König in Rheinfelden an der Reuß ermordeten.¹⁵⁶ Auch hier schildert Mathias den Mord ganz ausführlich und anschaulich, direkte Reden und Detailinformationen beschreiben genau den Tathergang.¹⁵⁷

Einer der Mörder, Rudolf von Wart, meinte bei seiner Gefangennahme, dass er kein Verbrechen begangen habe, da Albrecht selbst einen König [Adolf von Nassau] ermordet hatte.¹⁵⁸ Albrechts Neffe Johannes wurde später in Pisa von Heinrich VII. gefangen genommen und starb in Gefangenschaft [1312 oder 1313].¹⁵⁹

Die oben beschriebene Nähe zum Geschlecht der Habsburger lässt die mitunter sehr ausführliche Chronik des Mathias oft freundlich erscheinen. Ereignisse, wie die Absetzung König Adolfs oder die Schlacht bei Gölheim, die von anderen Quellen teilweise sehr kritisch gesehen werden, bringt Mathias zwar, doch lässt sich kaum ein kritischer Unterton herauslesen. Er wertet hier nicht, indem er die Ereignisse weglässt, sondern stellt Albrechts Handeln als gerecht dar, da Adolf sein Pflichten

¹⁵⁴ Mathias von Neuenburg, 62.

¹⁵⁵ Mathias von Neuenburg, 63.

¹⁵⁶ Mathias von Neuenburg, 69.

¹⁵⁷ Mathias von Neuenburg, 71f. Hier konnte Mathias keine mündlichen Erzählungen verarbeiten, er stützte sich auf die Steirische Reimchronik, auf Johann von Viktring und Annalenberichte. Vgl. dazu die Anmerkungen der Edition ab S. 71f.

¹⁵⁸ Mathias von Neuenburg, 74. Vgl. dazu die ähnlichen Vorwürfe des Königsmordes bei Johannes von Winterthur, 47.

¹⁵⁹ Mathias von Neuenburg, 75.

vernachlässigt habe. Dass Bonifaz VIII. Albrecht die Ermordung Adolfs vorgeworfen haben soll, berichtet Mathias – ein Weglassen dieser Passagen hätte ein freundlicheres Bild ergeben. Mathias scheint sich demnach um eine objektive Darstellung bemüht zu haben, in der alle ihm bekannten Vorkommnisse Erwähnung finden. Dennoch ist die Chronik von einer positiven Wertung durch eine dem König wohlgesinnte Art der Erzählung gekennzeichnet.

ANNALES COLMARIENSES

Die sogenannten *Annales Colmarienses maiores* umfassen die Jahre 1266 bis 1303 und bringen neben lokalgeschichtlichen Ereignissen und Klostergeschichte (Dominikaner) auch wertvolles für die Zeit Albrechts I.¹⁶⁰ Neben Reichs- und Papstgeschichte bieten die Annalen auch Alltägliches sowie kulturelle und wirtschaftliche Informationen. Möglicherweise besteht auch eine Verbindung zur Colmarer Chronik, die vom selben Dominikanermönch verfasst worden sein könnte.¹⁶¹

Zur Quelle:

Albrecht zog an den Rhein um bei den Kurfürsten die Absetzung des Römischen Königs Adolf von Nassau zu bewirken, doch Adolf merkte dies und stellte sich mit einer größeren und stärkeren Truppe gegen den österreichischen Herzog.¹⁶² In lediglich knappen Worten werden die politischen Ereignisse des Jahres 1298 geschildert, doch sprechen die Colmarer Annalen – im Gegensatz zu vielen anderen Quellen – von der Initiative Albrechts, die Beteiligung der Kurfürsten wurde nicht erwähnt.

¹⁶⁰ Dazu ausführlich: Erich Kleinschmidt, Die Colmarer Dominikaner-Geschichtsschreibung im 13. und 14. Jahrhundert. Neue Handschriftenfunde und Forschungen zur Überlieferungsgeschichte. In: DA 28 (1972), 371 – 496.

¹⁶¹ Alfred Ritscher, Literatur und Politik im Umkreis der ersten Habsburger. Dichtung, Historiographie und Briefe am Oberrhein, Frankfurt am Main 1992, 140f; 154.

¹⁶² *Annales Colmarienses*, 223.

Ohne die Beschreibung der Schlacht von Göllheim wird der Tod König Adolfs am 02. Juli 1298 vermerkt. Im darauffolgenden Jahr lud der neue König Albrecht zum Hoftag nach Frankfurt ein, auf welchem er seine politischen Ziele jedoch nicht umsetzen konnte.¹⁶³ Dem folgt eine kurze Erwähnung der Auseinandersetzungen mit den Reichsbischöfen 1301 und der Belagerung Bingens, einer Stadt des Mainzer Erzbischofs.¹⁶⁴ Albrecht hatte mit dem böhmischen König einen Konflikt, indem es um Ungarn ging, er wagte es aber nicht, mit dem Heer gegen Ungarn zu ziehen.¹⁶⁵

Neben vielen Erzählungen und Anekdoten über den Predigerorden vermerkt der Annalist alltägliche Ereignisse, wie das Wetter, die Ernte, Katastrophen und Weinpreise.

Im Kapitel „Historiographie und Annalistik aus dem Elsass und den Rheinlanden“ stammen drei der sechs Quellen aus dem Umfeld der Bettelorden. Das *Chronicon Colmariense* wurde von einem Dominikaner verfasst, auch die *Colmarer Annalen* stammen aus einem Dominikanerkonvent; Johannes von Winterthur war Franziskaner. Es stellt sich somit die Frage, ob ein gemeinsames Bild der Bettelorden ersichtlich ist, was aufgrund der guten Vernetzung möglich wäre. Für diese Untersuchung muss die Frage mit nein beantwortet werden:

Die *Annales Colmarienses* entfallen bezüglich dieser Fragestellung wegen zu geringer Informationen, das *Chronicon* gibt uns hingegen ein anderes Bild als Johannes von Winterthur. Während ersteres einen eher neutralen Bericht zur Person Albrecht gibt und die kriegerischen Auseinandersetzungen detailliert erzählt, findet Johannes durchwegs auch kritische Worte für Albrechts Politik. Der Winterthurer Chronist legt großen Wert auf religiöse Aspekte, moralisierende Elemente finden sich häufig, darauf verzichtet der Colmarer Dominikaner hingegen fast vollständig. Zwar überschneiden sich teilweise die Themen der Erzählung, ein gemeinsames Informationsnetz ist aber in Bezug auf die Berichterstattung zu Albrecht nicht auszumachen. Die Absetzung Adolf und die Schlacht bei Göllheim wird von beiden

¹⁶³ *Annales Colmarienses*, 225.

¹⁶⁴ *Annales Colmarienses*, 226.

¹⁶⁵ *Annales Colmarienses*, 230.

Chronisten geschildert, die Fürstenopposition nur im *Chronicon*. Dafür erzählt Johannes ausführlich vom Verhältnis Albrechts zu Papst Bonifaz und diesem Zusammenhang auch vom Vorwurf des Königsmordes. Auch liefert er einen detaillierten Bericht zur Ermordung des Königs durch Johannes Parricida. Verbindend ist also lediglich der lokale Schwerpunkt auf das Elsass.

B. HISTORIOGRAPHIE AUS DEM HERZOGTUM KÄRNTEN

JOHANN VON VIKTRING

Liber certarum historiarum

Nicht zu unrecht ist der *Liber certarum historiarum* des Johann von Viktring als eines der wichtigsten historiographischen Werke des Spätmittelalters berühmt¹⁶⁶, auch wenn die Geschichtsdarstellung Johanns selbst im ausgehenden Mittelalter überhaupt nicht mehr unter seinem Namen bekannt war. So war sie Thomas Ebendorfer nur in der Form der Chronik des *Anonymus Leobensis* geläufig, die Brüder Bernhard und Hieronymus Pez kannten zwar den Text, sahen aber wegen Leseschwierigkeiten von einer Edition ab.¹⁶⁷ Johann selbst nannte sich zwar als Autor, jedoch nur an zwei wenig verbreiteten Stellen, was zur Folge hatte, dass der Abt namentlich kaum bekannt war. Jedenfalls steht fest, dass die Wirkungsgeschichte des Werkes noch der eingehenden Untersuchung bedarf.¹⁶⁸

Der Forschung zugänglich gemacht wurde das komplexe und paläographisch sehr anspruchsvolle Opus nach einigen Vorarbeiten von August Fournier und Walter Friedensburg¹⁶⁹ durch Fedor Schneider am Anfang des 20. Jahrhunderts (1909 / 10).¹⁷⁰

¹⁶⁶ Dazu umfassend: Fritz Peter Knapp, Die Literatur in der Zeit der frühen Habsburger bis zum Tod Albrechts II. 1358, hrsg. von Herbert Zeman, Geschichte der Literatur in Österreich. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 2/1. Die Literatur des Spätmittelalters in den Ländern Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol von 1273 – 1439, Graz 1999, 395 – 411.

¹⁶⁷ Hieronymus Pez bezeichnete den *Liber* fälschlicherweise als „Chronicon Carinthiae“ und druckte nur die Vorrede, Anfang und Ende der ihm vorliegenden Fassung sowie eine Variante des Anonymus Leobensis. Winfried Stelzer, Die Melker Fragmente der Chronik Johanns von Viktring. In: MIOG 112 (2004) 272. Vgl. dazu den Fund von Fragmenten einer verschollenen Fassung: Winfried Stelzer, Ein Neufund zu Johann von Viktring. Drei eigenhändige Blätter aus dem verschollenen „Chronicon Carinthiae“. Mit einem Fundbericht von Thomas Wallnig. In: Wilhelm Wadl (Hg.), Kärntner Landesgeschichte und Archivwissenschaft. Festschrift für Alfred Ogris zum 60. Geburtstag, Klagenfurt 2001, 131 – 160, Lhotsky, Quellenkunde, 293; 301.

¹⁶⁸ Vorwort von Winfried Stelzer zu: Urban Bassi / Margit Kamptner, Studien zur Geschichtsschreibung Johanns von Viktring, Klagenfurt 1997, 10.

¹⁶⁹ Durch Walter Friedensburg existierte bereits in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts eine deutsche Ausgabe des *Liber*, die eine deutliche Steigerung gegenüber Böhmers Übersetzung war und noch Jahrzehnte vor der kritischen Edition des lateinischen Textes zugänglich war. Walter Friedensburg, Das Buch gewisser Geschichten von Abt Johann von Viktring (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, XIV, 8), Leipzig 1888. Johann Friedrich Böhmer (ed.), Johannes Victoriensis und

Das Geburtsjahr und der Geburtsort Johanns von Viktring sind unbekannt. Lange wurde seine Herkunft aus dem ostfranzösischen Raum angenommen, einleuchtende Argumente von Heinrich Fichtenau sprechen hingegen von einer bayerisch-österreichischen Heimat.¹⁷¹ 1312 wurde Johann Abt des Zisterzienserstiftes Viktring bei Klagenfurt in Kärnten, sein Leben und Werdegang bis zu seiner Wahl zum Abt sind jedoch nicht bekannt. Das Kloster¹⁷² hat Johann in seinem über dreißig Jahre dauernden Amt als Abt einen Aufschwung zu verdanken, Johann selbst pflegte gute Kontakte zu den Landesfürsten Herzog Heinrich von Kärnten und nach dessen Tod 1335 zu Albrecht II. von Österreich.¹⁷³ Auch zum Patriarchen Bertrand von Aquileja hatte Johann gute Beziehungen, er gehörte zudem seinem Rat an. Kein eindeutiges Bild ergibt Johanns Haltung zu den Habsburgern im Allgemeinen, für Rudolf I. zeigte er Sympathien, mit dessen Sohn Albrecht sympathisierte er eher nicht, auch weil dieser 1307 in Kärnten eingefallen war. Von einer feindlichen Haltung kann jedoch nicht die Rede sein, Johann zeigte hierfür zu große Zurückhaltung in seiner Berichterstattung.¹⁷⁴ Der Tod Johanns ist zwischen 1345 und 1347 anzusetzen.¹⁷⁵

Johann nannte sein bedeutendstes historiographisches Werk in der frühesten Fassung selbst *Liber certarum historiarum*, also ‚Buch verbürgter Geschichten‘. Die in sechs Bücher gegliederte Darstellung beginnt inhaltlich in der Zeit der Staufer und reicht bis in die Gegenwart des Verfassers, wobei sich der Hauptteil mit zeitgenössischer Geschichte beschäftigt. Als Hauptvorlage¹⁷⁶ dienten Johann Ottokars ‚Steirische Reimchronik‘, auch die ‚Chronik des Martin von Troppau‘ sowie die *Annales sancti Rudperti Salisburgensis* fließen in die Arbeit des Kärntner Abtes ein. Auffallend ist die oftmalige Verwendung von Zitaten antiker Autoren, die Johann wohl eher aus Florilegien kannte und was wohl nicht als Ausdruck von

andere Geschichtsquellen Deutschlands im vierzehnten Jahrhundert (Fontes rerum Germanicarum 1), Stuttgart 1843.

¹⁷⁰ Fedor Schneider (ed.), *Johannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum*, MGH SS rer. Germ. 36, 2 Bde., Hannover/Leipzig 1909/1910.

¹⁷¹ Heinrich Fichtenau, *Herkunft und Sprache Johanns von Viktring*. In: *Carinthia I* 165 (1975), 25 – 39, wiederabgedruckt in: Ders., *Beiträge zur Mediävistik. Ausgewählte Aufsätze* 3 (1986) 289 – 305.

¹⁷² Viktring wurde als Tochtergründung der lothringischen Zisterze Weiler-Bettnach gegründet. Anton Kreuzer, *Die Stifte und Klöster Kärntens*, Klagenfurt 1987, 77 – 96.

¹⁷³ Das beweist die Widmung einer Fassung an Herzog Albrecht II. Lhotsky, *Quellenkunde*, 295.

¹⁷⁴ Lhotsky, *Quellenkunde*, 292; 297.

¹⁷⁵ Eugen Hillenbrand, *Johann von Viktring*, VL, 4 (1983) Sp. 789.

¹⁷⁶ Bei seinen Studien konnte sich Johann auf wohl zum Teil auf Archivgut seiner Abtei stützen. Stelzer, *Neufund*, 131.

„humanistischem Interesse“¹⁷⁷ verstanden werden darf. Einfließen ließ der Abt in sein Werk auch die weitverbreiteten Autoren wie Isidor von Sevilla, Petrus Comestor, Einhard, Otto von Freising und möglicherweise auch Johannes von Salisbury. Nicht unwichtig für diese Untersuchung ist auch, welche Autoren Johann nicht gekannt hatte. Hier sind das *Chronicon Colmariense*, die *Chronica Aulae Regiae* sowie die Chronik des Mathias von Neuenburg zu nennen.¹⁷⁸ Die Kenntnis der Heiligen Schrift versteht sich von selbst, auch war dem Viktringer Abt das Kirchenrecht wohlbekannt.¹⁷⁹

An dem Werk ist ein ständiges Bemühen um den Text zu sehen, auch lässt sich die Änderung des Blickes nachvollziehen. So standen anfangs regionale Ereignisse im Vordergrund, was sich in einer späteren Redaktion zugunsten der Reichs- und Kirchengeschichte verlagerte. Gewidmet ist das Werk Herzog Albrecht II. und dem Patriarchen Bertrand von Aquileja, die Widmungen erscheinen jedoch in unterschiedlichen Fassungen.¹⁸⁰

Für den Unkundigen ist die von Schneider vorgelegte Edition nur schwer zu benutzen, was alleine schon mit der komplizierten Überlieferungssituation des *Liber* zusammenhängt. Schneider nahm die sogenannte Wessobrunn-Münchner Handschrift als Vorlage und unterschied folgende Fassungen, welche gemeinsam im Kodex überliefert sind: der autographe Entwurf (Recensio A) wird als I. Redaktion bezeichnet und umfasst die Jahre 1231 bis 1341 und wurde wohl um 1340/41 verfasst. B₁ und B₂ (II. Redaktion) wurden von zwei Schreibern geschrieben, von Johann selbst korrigiert und mit Randnotizen versehen. B₂ umfasst die Jahre 1305 bis 1314, es ist also nur ein Teil erhalten. B₁ setzt bereits 1217 ein und ist ebenfalls unvollständig, jedoch ergänzbar durch den Anonymus Leobensis (D), aus dem eine eigenständige Fassung gezogen werden kann, was maßgeblich für das sechste Buch des *Liber* ist, da dieses in keiner anderen Reinschrift überliefert. Die III. Redaktion (C1, C2, C3) sind drei Entwürfe Johanns als Widmungstexte an den Patriarchen Bertrand von Aquileja, welche im Jahr 687 bzw. 715 beginnen. Daneben

¹⁷⁷ Lhotsky, Quellenkunde, 298.

¹⁷⁸ Schneider, MGH, XIX, Lhotsky, Quellenkunde, 298.

¹⁷⁹ Lhotsky, Quellenkunde, 298.

¹⁸⁰ Bassi / Kamptner, Studien, 42 – 52, Lhotsky, Quellenkunde, 297f.

sind noch Auszüge des Passauer Kanonikers Johann Staindel (A₂), welche B₂ ähnlich sind, und Exzerpte (E) erhalten¹⁸¹

Da aufgrund der verschiedenen Fassungen keine von Johann beabsichtigte Form ersichtlich ist, sind die Redaktionen nacheinander in Schneiders Edition abgedruckt, auf den eigenhändigen Entwurf (A) folgt jeweils eine Zusammenfassung auf Basis von B, D und A₂, die sich wiederum nicht so stark unterscheiden.¹⁸² In der Forschung wurden unterschiedliche Gründe genannt, die für die Umarbeitungen der Chronik verantwortlich sind, eine eingehende Analyse, wie sie etwa Kamptner vorgelegt hat, würde jedoch den Rahmen dieser Untersuchung sprengen.¹⁸³

Da der Editor Fedor Schneider durchgehend die Quellen angab, welche der Chronist verwendet hat, soll bei diesem Beispiel exemplarisch auf die Quellen verwiesen werden:¹⁸⁴

Nach dem Tod des Königs Rudolf von Habsburg fanden sich die Kurfürsten zur Wahl zusammen, wo der Mainzer Erzbischof [Gerhard II. Eppenstein] für Rudolfs Sohn Herzog Albrecht als Nachfolger eintrat. Die anderen empfanden den Habsburger zwar als würdig, doch meinten sie, dass nicht der Sohn seinem Vater auf den Thron folgen solle („*Albertum quidem dignum, sed non iustum esse, ut filius inmediate patre succedat in hoc regno.*“)¹⁸⁵ und stimmten für Adolf von Nassau. Daraufhin wurde Adolf zum König gewählt, den Johann als dynamischen und mutigen Grafen beschreibt. Wie Adolf wird auch der Habsburger vom Chronisten durchwegs neutral bis positiv dargestellt.¹⁸⁶

¹⁸¹ Stelzer in: Bassi / Kamptner, Studien, 7, Lhotsky, Quellenkunde, 296, Bassi / Kamptner, Studien, 44f. Eine nachvollziehbare Darstellung der Überlieferungssituation bietet: Stelzer, Neufund, 144 – 150.

¹⁸² Bassi / Kamptner, Studien, 45.

¹⁸³ Ernst Klebel, Zu den Fassungen und Bearbeitungen von Johanns von Viktring “Liber certarum historiarum”. In: MIÖG Erg.- Bd. 11 (1929) 354 – 373. Eugen Hillenbrand, Der Geschichtsschreiber Johann von Viktring als politischer Erzieher. In: Helmut Maurer / Hans Patze (Hg.), Festschrift für Berent Schwineköper, Sigmaringen 1982, 437 – 453. Andreas Kusternig, Erzählende Quellen des Mittelalters. Die Problematik mittelalterlicher Historiographie am Beispiel der Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen 1278, Wien / Köln 1982. Franke, Heinrich VII., 249 – 274. Margit Kamptner gibt einen guten Überblick über den Forschungsstand und widmet sich der Analyse einzelner Textpartien. Bassi / Kamptner, Studien, 42 – 52; die Analyse 53 – 166.

¹⁸⁴ Dem Zitat folgend in Klammern.

¹⁸⁵ Johannes von Viktring, I, 346.

¹⁸⁶ Johannes von Viktring, I, 346.

Albrecht war wegen der Aussicht auf die Königswahl an den Rhein gereist und musste nun ohne Krone wieder abziehen. Wegen des Aufwandes und der Kosten war der Herzog erzürnt und zog sich in die Oberen Lande zurück, wo er das Gebiet des Konstanzer Bischofs zerstörte und die Stadt Zürich angriff.¹⁸⁷

Andere Chroniken erwähnen zwar die Vergiftung Albrechts, doch keine so ausführlich wie der *Liber certarum historiarum* des Viktringer Abtes. Johann schildert die Vergiftung des Herzogs in Judenburg, wo sich ein Sekretär Albrechts von drei Verschwörern um 300 Mark kaufen ließ und dem Habsburger vergiftete Birnen brachte. Die Ärzte hätten daraufhin Albrecht ein Auge entnommen, damit dieser überlebte.¹⁸⁸ Vielmehr war der Verlust des Auges die Folge der Behandlung, denn es gehörte zur gängigen ärztlichen Praxis, einen mutmaßlich Vergifteten kopfüber aufzuhängen, damit das Gift aus dem Körper fließen könne.¹⁸⁹

Nach der Machtübernahme von Andreas III. in Ungarn wollte dieser Albrechts Tochter Agnes zur Gemahlin. Albrecht weigerte sich vorerst und stimmte erst dann zu, als Andreas mit seinem Heer gegen Wien zog.¹⁹⁰ Daraus könnte der Schluss gezogen werden, Albrecht sei schwach gewesen und hätte sich nicht getraut, Andreas entgegenzutreten. Johann begründete dies jedoch damit, dass sich Albrecht seinen Nachbarn nicht zum Feind machen wollte. Warum sich der Habsburger aber nicht auf den Kampf einließ, wird hier nicht erzählt. Dem folgt eine Laudatio auf Albrecht, in der er als großherzig und weise dargestellt wird.

Der neugewählte König Adolf erpresste („*pecuniam exegerat excessivam*“) von den Herzogen Albrecht und Meinhard [von Tirol] hohe Summen, damit er sie mit ihren Gebieten belehne und machte sich damit die beiden Fürsten zu Feinden. Damit entstand ein tiefer Zwiespalt zwischen dem Habsburger und Adolf von Nassau, welcher sich im Laufe der Zeit vergrößerte.¹⁹¹

¹⁸⁷ Johannes von Viktring, I, 347 (Ottokar aus der Gaal, 60068-72).

¹⁸⁸ Johann von Viktring, I, 347 .

¹⁸⁹ Die Vergiftung fand 1295 in Wien und nicht 1293 in Judenburg statt. Walter Friedensburg, Das Buch gewisser Geschichten von Abt Johann von Victring (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, XIV, 8), Leipzig 1888, 110.

¹⁹⁰ Johann von Viktring, I, 348 (Ottokar aus der Gaal, 89910-74).

¹⁹¹ Johann von Viktring, I, 348f.

Im Zuge der Darstellung des Heerzuges König Adolfs gegen Meißen und Thüringen lässt Johann seine habsburgerfreundliche Haltung durchblicken: König Rudolf I. habe diese Gebiete mit bewunderungswürdiger Weisheit ins Reichsgebiet geführt („[...] *mira providencia quondam subdidit.*“)¹⁹², doch unter Adolf brachen dort Unruhen aus.

In diesem Zusammenhang schildert der Chronist Adolfs Handeln gegenüber seinen Untertanen, welches von Unrecht und Unsitte geprägt war und welches viele Fürsten des Reiches gegen sich aufbrachte. Er schädigte das Eigentum der Kirche („*res ecclesiarum contra fas et iustitiam infestavit*“) und verärgerte damit viele Edlen („*et sic pene contra se omnes nobiles concitavit*“). Adolf erzürnte ehrwürdige Männer und erhöhte die schlechten Menschen („*bene meritos nobiles humiliavit, viles et degeneres exaltavit*“).¹⁹³ Der Viktringer Abt zeigt die schlechte Regierung des Königs auf und führte damit die Gründe an, die für den Machtwechsel im Jahr 1298 ausschlaggebend waren („*nesciens regnum suum in numero, appensione et divisione constitutum, complendum, finiendum et alteri divinitus iam provisum.*“).¹⁹⁴

Bei den Krönungsfeierlichkeiten des böhmischen Königs [1297] – so berichtet Johann – wollte der Mainzer Erzbischof Albrecht überreden, das Reich zu übernehmen, da Adolf wegen seiner Vernachlässigung unwürdig sei.¹⁹⁵ Damit beschreibt der Chronist den Ursprung der folgenden Geschehnisse, denn die Initiative zur Absetzung Adolfs ging somit vom Mainzer Erzbischof aus, womit Albrecht quasi nicht schuldig war, dem regierenden König das Reich strittig gemacht zu haben, denn er war nur dem Wunsch der Reichsfürsten gefolgt.

Durch die Unterstützung des Mainzer Erzbischofs begann Albrecht daraufhin seinen Heerzug gegen Adolf. Der Mainzer Erzbischof verkündete die Absetzung des Nassauers, der sich einiger Verstöße gegen das Reich schuldig gemacht habe und des Reiches unwürdig sei („*indignum regno*“). Er habe Geld vom englischen König erhalten, um ihn gegen den König von Frankreich zu unterstützen, doch erfüllte er die Abmachung nicht. Adolf habe demzufolge einen wankelmütigen Geist gehabt

¹⁹² Johann von Viktring, I, 352.

¹⁹³ Johann von Viktring, I, 352.

¹⁹⁴ Johann von Viktring, I, 353.

¹⁹⁵ Johann von Viktring, I, 354.

(„*incipitis animi*“). Wegen der Unzufriedenheit der Fürsten wurde Albrecht vom Erzbischof von Mainz, dem König von Böhmen, vom Markgraf von Brandenburg und vom Herzog von Sachsen zum neuen König erwählt.¹⁹⁶

Johann schildert im Anschluss die Schlacht bei Göllheim („*in loco, qui Collis-leporum dicitur*“).¹⁹⁷ Adolf kämpfte unüberlegt und mutlos („*inconsulte quam ignave pugnans*“) und verlor in der Schlacht sein Leben. Albrecht aber zeigte sich nach dem Sieg großmütig und offen gegenüber den Anhängern Adolfs.¹⁹⁸ Nach der Schlacht und dem Sieg Albrechts wurde er in Frankfurt noch einmal zum König gewählt. Warum eine erneute Wahl nötig war und dass Albrecht die Krone nach der Schlacht niedergelegt hatte, wird in dieser Chronik nicht erwähnt. Der Wahl folgte die Krönung in Aachen.¹⁹⁹

Auf dem kurz darauf stattfindenden Nürnberger Hoftag [1298] machte Albrecht seinen Gegnern ein Freundschaftsangebot, Albrecht wurde in diesem Zusammenhang als großherzig geschildert.²⁰⁰

Der Mainzer Erzbischof forderte von Albrecht Zahlungen für seine Ausgaben, die er zugunsten der Wahl des Königs aufgewendet hatte. Dieser konnte die Summe zwar nicht bezahlen, versprach aber, sich darum zu bemühen. Daraufhin initiierte der Erzbischof eine Verschwörung gegen Albrecht, indem er die Erzbischöfe von Trier und Köln sowie den Pfalzgrafen Rudolf bei Rhein auf seine Seite zog.²⁰¹ Johann warf in seiner Erzählung dem Erzbischof von Mainz Habgier vor, indem er ein Zitat des antiken Dichters Persius anführte. Albrecht belagerte in diesem Zusammenhang die Feste Bingen, eine Stadt des Mainzer Erzbischofs, woraufhin sich der Kirchenfürst zu

¹⁹⁶ Johann von Viktring, I, 355 (Ottokar aus der Gaal, 71303-59).

¹⁹⁷ Johann von Viktring, I, 355f.

¹⁹⁸ Johann von Viktring, I, 357.

¹⁹⁹ Johann von Viktring, I, 357. Hier irrt der ansonsten gut informierte Johann bei einem kleinen Detail. Die Krönung wurde nicht vom Abt von Cornelienmünster vollzogen, sondern durch Erzbischof Wiebold von Köln.

²⁰⁰ Johann von Viktring, I, 359.

²⁰¹ Johann von Viktring, I, 361. Vielmehr handelte es sich bei der besagten Fürstenrebellion um den Konflikt bezüglich der Rheinzölle, welche Albrecht aufheben wollte. In Folge stellten sich die genannten Fürsten gegen Albrecht, doch der König schlug den Aufstand (unter anderem durch die Belagerung der Stadt Bingen) nieder. Hessel, Jahrbücher, 96 – 107. Vgl. dazu auch das Kapitel über Heinrich Taube von Selbach.

Verhandlungen bereit erklärte. Drei Schlösser wurden als Bürgschaft gegeben, Albrecht verzieh dem Mainzer und nahm ihn wieder in Gnaden auf.²⁰²

Im Jahr 1300, in dem auch Papst Bonifaz VIII. ein Jubeljahr in Rom feierte, wurde das Erzbistum Trier vakant, welches Albrecht mit einem Vertrauten besetzen wollte. Nach anfänglichen Vorbehalten akzeptierte Albrecht aber den neuen Erzbischof, der ein Bruder Adolfs von Nassau war. In Bezug auf diese Erzählung stellte Johann den König als Mann der Kompromisse und des Friedens dar.²⁰³

Albrecht schickte 1302 eine Gesandtschaft zu Papst Bonifaz VIII., um sich approbieren zu lassen, doch der Papst erwiderte den Boten, dass König Albrecht getötet hätte und unrechtmäßig Besitz an sich genommen hätte (*„occidisti et insuper possidisti“*), womit er auf die Schlacht von Göllheim und den darauf folgenden Antritt im Reich anspielte. Des Weiteren kritisierte Bonifaz Albrechts Ehefrau, eine [Halb]Schwester Konradins, der als Nachfahre des Kirchenfeindes (*„hostis ecclesie“*) Kaiser Friedrich II. auch ein Feind der Kirche sei.²⁰⁴ Johann führt aber auch an, dass Papst Bonifaz VIII. ebenfalls nicht frei von Vorwürfen sei, denn er habe seinen Vorgänger Coelestin V. durch Betrug zum Rücktritt gezwungen²⁰⁵; zudem wurde Bonifaz als harter Papst (*„nec fletibus afflictorum, durum se nimis exhibens“*) beschrieben.²⁰⁶

Bonifaz VIII. hatte sich aber mit vielen Fürsten Europas zerstritten, mit dem französischen König, dem böhmischen König und auch mit Albrecht, weil er ihm nicht seine Gunst erwies. Daraufhin trat er in Verhandlungen mit Albrecht und approbierte nach Zugeständnissen an die Kirche seine Wahl zum römisch-deutschen König (*„electionem approbavit“*) und befreite ihn von dem Vorwurf der Ermordung König Adolfs (*„de morte scilicet Adolphi, misericorditer dispensavit“*). Zudem stellte er dem Habsburger die Kaiserkrone in Aussicht.²⁰⁷

²⁰² Johann von Viktring, I, 363f.

²⁰³ Johann von Viktring, I, 365.

²⁰⁴ Johann von Viktring, I, 366.

²⁰⁵ Johann von Viktring, I, 350.

²⁰⁶ Johann von Viktring, I, 354.

²⁰⁷ Johann von Viktring, I, 368 (Teilweise: Continuatio Weichardi de Polhaim, 815).

Albrecht führte einen Feldzug gegen Wenzel II. von Böhmen wegen des vakant gewordenen polnischen Königtums. Wenzel gewann einige Reichsfürsten für sich und Albrecht musste wegen des nahenden Winters den Heerzug abbrechen.²⁰⁸ Nach dem Tod von Wenzel II. im Jahre 1305 und dem baldigen Ableben seines Sohnes Wenzel III. 1306 wurde der böhmische Königsthron frei.²⁰⁹ Die Stände Böhmens riefen daraufhin Herzog Heinrich von Kärnten ins Land, doch Albrecht zog mit einem Heer nach Böhmen, um dort seinen Sohn Rudolf [III.] als König einzusetzen. Herzog Heinrich wollte sich auf keinen Krieg mit Albrecht einlassen und verließ Böhmen.²¹⁰ Daraufhin wurde Rudolf böhmischer König, sein früher Tod beendete aber seine kurze Regierungszeit.

Nach dem Tod von Papst Bonifaz VIII. schickte Albrecht wieder eine Gesandtschaft nach Rom, um Verhandlungen wegen der Erlangung der Kaiserkrone zu führen. Papst Clemens V. zeigte sich bereitwillig, Albrecht musste aber wegen Unruhen einen Feldzug nach Meißen vorbereiten.²¹¹ Die Edlen von Meißen hatten den König herbei gerufen, da sie mit ihrem Landesherrn unzufrieden waren. Der König ordnete die Verhältnisse und übergab die Verwaltung einem Edlen. Johann stellte Albrecht hier als einen gerechten Friedensbringer dar, der durch seine Stärke und Autorität seine Untertanen zum Gehorsam brachte. Doch nach seinem Abzug wurde der alte Landesherr wieder eingesetzt, woraufhin Albrecht erneut nach Meißen zog. Der dortige Markgraf hatte jedoch seine Macht konsolidieren können und besiegte das königliche Heer.²¹²

Albrechts Sohn Rudolf, mittlerweile König von Böhmen, starb 1307, woraufhin Albrecht dessen posthum geborenen Sohn²¹³ als legitimen Nachfolger erklärte und gegen Böhmen zog, doch die Stände hatten mittlerweile Herzog Heinrich von Kärnten ins Land gerufen.²¹⁴ Heinrich konnte das Land aber halten, dafür verlor er

²⁰⁸ Johann von Viktring, I, 372 (Continuatio Weichardi de Polhaim, 817) .

²⁰⁹ Johann von Viktring, I, 373.

²¹⁰ Johann von Viktring, I, 376.

²¹¹ Johann von Viktring, I, 376f.

²¹² Johann von Viktring, I, 378.

²¹³ Es war Rudolfs Bruder Friedrich.

²¹⁴ Johann von Viktring, I, 381.

Kärnten. Johann lobte Albrechts Sohn Rudolf ob seiner Sitte und reifen Art, er starb aber früh wegen der zu inbrünstigen Liebe seiner Frau.²¹⁵

Anfang Mai [1308] konfrontierte Albrechts Neffe Johannes [Parricida] seinen Onkel damit, dass er ein Anrecht auf das Erbe seines Vaters habe und Albrecht stellte ihm die Herrschaft bald in Aussicht. Während eines Ausritts an der Reuß tötete Johannes mit seinen Verbündeten, den Edlen von Palm, Wart und Eschenbach den König. Albrechts Sohn Leopold rächte sich daraufhin an den Königsmördern.²¹⁶ Den Abschluss macht eine Laudatio des Chronisten auf den verstorbenen König.

Der ausführlichste Chronist in Bezug auf Albrecht zeichnet sich durch einen chronologischen Aufbau des Werkes aus, zudem verarbeitet Johann immer wieder kurzweilige Anekdoten, wo er mitunter auch Albrechts Großherzigkeit beschreibt.²¹⁷ Direkte Reden lassen die Chronik lebendig erscheinen, auch moralisierende Züge finden sich regelmäßig bei Johann; hier lässt er meist antike Autoren sprechen. So vermeidet es der Chronist, offene Kritik zu üben, vielmehr verpackt er seinen Tadel geschickt in Zitate.²¹⁸ Auch wenn Johann keine großen Sympathien für Albrecht über hatte, scheint er sich um eine wertfreie Geschichtsdarstellung bemüht zu haben, dem König feindlich gesinnte Passagen finden sich kaum. Er hat die Quellen wohl bemüht zusammengetragen und aufbereitet und bringt die Informationen, welche ihm aufgrund der Quellenlage zur Verfügung stehen;²¹⁹ weniger wertet er durch seine Auswahl. Zur Quellenbenutzung Johanns, welche hier exemplarisch angeführt ist, kann gesagt werden, dass die Steirische Reimchronik die maßgebliche Vorlage Johanns für die Zeit Albrechts ist.²²⁰

²¹⁵ Johann von Viktring, I, 377 (Ottokar aus der Gaal, 91882-923).

²¹⁶ Johann von Viktring, I, 386.

²¹⁷ Johann von Viktring, I, 364f.

²¹⁸ So bringt der Chronist beim Fall Adolfs ein Zitat Ovids (Johann von Viktring, I, 357) und als Johann von den Anschuldigungen berichtet, die der französische König Philipp IV. gegen den Papst vorbrachte, entledigt er sich geschickt der Verantwortung zur Stellungnahme und verweist auf zwei Zitate (Johann von Viktring, I, 370); kurz vor der Ermordung Albrechts deutet Johann durch die Worte des Persius auf die nahende Gefahr hin (Johann von Viktring, I, 385).

²¹⁹ Lhotsky, Quellenkunde, 297.

²²⁰ Das deckt sich auch mit Lhotskys Befund: Lhotsky, Quellenkunde, 298.

C. ANNALISTIK AUS DEM HERZOGTUM ÖSTERREICH

ANNALES MELLICENSES

Die *Annales Mellicenses* bieten für diese Untersuchung nur wenige Informationen.

1282 wird Albrecht als Herzog von Österreich genannt.

1289 gab es einen Streit zwischen Albrecht und Rudolf [I. von Hoheneck], Erzbischof von Salzburg, woraufhin Albrecht die im Eigentum des Bischofs stehende Ennsburg zerstörte.²²¹

1292 fand eine Rebellion der steirischen Ministerialen gegen Albrecht statt, die um die Hilfe des Salzburger Erzbischofs gebeten hatten.

Im Jahr 1298 zog Albrecht aus Schwaben ab und initiiert einen Krieg mit dem Römischen König Adolf, in dem Adolf starb. Nach seiner Wahl zum König übergab er die Herzogtümer Österreich und Steiermark an seinen Sohn Rudolf [II.].²²²

1308 wird Albrechts Tod vermeldet.

CONTINUATIO ZWETLENSIS TERTIA

Ungleich ergiebiger sind in diesem Zusammenhang die Zwetler Annalen, hier die *Continuatio Zwetlensis Tertia*.

Im Jahr 1281 setzte König Rudolf I. seinen Sohn Albrecht als königlichen Statthalter (*vicarius generalis*) der Herzogtümer Österreich und Steiermark ein, um 1283 die genannten Länder als Herzog zu übernehmen.²²³

²²¹ Annales Mellicenses, 510.

²²² Annales Mellicenses, 511.

²²³ Continuatio Zwetlensis Tertia, 657.

1296 verwüstete Herzog Albrecht Besitzungen des Salzburger Erzbischofs [Konrad IV. von Fohnsdorf], woraufhin dieser den Herzog und den Abt von Admont exkommunizierte. Im selben Jahr verheiratete Albrecht seine Tochter [Agnes] mit dem ungarischen König [Andreas III.]. Auch gab es eine Verschwörung einiger österreichischen Ministerialen gegen den Herzog, doch dieser rächte sich hart an ihnen. Im Jahr darauf kam es zur Versöhnung Albrechts mit dem Salzburger Erzbischof.²²⁴

1298 fand die Wahl Albrechts zum Römischen König durch den Mainzer Erzbischof und durch andere Fürsten („*a ceteris diversis principis in imperatorem eligitur*“) statt. Albrecht zog darauf gegen den noch lebenden König Adolf in die Schlacht, welcher in dieser starb. Albrecht wird im Reich bestätigt („*in imperio confirmatus*“), in Aachen feierlich gekrönt.²²⁵

1300 vereinbarte Albrecht mit dem französischen König [Philipp IV.], dessen Schwester Blanche mit Albrechts Sohn [Rudolph III.] zu vermählen. Ein Jahr später wurde die Prinzessin nach Österreich geführt und mit Rudolf verheiratet.

1301 kam es zu einer fürstlichen Opposition der Erzbischöfe von Köln, Mainz und Trier, der sich auch österreichische Ministerialen angeschlossen hatten. Im selben Jahr starb König Andreas III. von Ungarn, woraufhin Karl [Robert von Anjou] von Sizilien, welcher von Papst Bonifaz VIII. unterstützt wurde, und der böhmische König Wenzel [II.] Ansprüche auf den ungarischen Thron stellten.²²⁶

1302 reagierte Albrecht gegen die rebellischen Erzbischöfe von Köln, Mainz und Trier mit Verwüstung ihrer Städte, ein Jahr darauf besiegte er seine Widersacher völlig.²²⁷

1304 zog der böhmische König Wenzel mit großem Heer in Ungarn ein und nahm die Insignien des heiligen Stephan, also das Schwert, die Tunika und die Krone, an sich.

²²⁴ Continuatio Zwetlensis Tertia, 658.

²²⁵ Continuatio Zwetlensis Tertia, 659.

²²⁶ Continuatio Zwetlensis Tertia, 659.

²²⁷ Continuatio Zwetlensis Tertia, 660.

Albrecht sah darin einen Verstoß gegen den Frieden seitens des böhmischen Königs, woraufhin er nach Böhmen zog und bei Kuttenberg einige Städte zerstörte. Ohne großen Erfolg musste sich Albrecht jedoch wieder zurückziehen.²²⁸

Nach dem Tod des böhmischen Königs Wenzel [II.] zog Herzog Otto von Bayern nach Ungarn und ließ sich dort von den ungarischen Bischöfen und Grafen zum König wählen. Eines Nachts fiel er über Ödenburg [Sopron] in Österreich ein und plünderte, viele starben.²²⁹

1306 starb Wenzel III. von Böhmen, woraufhin Albrechts Sohn Rudolf dessen Witwe [Elisabeth von Polen] heiratete und die Nachfolge in Böhmen antrat. Als Herzog in Österreich folgte ihm sein Bruder Friedrich [der Schöne]. Albrecht unterstützte dies alles.

Ein Jahr darauf starb Rudolf und ihm folgte Herzog Heinrich von Kärnten, der das Königreich Böhmen übernahm. Albrecht stellte sich dagegen, musste aber unverrichteter Dinge wieder abziehen.

1308 starb König Albrecht, mit Lobesworten wurde seine Person geehrt.²³⁰

CONTINUATIO VINDOBONENSIS

Ähnlich wie die Zwettler Jahrbücher bieten auch die Wiener Annalen, wohl aus dem Wiener Schottenkloster²³¹, umfangreiche Einzelheiten für diese Untersuchung.

1282 belehnte König Rudolf seine Söhne Albrecht und Rudolf mit Österreich, Steiermark, Kärnten²³², der [windischen] Mark und Portenau.

1283 fand Albrechts erster Feldzug gegen Herzog Heinrich von Bayern statt.

²²⁸ Continuatio Zwetlensis Tertia, 661.

²²⁹ Continuatio Zwetlensis Tertia, 662.

²³⁰ Continuatio Zwetlensis Tertia, 662.

²³¹ Lhotsky, Quellenkunde, 175.

²³² Kärnten gelangte erst 1335 zum Habsburgerkomplex.

1287 sammelte Herzog Albrecht ein Heer aus Steirern und Österreichern und zog gegen Ungarn, wo er Pressburg besetzte.²³³

1289 kam es zu einem Konflikt zwischen dem Salzburger Erzbischof [Rudolf von Hoheneck] und Herzog Albrecht, der daraufhin eine Feste bei Judenburg belagerte und zerstörte. Im selben Jahr zerstörte Albrecht auch die bayerische Burg Falkenstein. In diesem Zusammenhang wurde der Herzog als *invictissimus*, also unbesiegbar, bezeichnet. Kurz darauf verheerte Ywanus [Ivan], Graf [von Güssing] in Ungarn, das Grenzland zu Österreich, woraufhin Albrecht nach Ungarn zog, Städte und Festen besiegte, diese zerstörte und Graf Ivan zurückdrängte. Auch in diesem Zusammenhang wurde die Heereskraft des Herzogs gerühmt, „*potenter* und *viriliter*“ sei Albrecht gewesen.²³⁴ Albrecht sammelte daraufhin noch einmal ein Heer aus unterschiedlichen Ländern, wie Österreich, Steiermark, Kärnten, auch von Schwaben, Böhmen und Bayern und zog erneut nach Ungarn. Der Annalist gab hier eine genaue Beschreibung der Kämpfe und scheint über die Teilnehmer des Feldzuges bestens informiert gewesen zu sein.²³⁵

Im Jahr 1291 setzten sich die Konflikte mit Ungarn fort, woraufhin Albrecht Städte an der Leitha zerstörte. König Andreas von Ungarn sammelte daraufhin [1295 /1296] ein Heer, zog Richtung Österreich, schaffte es bis Wien und zerstörte das Land im Umfeld von Wien und Wiener Neustadt. Im August desselben Jahres wurde zwischen Herzog Albrecht und dem ungarischen König Andreas jedoch Frieden geschlossen.²³⁶

1292 kam es zur Opposition und Verschwörung der steirischen Ministerialen gegen Herzog Albrecht, die auch Herzog Otto von Bayern um Unterstützung baten. Gemeinsam mit Erzbischof C[onrad] von Salzburg [Konrad IV. von Fohnsdorf] zog Albrecht mit seinem Heer in die Steiermark und vertrieb dort Herzog Otto. Im selben Jahr riefen die Schwaben nach dem Tod von König Rudolf I. Albrecht an den Rhein, um ihn nach dem Tod seines Vaters zum neuen König zu wählen. An

²³³ Continuatio Vindobonensis, 714.

²³⁴ Continuatio Vindobonensis, 715.

²³⁵ Continuatio Vindobonensis, 715f.

²³⁶ Continuatio Vindobonensis, 716f.

seiner statt wurde jedoch Adolf [von Nassau] zum König gewählt, weswegen Albrecht frustriert war, jedoch unter Triumph in sein Land zurückkehrte.²³⁷

1293 kam es zu einem Friedensschluss zwischen Albrecht, dem böhmischen König, dem bayerischen Herzog und dem ungarischen König, woraufhin gegenseitige Einladungen folgten.²³⁸

1295 verlor Albrecht unter Schmerz ein Auge und das Gerücht verbreitete sich, dass Albrecht im Sterben liege. Die österreichischen und steirischen Ministerialen²³⁹ erhoben sich daraufhin gegen Albrecht und kamen in Stockerau und Trübensee [bei Tulln] zusammen, um Albrecht zum Ausweisen der Schwaben zu zwingen. Sie wollten die Schwaben nicht im Land, da Albrecht die Einkünfte der Österreichischen Länder nach Schwaben brachte, um dort Städte, Burgen und verschiedene Besitzungen aufzubauen. Zudem soll Albrecht adelige Witwen des Landes gewaltsam mit Schwaben verheiratet haben, aber keine Klöster und Burgen im eigenen Land erbaut haben, wie dies einst seine Vorfahren gemacht hatten. Daraufhin holte Albrecht einige Schwaben ins Land und schlug den Aufstand nieder.²⁴⁰

Sehr ausführlich beschreibt hier der Annalist den Vorwurf der Adeligen, dass Albrecht die Schwaben den Österreichern und Steirern vorzog und die Länder zugunsten seines Herkunftslandes ausbeutete. Ähnliche Vorwürfe wurden dem Herzog in anderen Quellen bezüglich der Heerzüge gemacht, wo Albrecht hauptsächlich auf schwäbische Krieger zurückgegriffen haben soll.²⁴¹

²³⁷ Continuatio Vindobonensis, 717.

²³⁸ Continuatio Vindobonensis, 717.

²³⁹ Der steirische Adel war wohl nicht beteiligt.

²⁴⁰ „omnes proventus terrarum suarum transmitteret ad Sueviam, et inde compararet ibi civitates et castra et possessiones diversas, et quod nobiles dominas viduas et divites relictas de terra coniugio quandoque vi copularet Suevis suis, quod nec castra nec claustra edificaret in terra, sicut fecerant predecessores sui olim; misit ad Sueviam et convocavit eos. Qui honeste manu armata cum copioso exercitu venerunt ei in auxilium, et multa mala in terra, expugnantes et inpugnantes illos qui opposuerant se sibi;“ Continuatio Vindobonensis, 718f.

²⁴¹ Scharer, Schweiz, 239 – 243. Max Weltin, Landesherr und Landherren. Zur Herrschaft Ottokars II. Přemysl in Österreich. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich N. F. 44/45 (= Ottokar-Forschungen) 1978/79, 222.

1296 und 1297 verebbte die Opposition in den Österreichischen Ländern. Im selben Jahr starb Graf Iwan von Güssing, womit Österreich von den Störungen an der Grenze befreit war.²⁴²

1298 wollten viele Herzöge, Grafen, Barone und Edle sowie mehrere Bischöfe Albrecht dazu bewegen, an den Rhein gegen den Römischen König Adolf von Nassau zu ziehen. Dieser hatte nach Meinung der Fürsten seine Pflichten vernachlässigt („*qui hostiliter destruebat omnia sua et suorum sibi astancium*“).²⁴³ Mit Hilfe des Mainzer Erzbischofs Gerhard [II. von Eppstein] zog Albrecht an den Rhein, wo er am 23. Juni von den Fürsten zum Römischen König gewählt wurde („*in regem Romanorum est electus*“).²⁴⁴

In der Folge kam es zur Schlacht, in welcher der neu gewählte Albrecht („*Electus vero Albertus*“) König Adolf besiegte und tötete. Nach seinem Sieg legte Albrecht die die Krone zurück und ließ sich von allen Kurfürsten nochmals wählen und in Aachen feierlich krönen („*Albertus autem electus resignata electione per triduum [...] ab omnibus electoribus in Romanorum regem secundario est electus; qui subito Aquisgrano gloriose coronatur.*“).²⁴⁵

Hier beschreiben die Wiener Annalen ähnlich genau wie die Ellenhardchronik die Ereignisse des Jahres 1298. Albrecht wurde vor der Schlacht bei Göllheim nur von Teilen der Kurfürsten zum König gewählt, um als König den abgesetzten Adolf von Nassau zu besiegen. Nach der Schlacht legte Albrecht die Krone nieder und ließ sich von allen Wahlfürsten noch einmal zum König wählen.

1299 kam es zur freundschaftlichen Aussöhnung zwischen Albrecht und dem französischen König Philipp IV., der seine Schwester Blanche mit Albrechts Sohn Rudolf [III.] vermählte.

Im Jahr 1300 sammelte Albrecht Truppen aus verschiedenen Ländern seines Reiches, nämlich aus Österreich, Schwaben, Elsass und Franken und zog gegen

²⁴² Continuatio Vindobonensis, 719.

²⁴³ Continuatio Vindobonensis, 720.

²⁴⁴ Continuatio Vindobonensis, 720.

²⁴⁵ Continuatio Vindobonensis, 721.

den ihm feindlich gesinnten Mainzer Erzbischof und zerstörte die Mainzer Stadt Bingen.²⁴⁶

1302 versöhnte sich Albrecht nach dem fürstlichen Aufstand wieder mit den Erzbischöfen von Mainz, Köln und Trier.²⁴⁷

CONTINUATIO SANCRUCENSIS TERTIA

Kaum etwas bieten die Heiligenkreuzer Annalen für diese Betrachtungen.

1304 unterstützte Albrecht Karl [Robert von Anjou] als Anwärter auf den ungarischen Thron gegen den böhmischen König [Wenzel II.].

1306 starb Wenzel von Böhmen und König Albrecht half seinem Sohn Rudolf bei der Erlangung des böhmischen Königthrons. Daraufhin wurden die Österreichischen Herzogtümer Albrechts Sohn Friedrich [dem Schönen] übertragen. Nach Wenzels Tod hatte sich Herzog Otto von Bayern der ungarischen Insignien bemächtigt und ließ sich in Ungarn zum König krönen.²⁴⁸

1307 starb Rudolf von Böhmen und Herzog Heinrich von Kärnten wurde gegen den Willen Albrechts neuer König.

1308 rüstete Albrecht zu einem Krieg gegen Böhmen, doch starb er noch in diesem Jahr.²⁴⁹

²⁴⁶ Continuatio Vindobonensis, 721.

²⁴⁷ Continuatio Vindobonensis, 722.

²⁴⁸ Continuatio Sancrucensis Tertia, 733.

²⁴⁹ Continuatio Sancrucensis Tertia, 734.

D. ANNALISTIK AUS SALZBURG

CONTINUATIO WEICHARDI DE POLHAIM

Weichard von Polheim war von 1312 bis zu seinem Tod 1315 Erzbischof von Salzburg. Im Gegensatz zu den vielen anonymen Annalisten im österreichischen Raum zählt Weichard zu den wenigen, die als Annalenschreiber oder als Initiatoren von Annalen namentlich bekannt sind. Als Vorlage benutze er hauptsächlich die Annalen des Diakons Eberhard von Regensburg, der als Fortsetzer der Niederaltaicher Annalen fassbar ist.²⁵⁰ Von Eberhard übernommene Stellen werden hier nicht extra wiedergegeben, die Informationen aus der Quelle finden sich bei der Analyse der Niederaltaicher Annalen.²⁵¹

1295 griff Herzog Albrecht Ratstadt, eine Stadt des Salzburger Erzbischofs, an. 1305 zog Herzog Otto von Bayern nach Böhmen und erhielt von Wenzel II. die Insignien der ungarischen Krone. Dies geschah jedoch gegen den Willen des Römischen Königs Albrecht.²⁵²

1306 starb König Wenzel von Böhmen, woraufhin Albrecht nach Böhmen zog. Ihn begleiteten der Erzbischof Konrad von Salzburg und sein Sohn, Herzog Rudolf III. In Böhmen verhalf Albrecht seinem Sohn zur Krönung als böhmischen König und verheiratete ihn mit Wenzels Witwe [Elisabeth von Polen].²⁵³

Ein Jahr darauf starb Albrechts Sohn Rudolf, der mittlerweile böhmischer König geworden war. Ihm folgte Herzog Heinrich von Kärnten, gewählt von den böhmischen [Ständen], als neuer König, doch geschah dies gegen Albrechts Willen.²⁵⁴

²⁵⁰ Winfried Stelzer, Weichard von Polheim, VL, 10 (21999) Sp. 785f; Martin Müller, Die Annalen und Chroniken im Herzogtum Bayern 1259 – 1314, München 1983, 84f.; 99; 103.

²⁵¹ Siehe unten S. 61.

²⁵² Continuatio Weichardi de Polhaim, 817.

²⁵³ Continuatio Weichardi de Polhaim, 818.

²⁵⁴ Continuatio Weichardi de Polhaim, 818.

Durch Albrechts Unsicherheit in der böhmischen Frage verbanden sich der Erzbischof von Mainz, die Bischöfe von Straßburg, Konstanz und viele andere Bischöfe, nicht aber der Pfalzgraf Ludwig, und viele andere Grafen, Barone und Edle des Rheins, Schwabens und Böhmens zu einem großen Heer. Auf der anderen Seite sammelte Albrecht mit seinem Sohn Friedrich [dem Schönen] ein Heer und zog mit großer Waffengewalt nach Böhmen. Albrecht, der die Silberbergbaustadt Kuttenberg nicht einnehmen konnte, bezwang einige Städte und Lager. Wegen des Wintereinbruchs mussten die Österreicher jedoch umkehren. Während sich [Herzog] Heinrich [von Kärnten] zum böhmischen König hatte wählen lassen, fiel Erzbischof Konrad von Salzburg auf Befehl König Albrechts mit starker Heeresmacht in Kärnten ein und belagerte beziehungsweise zerstörte dort einige Städte.²⁵⁵

ANNALES MATSEENSES

Wieder weniger ergiebig sind die Annalen aus dem salzburgischen Mattsee. Die Mattseer Annalen gehen inhaltlich auf eine Erfurter Minoritenchronik zurück und wurden wohl auf Basis der Niederaltaicher Annalen und der Fortsetzung des Diakons Eberhard von Regensburg kompiliert.²⁵⁶

Nach Wenzels [II.] Tod 1306 zog Albrecht mit feindlichem Heer nach Böhmen, um das Königreich seinem Sohn Rudolf III. zu übergeben, doch dieser starb nach kurzer Regierungszeit im Jahr 1307.²⁵⁷

Daraufhin wollte Herzog Heinrich von Kärnten mit Hilfe des bayerischen Herzogs die Macht in Böhmen ergreifen. Albrecht zog, um das Königreich nicht Heinrich zu überlassen, Richtung Böhmen.

1308 warf Johannes [Parricida] König Albrecht vor, ihm sein Erbe entrissen zu haben, weswegen er seinen Onkel mit dem Schwert tötete.²⁵⁸

²⁵⁵ Continuatio Weichardi de Polhaim, 818.

²⁵⁶ Lhotsky, Quellenkunde, 200f.

²⁵⁷ Annales Matseenses, 823f.

²⁵⁸ Annales Matseenses, 824.

E. HISTORIOGRAPHIE UND ANNALISTIK IN BAYERN

CHRONICA DE GESTIS PRINCIPUM

Die von einem nicht bekannten Autor verfasste Chronik ist wohl um 1330 im bayerischen Zisterzienserkloster Fürstenfeld entstanden. Die Zisterze wurde 1262/63 von Herzog Ludwig II. dem Strengen gegründet und wurde in der Folge zu einem Hauskloster der Wittelsbacher.²⁵⁹ In der ursprünglichen Gestaltungsweise scheint die Chronik des Martin von Troppau Vorbild gewesen zu sein, doch behält die bayerische Quelle die klare Trennung von Papst- und Kaiserchronik nicht bei.

Zeitlich erstreckt sich das Werk von der Wahl Rudolfs I. (1273) bis 1326; naturgemäß wird dem Geschlecht der Wittelsbacher der meiste Raum gegeben.²⁶⁰ Der Verfasser nennt sich in seiner Chronik zwar nicht, doch streut er hin und wieder Informationen über seine eigene Person in die Geschichte ein. Möglicherweise aus Niederbayern stammend, weilte der Chronist öfters in Prag, wo er auch seine Bildung erlangt hatte.²⁶¹ Ab 1290 scheint der Chronist Mönch in Fürstenfeld gewesen zu sein, der Zeitpunkt der Abfassung der Chronik kann mit dem Jahr 1328 angenommen werden.²⁶²

Zur Quellenanalyse der bayerischen Chronik:

Nach Rudolfs I. Tod wurde Adolf von Nassau von den Kurfürsten zum neuen König im Reich erwählt. Der Chronist meint, dass Adolf aber nicht lange seinen Triumph genießen konnte, denn bald gab es Widerstände im Reich und das Glück war ihm – im Gegensatz zu seinem Vorgänger Rudolf von Habsburg – nicht hold („*Non erat fortuna cum eo quomodo cum rege Rudolfo antecessore suo, sed malis successibus*

²⁵⁹ Wilhelm Störmer, Die Hausklöster der Wittelsbacher. In: Hubert Glaser (Hg.) Wittelsbach und Bayern I/1: Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1180 – 1350, München / Zürich 1980, 147.

²⁶⁰ Karl Schnith, Die Geschichtsschreibung im Herzogtum Bayern unter den ersten Wittelsbachern (1180 – 1347). In: Hubert Glaser (hg.) Wittelsbach und Bayern I/1: Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1180 – 1350, München / Zürich 1980, 365.

²⁶¹ Chronica de gestis principum, 36. Leidinger, Einleitung, 2; 11.

²⁶² Leidinger, Einleitung, 7.

cepit ei fortuna cicius novercari.)²⁶³ Auch Albrecht, Herzog von Österreich, fühlt sich frustriert und betrogen durch den Römischen König Adolf von Nassau, da nicht er zum König im Reich gewählt worden war, sondern sein Gegner. Er konnte die Schmach nicht verschmerzen, seine Rachegefühle nicht unterdrücken und wollte Adolf – auch gegen göttliches Gesetz – mit großer Macht angreifen („[...] *senciens se frustratum et fraudatum regno indoluit et dilacionem ulcionis non sustinens contra fas regem Adolfum parat invadere et, quanta potuit virtute, omnimodis supplantare.*“)²⁶⁴

Getrieben vom Hass gegen den König sann Albrecht auf den Tod desselben. Albrecht bestach die Fürsten und seine ehemaligen Feinde („*Aperit erarium et manu largissima multorum bursas reficit*“)²⁶⁵, um sie für sich gegen König Adolf zu gewinnen. Er legte dem König auch Hinterhalte, um den Unschuldigen [Adolf] zu töten („[...] *struit insidias, laquem tendit et queque nociva molitur, ut ipsum strangulet et quandoque interficiat innocentem.*“) und sammelte Truppen aus verschiedenen Teilen des Reiches und zog gegen Adolf, um ihn heimtückisch anzugreifen („*non sine fraude et dolo*“)²⁶⁶

Der bayerische Chronist zeichnet im Vorfeld der Machtergreifung Albrechts ein sehr negatives Bild vom österreichischen Herzog. Der Entschluss zum Angriff ging gemäß dieser Chronik von Albrecht und nicht von den Kurfürsten aus, die ihn laut anderer Quellen gegen Adolf ins Reich gerufen haben. Die Chronik zeigt den Herzog als jemanden, der verschlagen und listenreich („*callide agens*“)²⁶⁷ und mit großem Hass und Enttäuschung gegen den König vorging.

Mit der Hilfe der Österreicher, Ungarn und Schwaben sammelte Albrecht ein großes Heer, dem Adolf mit der Mobilisierung seiner Edlen und der Städte entgetreten wollte. Es kam zur Schlacht [bei Göllheim], in der Adolf, als tollkühn („*audax*“) und voller Kampfeslust („*vehemens ad pugnandum*“) beschrieben, starb.²⁶⁸ Adolf hätte, so meint der Chronist, besonnener in die Schlacht gehen sollen. Albrecht hingegen

²⁶³ Chronica de gestis principum, 48.

²⁶⁴ Chronica de gestis principum, 48.

²⁶⁵ Chronica de gestis principum, 48.

²⁶⁶ Chronica de gestis principum, 48.

²⁶⁷ Chronica de gestis principum, 49.

²⁶⁸ Chronica de gestis principum, 49.

hatte sich gegen seinen Herrn aufgelehnt und damit gottlos gehandelt („*Et quamvis ibi contra iusticiam fuerit dimicatum, quia fas non est servum contra dominum litigare*“).²⁶⁹

König Adolf hatte die Fürsten aber mit fehlender Achtung behandelt („*Rex iste principes regni minus reverens vel honorans difficilem se eis reddidit in foedis conferendis, [...]*“) und damit die Ereignisse für seinen Niedergang heraufbeschworen. Dennoch war er großherzig, sein Tod somit beklagenswert, auch war er ein Beschützer der Witwen und Waisen.²⁷⁰ Albrecht hatte nach der Schlacht versucht, die Fürsten milde zu stimmen und mit Zahlungen zu befrieden, um sich nicht den Vorwurf gefallen lassen zu müssen, dass er den König getötet habe und sich dann dessen Vermögen genommen hätte („*Occidisti et insuper possedisti*“).²⁷¹

Nach Adolfs Tod wählten die Fürsten Albrecht zum neuen König²⁷², da er sich als tatkräftig und weise gezeigt hatte („*virum strenuum et prudentem*“). Albrecht wird zudem als zurückhaltend geschildert, der auch die Wahl eines anderen akzeptiert hätte. Nach der Wahl setzte eine friedliche Phase ein, da Albrecht die Führung im Reich fest im Griff hatte.²⁷³

Während der Chronist Albrecht in Bezug auf die Absetzung Adolfs und die Schlacht bei Gölheim in ein sehr negatives Licht stellt und nicht mit Kritik an seiner Person spart, wird der neue König nach seiner Wahl mit durchwegs positiven Worten beschrieben. Durch politischen Druck kann die Änderung in der Erzählweise nicht hervorgerufen worden sein, der Chronist war zwar ein Zeitgenosse des zweiten Habsburgers am Königsthron, doch wurde die Chronik erst lange nach Albrechts Ableben verfasst.

Als Papst Bonifaz VIII. von dem Machtwechsel im Reich hörte, war er über Albrechts Vorgehen erbost und meinte, dass er im Sinne der Gerechtigkeit den getöteten König

²⁶⁹ Chronica de gestis principum, 49.

²⁷⁰ Chronica de gestis principum, 50.

²⁷¹ Chronica de gestis principum, 50. Ähnliches soll auch Papst Bonifaz VIII. Albrecht vorgeworfen haben. Dazu Johann von Viktring, I, 330.

²⁷² Eine Wahl Albrechts vor der Schlacht erwähnte der Chronist nicht.

²⁷³ Chronica de gestis principum, 51.

[Adolf] rächen müsste, um nicht selbst für sein Zusehen von Gott bestraft zu werden („*Si occisum regem non vindicavero, ulciscatur in me Deus.*“). Der Chronist berichtete von Bonifaz' Kritik am Vorgehen Albrechts und rechtfertigte die scharfen Worte mit einem Vergleich aus dem Alten Testament, wo König David zwar auch die Herrschaft seines Gegners übernommen hatte, diesen aber nicht zu töten trachtete.²⁷⁴ Damit wurde Albrecht durch den Papst in deutlicher Form der Ermordung des Königs beschuldigt.²⁷⁵ Doch Bonifaz VIII. starb bald darauf, sein Tod wurde vom Chronisten bedauert, denn er sei ein gerechter („*probitas*“) Mann gewesen, der sich gerade dadurch viele Feinde gemacht hatte.²⁷⁶

Die Erzbischöfe von Mainz und Köln sowie der bayerische Herzog hatten während der Regierungszeit von Adolf ihrem Besitz einige Herrschaften hinzugefügt, die der neue König Albrecht wieder als Reichsgut zurückforderte. Die Fürsten weigerten sich jedoch und vereinigten sich zu einer fürstlichen Opposition gegen Albrecht.²⁷⁷ Daraufhin befahl Albrecht seinen Vertrauten, gegen die Feinde und Verräter des Reichs („*contra hostes et delatores Romani imperii*“) vorzugehen und zog selbst gegen das unter der Herrschaft des Erzbischofs von Mainz stehende Bingen. Nach einigen Gefechten lenkten die Fürsten ein, Albrecht blieb siegreich und die Opposition verebbte.²⁷⁸

Kurz darauf zog Albrecht gegen den böhmischen König Wenzel II. in den Krieg, um einige zum Reich gehörenden Gebiete zurückzufordern. Der Chronist sah dies als Vorwand, denn Albrecht wollte sich vielmehr des Königreichs Böhmen bemächtigen und einen seiner Söhne als König installieren. Der Feldzug scheiterte und Albrecht musste unverrichteter Dinge wieder abziehen.²⁷⁹

Es bleibt zu bezweifeln, dass Albrecht diese Absicht verfolgte, vielmehr versuchte Albrecht dieses Vorhaben erst nach Wenzels Tod 1305 durchzusetzen. Der Feldzug scheint mehr eine Reaktion auf Wenzels Verhalten im Zusammenhang mit der

²⁷⁴ 1 Sam 26, 1–25.

²⁷⁵ *Chronica de gestis principum*, 52; 53.

²⁷⁶ *Chronica de gestis principum*, 53.

²⁷⁷ In Wirklichkeit handelte es sich bei der Auseinandersetzung um die Absetzung der Rheinzölle. Hessel, *Jahrbücher*, 96 – 107

²⁷⁸ *Chronica de gestis principum*, 54f.

²⁷⁹ *Chronica de gestis principum*, 55.

fürstlichen Opposition im Reich gewesen zu sein, zudem hatte sich der böhmische König mit Frankreich gegen Albrecht verbündet. Ein weiterer Streitpunkt wird wohl der Konflikt in Ungarn gewesen sein, in welchem Wenzel II. seinen Sohn als ungarischen König einsetzen wollte und Albrecht den päpstlichen Kandidaten Karl Robert von Neapel unterstützt hatte.²⁸⁰

1305 starb der böhmische König Wenzel II., der als gottesfürchtig und gerecht beschrieben wurde und auch ein Kloster in Königssaal gegründet hatte, durch einen Giftanschlag. Kurz darauf verstarb auch dessen Sohn Wenzel III. Der Chronist meinte, dass Albrecht den Tod der beiden Böhmenkönige betrieben habe, da er seinen Sohn [Rudolf III.] mit der Witwe Wenzels [Elisabeth von Polen] vermählt und Rudolf als neuen böhmischen König eingesetzt hatte.²⁸¹

Daraufhin wurde Herzog Heinrich von Kärnten von einigen böhmischen Ministerialen gerufen, die Nachfolge im Land anzutreten. Als Reaktion darauf sammelte Albrecht ein großes Heer und wollte gegen Heinrich in den Krieg ziehen. Doch, so meint der Chronist, der Mensch denkt, Gott lenkt („*Sed quia homo cogitat, Deus ordinat.*“): Albrechts Vorhaben wurde durch seine Ermordung zunichte gemacht.²⁸²

Zum Schluss schildert der bayerische Chronist die Ermordung Albrechts durch seinen Neffen, der sich um sein Erbe geprellt sah und von Albrecht hingehalten wurde.²⁸³ Albrecht sei habgierig („*ambicione corruptus*“) gewesen, da er trotz Übermaß an Besitzungen immer mehr Länder unterwerfen wollte. Der neue König Heinrich VII. aus dem Hause der Luxemburger wird hingegen gelobt.²⁸⁴

Der nördliche Nachbar des Habsburgerkomplexes kam zeitweise intensiv mit der Politik des römisch-deutschen Königs in Berührung. Sei es in Zusammenhang mit der kurfürstlichen Opposition oder in den Jahren der ungarischen Thronstreitigkeiten, wo Albrecht der direkte Gegner des bayerischen Herzogs Otto

²⁸⁰ Siehe biographischer Überblick in Kapitel 1.

²⁸¹ *Chronica de gestis principum*, 56f.

²⁸² *Chronica de gestis principum*, 58. Vgl. dazu *Chronica Aulae Regiae*, 217, wo das selbe Zitat angeführt wird.

²⁸³ *Chronica de gestis principum*, 58f.

²⁸⁴ *Chronica de gestis principum*, 59.

war; auch in Böhmen kam es zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Albrecht und Bayern. Daraus ergäbe sich der Schluss, dass die *Chronica de gestis principum*, deren Verfasser aus dem wittelsbachischen Hauskloster entstammte, naturgemäß nicht Habsburgerfreundlich berichtet. Dies lässt sich über große Teile der Quellenanalyse auch bestätigen, auch wenn der Verfasser für Albrecht hin und wieder lobende Worte findet, vor allem in Bezug auf die friedensstiftende und ausgleichende Politik.²⁸⁵ Dies kann aber nicht über die zeitweise harsche Kritik hinwegtäuschen, die die Chronik am Vorgehen des Königs übt. Somit lässt sich die *Chronica* hinsichtlich ihrer offenen Kritik durchaus mit der böhmischen *Chronica Aulae Regiae* vergleichen, die ein ähnliches Bild vom römisch-deutschen König zeichnet. Beide unterscheiden sich durch die Auswahl und Gewichtung der negativen Berichte von den anderen Quellen, obwohl diese auch kaum ohne kritische Passagen (wie der Vorwurf des Königsmordes²⁸⁶) auskommen, aber meist deutlich freundlicher gesinnt sind.

HEINRICH TAUBE VON SELBACH

Die Chronik Heinrichs Taube von Selbach

Heinrich Taube (dictus Surdus; genannt Taube) entstammte vermutlich aus der Ministerialenfamilie der Dauben vom Loe aus Selbach im Siegerland (heute Rheinland-Pfalz). Sein Geburtsjahr ist nicht bekannt, gestorben ist Heinrich 1364. In der Literatur war der Chronist auch als Heinrich von Rebdorf (bei Eichstätt) bekannt, weil dies der Herkunftsort einer der Chronikhandschriften ist; die Namenszuschreibung ist jedoch falsch. Heinrich verfügte über juristische Kenntnisse, was auf ein Rechtswissenschaftliches Studium (möglicherweise in Bologna) hindeutet. Als geweihter Priester ist er 1333 in der Funktion eines Prokurators im Dienste des Bischofs Heinrich von Eichstätt an der Rota in Avignon belegt, wofür umfassende Kenntnisse des kanonischen Rechts vonnöten waren. Ab 1336 ist Heinrich als Inhaber einer Pfründe im Eichstätter Dom nachweisbar, womit auch das

²⁸⁵ Schnith, *Geschichtsschreibung*, 366.

²⁸⁶ Siehe Kapitel III. Ergebnisse der Quellenkritik.

Amt des bischöflichen Kaplans verbunden war. Nach 1350 lässt sich Heinrich im Gefolge des Nürnberger Bischofs Berthold festmachen, dessen Kanzlei er leitete und in Erfüllung dieser Aufgabe später das Amt des Pönitentiars übernahm; durch Bischof Berthold lernte er auch den Hof Kaiser Karls IV. kennen.²⁸⁷

Seine Chronik ist als Fortsetzung der ‚Flores temporum‘ ab dem Jahr 1292 angelegt, in welcher Reichsgeschehen und Papstgeschichte abwechseln; den Hauptteil machen jedoch die Geschehnisse des Reichs während seiner Lebenszeit aus. Wohl um 1344 begonnen, dauerten die Arbeiten an der Chronik bis 1363 an, welche neben der politischen Geschichte auch viele Rechtsfragen zum Inhalt hat.

Als Quellen, die Heinrich gewissenhaft angab, dienten die Annalen Hermanns von Niederaltaich inklusive seiner Fortsetzungen sowie kirchenrechtliche Texte.²⁸⁸ Heinrich scheint für seine Zeit mündliche und schriftliche Quellen gesammelt zu haben, die er in seiner Chronik verarbeitete, womit er durch die Quellenfülle ein Werk großen Informationswertes hinterließ.²⁸⁹ Großen Wert legte der Jurist auf Rechts- und Verfassungsfragen, auch die politischen Ereignisse fanden Eingang in Heinrichs Chronik. Johannes Platterberger und Dietrich Truchseß benutzten die Chronik, auch der bayerische Humanist Johannes Aventin ließ den Inhalt des historiographischen Werkes in seine ‚Annales Boiorum‘ einfließen.²⁹⁰ In ihrer Konstruktion als Kaiser-Papst Chronik berichtet die Chronik von Albrechts Zeit am römisch-deutschen Königsthron, der quantitative Quellenwert ist jedoch verglichen mit anderen historiographischen Werken in diesem Zusammenhang verhältnismäßig gering.

Zur quellenkundlichen Analyse:

Heinrich Taube war nicht mehr Zeitgenosse Albrechts, seine Informationen musste er demnach selbst aus Quellen oder Erzählungen beziehen.

²⁸⁷ Katharina Colberg, Taube, Heinrich, von Selbach, VL, 9 (1998) Sp. 628f.

²⁸⁸ Allgemein zur Verwendung kanonistischer Quellen als Geschichtsquelle: Ludwig Schmugge, Kanonistik und Geschichtsschreibung. Das Kirchenrecht als historische Quelle bei Tholomeus von Lucca und anderen Chronisten des 13. und 14. Jahrhunderts. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, 68 (1982) 219 – 276.

²⁸⁹ Colberg, Taube, 630f.

²⁹⁰ Colberg, Taube, 631.

Albrecht wurde vom Mainzer Erzbischof und einigen Reichsfürsten an den Rhein gerufen, um gegen König Adolf ins Feld zu ziehen. Dem folgt eine kurze Schilderung der Schlacht bei Gilnsheim [Göllheim] in der Wormser Diözese, in welcher König Adolf fiel.²⁹¹ Daraufhin wurde Albrecht von den deutschen Kurfürsten zum König gewählt. Der Chronist schildert den Hoftag zu Nürnberg und die Judenverfolgungen im Reich. Heinrich vermeldet lapidar, dass die Verbrennung der Juden in einigen Reichsstädten mit göttlicher Zulassung („*ex permissione Dei*“) geschah.²⁹²

Im Jahr 1300 fand wegen des Vorwurfs des Königsmordes eine Rebellion der Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier sowie des Pfalzgrafen Rudolf bei Rhein statt.²⁹³ Albrecht reagierte daraufhin mit heftigem Zorn („*iratus et commotus fortiter*“) und zog gegen seinen Neffen, den Pfalzgrafen bei Rhein [Rudolf war ein Sohn von Albrechts Schwester Machthilde] und gegen die Feste Bingen, eine Stadt des Mainzer Erzbischofs, womit er den Aufstand beendete.²⁹⁴

Hier stellt sich die Frage, warum Heinrich Taube das Motiv des Königsmordes als Grund für den Konflikt angab. Vielmehr handelte es sich bei der besagten Fürstenrebellion um einen Konflikt wegen der Rheinzölle, welche Albrecht aufheben wollte. In der Folge stellten sich die genannten Fürsten gegen Albrecht, doch der König schlug den Aufstand (unter anderem mit der Belagerung der Stadt Bingen) nieder.²⁹⁵

Mit dem Mord an Albrecht durch seinen Neffen Johannes [Parricida], dem der König das väterliches Erbe entziehen wollte („*hereditatem paternam auferre conabatur*“)²⁹⁶, endet Heinrichs Bericht über Albrecht.

Ähnlich wie bei manchen Annalenberichte fällt wegen der Kürze der Quelle auch das Urteil über den bayerischen Chronisten schwer. Sofern es sich aus den wenigen Erzählungen über Albrecht erschließen lässt, kann eher von einer Albrechtkritischen

²⁹¹ Heinrich Taube von Selbach, 3f.

²⁹² Heinrich Taube von Selbach, 6. Dazu: Hessel, Jahrbücher, 68.

²⁹³ Heinrich Taube von Selbach, 7.

²⁹⁴ Heinrich Taube von Selbach, 7f.

²⁹⁵ Hessel, Jahrbücher, 96 – 107.

²⁹⁶ Heinrich Taube von Selbach, 9.

Chronik gesprochen werden; erzählt wird hauptsächlich die Fürstenrebellion gegen den König, die Heinrich Taube fälschlicherweise mit dem Vorwurf des Königsmordes in Verbindung bringt.

ANNALES OSTERHOVENSES

Die keinem eindeutigen Verfasser zuordenbaren *Annales Osterhovenses* reichen bis zum Jahr 1313, bis 1300 beruhen die Jahrbücher auf fremden Vorlagen.

Eigenständiges bieten die bayrischen Annalen vor allem für die Zeit Herzog Ottos III. von Niederbayern und seine Versuche, die ungarische Königskrone zu erlangen. Im Mittelalter selbst wurden die Annalen offensichtlich kaum rezipiert, es sind aus dieser Zeit keine Abschriften erhalten.²⁹⁷

Zur Quelle:

Herzog Albrecht von Österreich hatte 1296 einen Konflikt mit Erzbischof Konrad [von Fohnsdorf] von Salzburg.

Im Jahr 1298 tötete Albrecht König Adolf, nachdem er vom Mainzer Erzbischof durch eine List dazu angestiftet worden war. Es folgte die Krönung in Aachen, Papst Bonifaz [VIII.] stimmte jedoch nicht zu.²⁹⁸

1300 kam er zu einer Fürstenopposition gegen Albrecht, an der die Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier sowie Pfalzgraf Rudolf bei Rhein beteiligt waren.

1302 führte Albrecht Gespräche mit Papst Bonifaz VIII. über eine mögliche Kaiserkrönung.²⁹⁹ Ein Jahr darauf versöhnte sich Papst Bonifaz mit Albrecht, der Vorwurf des Königsmordes an Adolf hatte das Verhältnis bis dahin belastet. Auch lud der Papst Albrecht ein, die Kaiserkrone in Empfang zu nehmen.³⁰⁰

²⁹⁷ Müller, Annalen, 120; 129f

²⁹⁸ Annales Osterhovenses, 552.

²⁹⁹ Annales Osterhovenses, 552.

³⁰⁰ Annales Osterhovenses, 553.

1304 schlug Albrecht mit Hilfe anderer Fürsten aus Franken, Schwaben, Bayern, Österreich, Steiermark, Kärnten und Ungarn einen Aufstand des böhmischen Königs Wenzel II. nieder. Mit der Unterstützung des bayerischen Herzogs Otto zog Albrecht bis nach Kuttenberg, Albrecht musste den Feldzug aber abbrechen.³⁰¹

1305 starb Wenzel II., woraufhin dessen Sohn Wenzel III. die Nachfolge übernahm. Daraufhin wollte der Bayernherzog Otto in Ungarn Fuß fassen und sich zum König krönen lassen womit er sich gegen den Willen Albrechts stellte. Herzog Otto von Bayern wurde durch die Ungarn und mithilfe von Albrecht in Ungarn festgehalten.³⁰²

1308 konnte sich Otto aus der Gefangenschaft in Ungarn befreien. Weil Albrecht seinem Brudersohn [Johannes Parricida] dessen Erbe vorenthalten hatte, da er es lieber seinen eigenen Söhnen vererben wollte, wurde er von diesem durch das Schwert getötet.³⁰³

ANNALEN DES HERMAN VON NIEDERALTAICH (INKLUSIVE DER CONTINUATIO RATISPONENSIS UND DER FORTSETZUNG DES REGENSBURGER ERZDIAKONS EBERHARD)

Hermann von Niederaltaich wurde 1200/1201 geboren, doch ist über seine Jugend kaum etwas bekannt. Schon in jungen Jahren gelangte er in das bayerische Kloster Niederaltaich, wo er ab 1242 als Abt bezeugt ist, gestorben ist Hermann 1273.³⁰⁴ Er verfasste unter anderem Annalen, welche rasche Verbreitung im süddeutschen Raum fanden. Fortgesetzt wurden die Jahrbücher von dem aus Niederaltaich stammenden Magister Eberhard bis zum Jahr 1305, auch die sogenannte ‚Regensburger Fortsetzung‘ baut auf Hermann auf und reicht bis 1303.³⁰⁵ Eberhard hatte möglicherweise in Paris studiert, bevor ihm die Niederaltaicher Klosterschule übertragen wurde. Ab 1290 arbeitete er an der Fortsetzung der Annalen seines

³⁰¹ Annales Osterhovenses, 552; 553.

³⁰² Annales Osterhovenses, 554.

³⁰³ Annales Osterhovenses, 552.

³⁰⁴ Katharina Collberg, Hermann von Niederaltaich, VL 3 (21981) Sp. 1076.

³⁰⁵ Collberg, Hermann, Sp. 1080.

Klosters, ab wann er dem Domkapitel von Regensburg angehörte, ist unklar.³⁰⁶ Aus Sicht Bayerns schilderte er Reichsereignisse, der Schwerpunkt seiner Ausführungen liegt jedoch auf Bayern und den angrenzenden Ländern Österreich und Böhmen. Zusammen mit den Annalen des Herman von Niederaltaich dienten seine beiden Fortsetzungen der Jahrbücher den Osterhovener Annalen, den Annalen des Weichard von Pollheim sowie den Mattseer Annalen als Vorlage.³⁰⁷

Wo genau die ‚Regensburger Fortsetzung‘ abgefasst wurde, ist nicht ganz klar, jedoch scheint die Herkunft aus der betreffenden Diözese geklärt. Möglich wären St. Emmeram, Prüll, Prüfening oder Reichenbach, die alle in oder in der Nähe der Bischofsstadt liegen. Welche Vorlagen der Fortsetzer benutzte, ist nicht eindeutig zu klären, möglich wären die Heilsbronner Annalen. Ob die Fortsetzung des oben genannten Eberhard mit der Regensburger Fortsetzung in Zusammenhang steht, ist nicht klar, die erste Fassung Eberhards könnte der Benutzer jedoch verwendet haben, doch unterscheiden sich die beiden Annalenteile inhaltlich voneinander. Während Eberhard großen Wert auf die kirchlichen Vorkommnisse legte, liegt der Schwerpunkt hier auf politischen Ereignissen in Süddeutschland. Beide waren jedoch Zeitgenossen und bedurften für die zeitgenössischen Ereignisse keiner schriftlichen Vorlagen. Heinrich Taube von Selbach scheint sich bei der Abfassung seiner Chronik auf die Regensburger Fortsetzung gestützt zu haben, auch Aventin griff auf diese zurück.³⁰⁸

Für diese Betrachtungen interessant sind somit die beiden Fortsetzungen, der Niederaltaicher Abt Hermann selbst starb noch vor Albrechts Regierung im Reich.

Zur Quelle:

Im Jahre 1297 wollten sich der Erzbischof von Mainz, der böhmische König Wenzel II., die beiden Markgrafen [Otto IV. und Hermann] von Brandenburg, Herzog [Albert II.] von Sachsen und Herzog Albrecht von Österreich gegen König Adolf von Nassau

³⁰⁶ Müller, Annalen, 88 – 90.

³⁰⁷ Müller, Annalen, 102f.

³⁰⁸ Müller, Annalen, 108 – 112.

zu einer Verschwörung versammeln. Diese wurde jedoch durch die Macht des Königs („*potentiam ipsius*“) vereitelt, womit auch der Plan, einen neuen König zu wählen, vereitelt wurde.³⁰⁹

1298 zog Albrecht mit Hilfe der Bayern³¹⁰, des Mainzer Erzbischofs und der Bischöfe von Straßburg und Konstanz gegen König Adolf ins Rheinland. Eine Absetzung des Nassauers oder die Wahl Albrechts zum neuen König beschrieb der Annalist nicht, doch meinte er, Albrecht habe [vor der Schlacht bei Göllheim] schon den Königsnamen angenommen („*nomen regis assumpserat*“).³¹¹

Die darauf folgende Schlacht bei Göllheim wurde eher als Unglücksfall denn als Niederlage für Adolf beschrieben. Der König stürzte vom Pferd, war somit benommen („*minime sui compos esset*“) und wurde dadurch in der Schlacht erschlagen. Daraufhin wurde Albrecht von den Kurfürsten einstimmig zum König gewählt.³¹²

Im Jahre 1301 gab es einen Streit zwischen den Erzbischöfen von Mainz, Köln und Trier sowie Pfalzgraf Rudolf bei Rhein mit König Albrecht, welcher jedoch wieder beigelegt wurde.³¹³

³⁰⁹ Continuatio Altahensis, 597.

³¹⁰ Hier irrt der Chronist wohl, Otto von Bayern stand auf Seiten des Königs.

³¹¹ Continuatio Altahensis, 597.

³¹² Continuatio Altahensis, 597.

³¹³ Continuatio Altahensis, 420; 598.

F. HISTORIOGRAPHIE AUS BÖHMEN

CHRONICA AULAE REGIAE (KÖNIGSAALER CHRONIK)

Die vom Königsaal Abt Peter von Zittau verfasste *Chronica Aulae Regiae* zählt zu den bedeutendsten historiographischen Werken Böhmens im Spätmittelalter³¹⁴ und umfasst die Jahre 1253 bis 1338.

Das genaue Geburtsjahr Peters von Zittau ist nicht bekannt, um 1300 trat der aus der Oberlausitz stammende Peter in das in der Nähe von Prag liegende Zisterzienserkloster Königsaal (Zbraslav) ein, welches kurz davor im Jahr 1292 vom böhmischen König Wenzel II. als Königskloster und Grablege der Přemysliden gegründet worden war.³¹⁵ Ab 1316 stand Peter dem böhmischen Hauskloster als Abt vor, gestorben ist der Chronist um 1339.³¹⁶

Die unter dem Namen ‚Königsaal Geschichtsquellen‘ subsumierten Teile beinhalten neben der zentralen Chronik kurze vorangestellte *Annales Aulae Regiae* und eine der Chronik folgende *Continuatio Francisci Pragensis*. Für den ersten Teil der Arbeit (Buch I) konnte Peter auf Vorarbeiten seines Vorgängers Abt Otto von Thüringen aufbauen, der Rest (Bücher II und III) widmet sich hauptsächlich dem zeitgenössischen Geschehen des Verfassers. Auf Bitten des Abtes der bayerischen Zisterze Waldsassen, Johannes von Ellenbogen, setzte Peter die von Otto begonnenen Chronik fort und reihte sich damit in die Tradition der Zisterzienser ein, Gründungsgeschichten ihrer Klöster abzufassen.³¹⁷ Zu den wichtigsten Themen der Chronik zählen neben der Geschichte des eigenen Klosters das Königsgeschlecht der Přemysliden im Allgemeinen sowie die Vita des Klostergründers König Wenzel II. im Besonderen. Daneben widmet sich Peter von Zittau dem allgemeinen politischen Geschehen Böhmens ebenso wie der Reichsgeschichte.

³¹⁴ Allgemein zur böhmischen Geschichtsschreibung: Marie Bláhová, Offizielle Geschichtsschreibung in den mittelalterlichen böhmischen Ländern. In: Jarosław Wenta (Hg.), Die Geschichtsschreibung in Mitteleuropa. Projekte und Forschungsprobleme (Subsidia Historiographica 1), Toruń 1999, 21 – 40.

³¹⁵ Volker Honemann, Peter von Zittau, VL, 11 (2004) Sp. 1200.

³¹⁶ Volker Honemann, Peter von Zittau als Literat. In: Václav Bok / Hans-Joachim Behr (hg.), Deutsche Literatur des Mittelalters in und über Böhmen, II. Bd, Tagung in České Budějovice/Budweis 2002 (Schriftenreihe zur Mediävistik, 2), Hamburg 2004, 145.

³¹⁷ Honemann, Peter als Literat, 148.

Im späten 14. Jahrhundert fand die Chronik durch den Prager Domherrn Franz noch eine Fortsetzung.³¹⁸ Für die vorliegende Untersuchung ist vor allem das I. Buch (130 Kapitel) der in guter Reimprosa abgefassten Chronik relevant, wobei Peter für die Kapitel 1 bis 51 auf Otto von Thüringen zurückgriff und erst danach Eigenes lieferte.³¹⁹ Der Blick auf Albrecht und seine Politik ist stets aus böhmischer Sicht gerichtet, dies muss bei der Quellenkritik berücksichtigt werden. Die Heerzüge Albrechts nach Böhmen und der Thronkonflikt in Ungarn werden demnach ungleich ausführlicher erzählt als Albrechts Politik im Westen des Reiches oder sein Konflikt mit dem französischen König Philipp IV.

Zur quellenkritischen Untersuchung:

Die Chronik setzte ungefähr mit den 1290er Jahren ein, über Herzog Albrecht von Österreich zu berichten und schilderte sein Bemühen, die Nachfolge seines Vaters Rudolf I. im Reich anzutreten. Zwischen Albrecht und dem böhmischen König Wenzel II. brach [1291] diesbezüglich ein Streit in Znaim aus. Das ohnehin schlechte Verhältnis wurde weiter getrübt und die beiden trennten sich mit feindlichen Gedanken.³²⁰

Das Verhältnis der beiden verbesserte sich nicht, denn auch nach Rudolfs Tod wollte Wenzel Albrechts Kandidatur im Reich nicht unterstützen. Der Chronist meint, dass Wenzel II. als wahlberechtigter Kurfürst Albrechts Wahl im Reich verhinderte („*Wenceslaus rex Bohemiae ducem Austriae in eadem electione impediverit.*“). Dies geschah vor allem durch das Zutun des Propstes Bernhard von Meißen („*videlicet ducem Austriae in corona imperii cum studio impedirent*“), der beim Mainzer Erzbischof bewirkte, gegen den österreichischen Herzog zu stimmen.³²¹ Stattdessen wählten die Fürsten Adolf von Nassau, und Albrecht musste frustriert in sein Land zurückkehren („*frustratus ad terram suam revertitur*“).³²²

³¹⁸ Honemann, Peter, 1200 – 1202. Jana Zachová, Die Chronik des Franz von Prag. In: Jarosław Wenta (Hg.), Die Geschichtsschreibung in Mitteleuropa. Projekte und Forschungsprobleme (Subsidia Historiographica 1), Toruń 1999, 331 – 338.

³¹⁹ Honemann, Peter, 1201.

³²⁰ Chronica Aulae Regiae, 119f.

³²¹ Chronica Aulae Regiae, 120f.

³²² Chronica Aulae Regiae, 121.

[Wohl 1293] fand die Versöhnung des böhmischen Königs mit Herzog Albrecht statt („*dux Austriae regi Wenceslao reconciliatus fuerit*“) und Wenzel hielt sich bei einem Aufstand der österreichischen Ministerialen wegen der Bevorzugung der Schwaben zurück.³²³

1297 wurde Wenzel II. von Erzbischof Gerhard von Mainz feierlich zum König von Böhmen gekrönt, wo auch Albrecht mit Pomp erschien („*per gloriosam illustrium principum praesentiam domini Alberti Austriae*“).³²⁴ Es wurde auch von der Krönung des jungen Wenzel III. 1301 zum König von Ungarn berichtet, die in weiterer Folge noch zu Konflikten zwischen Albrecht und Wenzel führen sollte.³²⁵ Papst Bonifaz stellte sich gegen das Engagement der Přemysliden in Ungarn, denn er unterstützte Karl [Robert] von Sizilien als ungarischen König und Albrecht stand ihm gegen Wenzels Pläne zur Seite. Wenzel bemächtigte sich daraufhin der ungarischen Insignien und zog sich mit seinem Heer nach Böhmen zurück.³²⁶

Daraufhin fällt Albrecht mit seinem Heer in Böhmen ein („*Albertus rex Romanorum regnum Bohemiae intravit*“)³²⁷ und griff die Bergwerkstadt Kuttenberg an. Der Chronist Peter ließ an dieser Stelle kein gutes Wort an Albrechts Heerzug („*iratus ad dictandas furoris ac tyrannidis causas!*“), doch Albrecht scheitert am Widerstand der Böhmen und musste unverrichteter Dinge wieder heimkehren („*rex Albertus [...] non sine pernicie*“).³²⁸ Der Chronist Peter findet klare Worte zu den Ereignissen und dem Feldzug König Albrechts, so verflucht er den entsetzlichen Frevel des Römischen Königs und seiner Mitstreiter („*O nefas horrendum et merito ab omnibus detestandum*“).³²⁹

1305 starb König Wenzel II., der Gründer des Klosters Königsaal, ein Jahr darauf auch sein Sohn Wenzel III.³³⁰ Noch vor dem Tod des Jüngeren hatte Herzog Otto

³²³ Chronica Aulae Regiae, 123f.

³²⁴ Chronica Aulae Regiae, 151.

³²⁵ Chronica Aulae Regiae, 165f.

³²⁶ Chronica Aulae Regiae, 168.

³²⁷ Chronica Aulae Regiae, 173f.

³²⁸ Chronica Aulae Regiae, 174f.

³²⁹ Chronica Aulae Regiae, 177.

³³⁰ Chronica Aulae Regiae, 179f; 205f.

[III.] von Bayern die ungarischen Insignien von Wenzel erlangt und sich zum König krönen lassen.³³¹

Nach dem Tod der beiden böhmischen Könige widmet der Chronist dem Machtantritt Rudolfs als König von Böhmen ein ausführliches Kapitel. Zwischen dem österreichischen Herzog Rudolf, Albrechts Sohn, und Herzog Heinrich von Kärnten begann ein Streit um die böhmische Königskrone, den König Albrecht mit einem Heerzug nach Böhmen entscheiden wollte („*congregato exercitu ad terram Bohemiae*“). Seinem Vater kam Rudolf zu Hilfe und zog mit Truppen von Norden kommend nach Böhmen ein. Der Chronist wirft den Habsburgern vor, ihre Macht nur mit Waffengewalt erlangen zu können, doch war Rudolf erfolgreich und wurde zum böhmischen König gewählt. Um die Wahl weiter zu legitimieren, heiratete Rudolf Elisabeth, die Witwe des verstorbenen Wenzel II.³³²

Nicht einmal ein Jahr nach seiner Wahl starb Rudolf, der hier als *serenissimus rex* bezeichnet wurde, womit Heinrich von Kärnten wieder ins Spiel kam und von vielen böhmischen Baronen und Städten ins Land geholt wurde. Als Albrecht dies erfuhr, schmerzte ihn das sehr, denn er hatte seinen Sohn Friedrich [den Schönen] als Nachfolger für den verstorbenen Rudolf vorgesehen, weswegen er wieder zu den Waffen griff. Als dann jedoch wenig später Heinrich zum böhmischen König gewählt wurde, fühlte sich Albrecht provoziert und fiel mit seinem Sohn Friedrich in Böhmen ein und zerstörte das Land um Kuttenberg und Kolin („*hostiliter impugnavit [...] exercitus devastavit.*“).³³³

Kurz darauf wurde Albrecht von seinem Neffen Johannes ermordet, da er ihm sein rechtmäßiges Erbe vorenthalten hatte. Albrecht hatte dem Böhmenkönig Wenzel II. viele Animositäten entgegengebracht und einige Kriege gegen ihn geführt. Als Heinrich von Kärnten vom Tode Albrechts hörte, freute ihn dies sehr („*gaudio magno valde*“).³³⁴

³³¹ Chronica Aulae Regiae, 208.

³³² Chronica Aulae Regiae, 211f.

³³³ Chronica Aulae Regiae, 215 – 217.

³³⁴ Chronica Aulae Regiae, 218f.

Offen wie keine andere hier untersuchte Quelle spricht Peter von Zittau seine Kritik gegen Albrecht und die Habsburger aus. Ähnlich wie der anonyme Autor der bayerischen *Chronica de gestis principum* entstammte der Verfasser auch aus dem Hauskloster des jeweiligen Herrscherhauses, hier Königsaal, und nahm dementsprechend eine heftige Abwehrhaltung gegen Albrecht ein, der die böhmische Thronfolge zu Gunsten seines Hauses entscheiden wollte und damit kurzzeitig auch erfolgreich war. Während der bayerische Chronist die Berichte so gewichtet, dass der römisch-deutsche König deutlich kritisiert wird, so geht Peter von Zittau weiter und spricht offen von Frevel und Machtgier; Albrechts Tod wird mit „sehr großer Freude“ gefeiert. Mit dieser eindeutigen Positionierung steht Peters Chronik alleine in der Reihe der zeitgenössischen Berichterstattung und gerade deswegen darf sie hier nicht fehlen, um ein aussagekräftiges Bild zu erlangen.

III. ZUSAMMENFASSUNG UND ERGEBNISSE DER QUELLENKRITIK

a) Die Absetzung König Adolfs von Nassau und die Wahl Albrechts zum König

Einer der in den Quellen oft beschriebenen Punkte ist die Absetzung König Adolfs³³⁵ und die anschließende Wahl des österreichischen Herzogs Albrecht. Hier stellt sich anfangs die Frage, warum sich die Kurfürsten nicht schon 1292 nach dem Tod des habsburgischen Königs Rudolf I. für Albrecht als seinen Nachfolger entschieden haben, zumal der Herzog sein Interesse gezeigt hatte? Nicht viele Quellen geben darauf eine Antwort, doch Johann von Viktring erzählte, dass die Kurfürsten Albrecht zwar für würdig empfunden haben, Albrecht aber nicht seinem Vater auf den Thron folgen lassen wollten, („*Albertum quidem dignum, sed non iustum esse, ut filius inmediate patre succedat in hoc regno.*“)³³⁶ und so einigten sie sich auf Adolf. Dass Albrecht deswegen frustriert war, erscheint verständlich, auch die Quellen geben darüber Auskunft. So etwa der Viktringer Abt, der meinte, dass Albrecht wegen der Kosten und wegen des Aufwandes erzürnt vom Rhein abzog³³⁷ und Mathias von Neuenburg, der von einer Verschlechterung des Verhältnisses zwischen dem König und Albrecht nach der Wahl 1292 zu berichten weiß.³³⁸ Ebendies sagen auch die Wiener Annalen in kürzerer Form.³³⁹

Ziemlich deutlich in diesem Zusammenhang ist die bayrische *Chronica de gestis principum*, die meint, dass sich Albrecht betrogen fühlte und wegen der empfundenen Schmach sogar gegen göttliches Gesetz König Adolf angreifen wollte („[...] *senciens se frustratum et fraudatum regno indoluit et dilacionem ulcionis non sustinens contra fas regem Adolfum parat invadere et, quanta potuit virtute,*

³³⁵ Johann Friedrich Böhmer (Hg.) Regesta Imperii VI. Die Regesten des Kaiserreichs unter Rudolf, Adolf, Albrecht und Heinrich VII. 1272 – 1313. Abt. 2. Die Regesten des Kaiserreichs unter Adolf von Nassau: 1291 – 1298, bearbeitet von Vincenz Samanek, Innsbruck 1948, Vincenz Samanek, Studien zur Geschichte König Adolfs. Vorarbeiten zu den Regesta imperii VI, 2 (1292 – 1298) (=Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-historische Klasse, 207, 2), Wien / Leipzig 1930, Vincenz Samanek, Der angebliche Verrat Adolfs von Nassau. In: Historische Vierteljahrschrift 29 (1934) 302 – 341.

³³⁶ Siehe oben, S. 34.

³³⁷ Siehe oben, S. 35.

³³⁸ Siehe oben, S. 28.

³³⁹ Siehe oben, S. 44.

omnimodis supplantare.“).³⁴⁰ Als einzige der Quellen berichtet die *Chronica Aulae Regiae*, dass der böhmische König Wenzel II. Albrechts Wahl 1292 zu verhindern suchte und dabei auch Erfolg hatte.³⁴¹

Anders verlief es dann sechs Jahre später. Mit Wenzel hatte sich Albrecht ausgesöhnt und 1298 ging die Initiative zur Erlangung der Krone – so berichten dies zumindest die meisten Quellen – von den Kurfürsten aus, doch auch hier gibt es variierende Berichte. Albrechts Wahl erfolgte nicht nach regulären Maßstäben, Adolf war noch am Leben und somit bedurfte das Reich eigentlich keines neuen Königs.³⁴² Die Reichsverfassung und somit die Königswahl waren noch nicht vollständig ausgestaltet, dennoch kann die Absetzung eines Königs als Treuebruch der Fürsten gegenüber ihrem Herrn gesehen werden.³⁴³ Doch nun dazu, was die Quellen über das ereignisreiche Jahr 1298 zu berichten haben:

Die Ellenhardchronik überliefert uns, dass sich Adolf gegen die Interessen des Reiches gestellt hatte, woraufhin fürstlicher Widerstand gegen ihn aufkam. Er teilte die vom englischen König erfolgte Zahlung für seine Hilfe gegen den französischen König, die er in weiter Folge auch nicht leistete, nicht auf die deutschen Fürsten auf und versuchte auch, die Edlen der Österreichischen Länder gegen Albrecht aufzubringen; auch die Vergiftung des Herzogs 1295 wird König Adolf zugeschrieben. Daraufhin riefen die Fürsten unter der Führung des Mainzer Erzbischofs Albrecht an den Rhein, um gegen den in Ungnade gefallenen König militärisch vorzugehen. Sie setzten Adolf ab und erwählten Albrecht zu ihrem neuen König.³⁴⁴

Ähnlich, jedoch nicht so ausführlich, berichtet uns die Colmarer Chronik, dass Adolf seinen Aufgaben im Reich nicht mehr nachkäme und zudem keine Geld mehr

³⁴⁰ Siehe oben, S. 50.

³⁴¹ Siehe oben, S. 55.

³⁴² Vgl. dazu die ausführlichen Beiträge über Adolfs Königsabsetzung: Ernst Schubert, Die Absetzung König Adolfs von Nassau. In: Matthias Thumser / Annegret Wenz-Haubfleisch / Peter Wiegand (Hg.), Studien zur Geschichte des Mittelalters. Jürgen Petersohn zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2000, 271 – 301; Ernst Schubert, Königsabsetzung im deutschen Mittelalter. Eine Studie zum Werden der Reichsverfassung, Göttingen 2005; hier: 254 – 273.

³⁴³ Schubert, Absetzung, 273f. Moraw, Verfassung, 225.

³⁴⁴ Siehe oben, S. 17f.

besäße. Auch der Colmarer Chronist weiß von einer ersten Wahl Albrechts vor der darauffolgenden Schlacht.³⁴⁵

Johannes von Winterthur spricht nur kurz von der Unzufriedenheit der Fürsten und der Einladung Albrechts ins Reich³⁴⁶, so auch die Melker Annalen³⁴⁷, die Zwettler Annalen³⁴⁸, die Wiener Annalen³⁴⁹, Heinrich Taube von Selbach³⁵⁰, die Osterhovener Annalen³⁵¹ und die beiden Fortsetzungen der Niederaltaicher Annalen.³⁵²

Wieder ausführlicher gibt uns Mathias von Neuenburg darüber Kunde, ähnlich wie die Ellenhardchronik sprach auch er von Kriegsplänen des Nassauers gegen Albrecht und dass er ungeeignet für das Reich gewesen sei, dieses auch vernachlässigte („*inutilem rei publice et imperii destructorem destituentibus*) und deswegen Albrecht gewählt wurde.³⁵³

Am detailreichsten ist wie so oft Johann von Viktring, denn neben den genannten Vorwürfen erzählte uns der Abt von den Absetzungsplänen der Kurfürsten, welche anlässlich der Königskrönung Wenzels II. 1297 geschmiedet wurden. Die Vorwürfe gegen Adolf schildert der Chronist genau, auch dass Wenzel II. nun seine Zustimmung zur Wahl Albrechts gab, da er 1292 dies ja verwehrt hatte.³⁵⁴

Während die meisten anderen Quellen einhellig von der Initiative der Kurfürsten sprechen, weiß die *Chronica de gestis principum*, dass Albrecht Hinterhalte plante, Adolf zu Sturz zu bringen („[...] *struit insidias, laquem tendit et queque nociva molitur, ut ipsum strangulet et quandoque interficiat innocentem.*“) und von sich aus gegen den unschuldigen Adolf ins Feld zog; von einem Ruf der Fürsten und einer Wahl vor der Schlacht gibt uns der Fürstenfelder Chronist keine Kunde.³⁵⁵

Die *Chronica Aulae Regiae*, quantitativ eine der ausführlichsten aller Quellen, berichtet hierzu gar nichts.

³⁴⁵ Siehe oben, S. 19.

³⁴⁶ Siehe oben, S. 23.

³⁴⁷ Siehe oben, S. 41.

³⁴⁸ Siehe oben, S. 42.

³⁴⁹ Siehe oben, S. 45.

³⁵⁰ Siehe oben, S. 59.

³⁵¹ Siehe oben, S. 60.

³⁵² Siehe oben, S. 62f.

³⁵³ Siehe oben, S. 28f.

³⁵⁴ Siehe oben, S. 35ff.

³⁵⁵ Siehe oben, S. 50.

b) Die Schlacht bei Göllheim, der Vorwurf des Königsmordes und die erneute Wahl Albrechts

Über die Schlacht bei Göllheim³⁵⁶ geben uns die meisten Quellen Auskunft. Interessant ist hier jedoch die Frage, ob der Vorwurf des Königsmordes formuliert wurde und ob die jeweilige Quelle auch von der erneuten Wahl Albrechts zu berichten weiß.

Sehr detailliert und aufschlussreich widmete die Ellenhardchronik der Schlacht bei Göllheim und der erneuten Königswahl einige Absätze. Ganz dezidiert beschrieb der Chronist, dass Albrecht nicht wollte, dass jene Fürsten, die ihn bei der ersten Wahl nicht gewählt hatten, den Eindruck bekommen könnten, er habe das Reich gewaltvoll an sich gerissen („*violenter occupare regnum Romanorum*“). So eindeutig gibt keine Quelle über die Motive von Albrechts erneuter Wahl Auskunft. Auch der Vorwurf des Königsmordes kommt in der elsässischen Chronik kurz vor, hier im Zuge der fürstlichen Opposition 1300/1301.³⁵⁷

Während viele Chroniken den Hergang genau ausführten, teilweise auch die unterschiedlichen Waffen beschreiben, hielt sich Johannes von Winterthur kaum damit auf, mehr bewertete er recht deutlich die Ereignisse aus moralischer Sicht. Albrecht hatte Hand an den König gelegt („*Qui [Albertus] misit manum suam in christum Domini occidendo regem [...]*“) und bemächtigte sich des Reiches („*Albertus triumphans regnum sibi usurpavit*“), nicht durch Recht, sondern durch Gewalt („*non de iure set per vim*“).³⁵⁸ Den Vorwurf des Königsmordes brachte der Minorit Johannes an zwei Stellen, so wollte Papst Bonifaz VIII. Albrecht wegen des Königsmordes nicht zum Kaiser krönen und Rudolf von Wart, einer der Mitstreiter Johannes Parricidas, rechtfertigte seine Tat damit, dass er lediglich einen Königsmörder getötet hatte.³⁵⁹

Mathias von Neuenburg meinte hingegen, dass Albrecht den Nassauer in der Schlacht gar nicht getötet hatte, sondern ihn nur verletzte und andere den Tod

³⁵⁶ Vgl. dazu: Böhmer / Samanek, *Regesta Imperii*, Vf.

³⁵⁷ Siehe oben, S. 18.

³⁵⁸ Siehe oben, S. 23.

³⁵⁹ Siehe oben, S. 24f.

herbeiführten. Wie Johannes von Winterthur brachte auch Mathias die Passage, in der sich Rudolf von Wart rechtfertigte, indem er auf den Königsmörder Albrecht verwies.³⁶⁰ Johann von Viktring berichtete zwar nichts vom Niederlegen der Königswürde, jedoch von einer zweiten Wahl nach der Schlacht. Auch er brachte die Kritik des Papstes an Albrecht und erzählte von der Aussöhnung der beiden sowie der Befreiung vom Vorwurf des Königsmordes („*de morte scilicet Adolphi, misericorditer dispensavit*“).³⁶¹

Vergleichbar detailliert wie die Ellenhardchronik erzählen auch die Wiener Annalen von der erneuten Wahl. Albrecht wurde vor der Schlacht nur von einigen Fürsten gewählt, legte die Wahl zurück und ließ sich von allen Wahlberechtigten ein zweites Mal bestätigen („*Albertus autem electus resignata electione per triduum [...] ab omnibus electoribus in Romanorum regem secundario est electus; qui subito Aquisgrano gloriose coronatur.*“).³⁶²

Zwar berichtete die *Chronica de gestis principum* nur von einer Wahl, doch brachte sie in Sachen Königsmord ein neues Detail. Albrecht habe – so meint der bayerische Chronist – versucht, die Fürsten mit Zahlungen milde zu stimmen, um sich nicht vorwerfen lassen zu müssen, dass er den König getötet und sich dann dessen Vermögens bemächtigt zu haben („*Occidisti et insuper possedisti*“). Auch in Bezug auf die päpstliche Kritik schilderte die Chronik mit drastischen Worten Bonifaz' Aussage, er müsse den getöteten König rächen, damit er nicht selbst von Gott bestraft werde („*Si occisum regem non vindicavero, ulciscatur in me Deus.*“).³⁶³ Kurz berichten auch die Annalen aus Osterhoven vom Königsmord.³⁶⁴

³⁶⁰ Siehe oben, S. 29f.

³⁶¹ Siehe oben, S. 37f.

³⁶² Siehe oben, S. 46.

³⁶³ Siehe oben, S. 51f.

³⁶⁴ Siehe oben, S. 60.

c) Der Vorwurf der „Schwabenbevorzugung“ durch Albrecht

Sicherlich nur ein Teilaspekt in der Regierungszeit Albrechts, doch ein in manchen Quellen immer wieder formulierter Vorwurf ist jener der Bevorzugung der Schwaben. Mit „Schwaben“ werden in den Quellen gemeinhin die Bewohner der 'Oberen Lande' (oder Vorlande) bezeichnet, also dem Stammland der Habsburger. Am deutlichsten berichteten die Quellen über den Vorwurf im Zuge des Aufstandes der österreichischen Ministerialen 1295/96; hier vor allem die Wiener Annalen. Als Albrecht infolge einer Vergiftung krank war, erhoben sich der österreichische und steirische Adel gegen den Herzog. Die Quelle irrt an dieser Stelle, nur die Österreicher waren daran beteiligt.³⁶⁵ Wie in der Quellenanalyse oben ausführlich beschrieben³⁶⁶, warfen die Ministerialen dem Herzog vor, das Land zugunsten der Schwaben auszubeuten und Abkömmlinge vorländischer Geschlechter in wichtige Positionen zu setzen. Die Vorwürfe der österreichischen Ministerialen waren wohl berechtigt; Albrecht schlug die Opposition jedoch nieder, verzichtete hier aber auf ein Strafgericht.³⁶⁷

Zwar nicht so ausführlich, jedoch in einigen Quellenberichten zu finden, ist der Vorwurf der Bevorzugung der Schwaben bei Albrechts Feldzügen. Johannes von Winterthur berichtete, dass Albrecht 1298 gegen Adolf in den Krieg zog und „erwählte Schwaben“ in seinem Heer hatte „*de partibus Swevie electorum vivorum populum fortem et robustum exceptis secum ductis de Austria*“.³⁶⁸ In diesem Zusammenhang wusste auch Mathias von Neuenburg Ähnliches zu berichten.³⁶⁹ Schlussendlich erzählte auch die *Chronica Aulae Regiae*, dass sich König Wenzel bei der Auseinandersetzung zwischen Albrecht und seinen Ministerialen wegen der Schwaben herausgehalten habe.³⁷⁰

³⁶⁵ Winfried Stelzer, Landesbewußtsein in den habsburgischen Ländern östlich des Arlbergs bis zum frühen 15. Jahrhundert. In: Matthias Werner (Hg.), Spätmittelalterliches Landesbewußtsein in Deutschland (Vorträge und Forschungen 61), Ostfildern 2005, 173f.

³⁶⁶ Siehe oben, S. 44f.

³⁶⁷ Stelzer, Landesbewußtsein, 174. Scharer, Schweiz, 237 – 247.

³⁶⁸ Siehe oben, S. 23.

³⁶⁹ Siehe oben, S. 28.

³⁷⁰ Siehe oben, S. 56.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

- DA = Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters, Weimar / Köln / Wien
1937ff.
- FRA I = Fontes rerum Austriacarum, hrsg. von der Historischen Kommission der
Österreichischen Akademie der Wissenschaften; I. Abteilung =
Scriptores, Wien 1855ff.
- LMA = Lexikon des Mittelalters, Bde. 1 – 9, München / Zürich 1980 – 1998.
- MGH = Monumenta Germaniae Historica
Dt. Chron. = Deutsche Chroniken
SS rer. Germ. N.S. = Scriptores rerum Germanicarum, Nova
series
SS = Scriptores (in Folio)
SS rer. Germ. = Scriptores rerum Germanicarum in usum
scholarum separatim editi
- MIÖG = Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
- VL = Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Aufl., Bde. 1 –
13, Berlin und New York 1978 – 2007.

QUELLEN UND LITERATUR

Quellen

- Friedrich Baethgen (ed.), Die Chronik des Johannes von Winterthur, MGH SS rer. Germ. N. S. 3, Berlin 1924.
- Johann Friedrich Böhmer (ed.), Johannes Victoriensis und andere Geschichtsquellen Deutschlands im vierzehnten Jahrhundert (Fontes rerum Germanicarum 1), Stuttgart 1843.
- Johann Friedrich Böhmer (Hg.) Regesta Imperii VI. Die Regesten des Kaiserreichs unter Rudolf, Adolf, Albrecht und Heinrich VII. 1272 – 1313. Abt. 2. Die Regesten des Kaiserreichs unter Adolf von Nassau: 1291 – 1298, bearbeitet von Vincenz Samanek, Innsbruck 1948.
- Harry Bresslau (ed.), Die Chronik Heinrichs Taube von Selbach mit den von ihm verfassten Biographien Eichstätter Bischöfe, MGH SS rer. Germ. N. S. 1, Berlin 1922.
- Adolf Hofmeister (ed.) Die Chronik des Mathias von Neuenburg, MGH SS rer. Germ. N. S. 4, Berlin 1924 – 1940.
- Philipp Jaffé (ed.), Annales Colmarienses maiores, MGH SS 17, Hannover 1861, 202 – 232.
- Philippe Jaffé (ed.), Chronicon Colmariense, MGH SS 17, Hannover 1861, 240 – 270.
- Philippe Jaffé (ed.), Ellenhardi chronicon, MGH SS 17, Hannover 1861, 118 – 141.

- Philippe Jaffé (ed.), *Hermani Altahensis annales et Continuatio Altahensis*, MGH SS 17, Hannover 1861, 381 – 407; 408 – 420; 591 – 605.
- Rudolf von Liebegg, *Versus de morte Alberti regis Romanorum*, ed. Joseph Eutyck Kopp, *Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde*, Bd. 1, Luzern 1835, 79 – 80.
- Georg Leidinger (ed.), *Chronica de gestis principum*. Bayerische Chroniken des XIV. Jahrhunderts, MGH SS rer. Germ. 19, Hannover / Leipzig 1918, 1 – 104.
- Johann Losserth (ed.), *Die Königsaalear Geschichts-Quellen mit den Zusätzen und der Fortsetzung des Domherrn Franz von Prag*, FRA I/8, Wien 1875.
- Hieronymus Pez, *Scriptores rerum Austriacarum*, 2, Leipzig 1721.
- Fedor Schneider (ed.), *Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum*, MGH SS rer. Germ. 36, 2 Bde., Hannover/Leipzig 1909/1910.
- Jakob Schwalm (ed.), *Constitutiones et acta publica imperatorem et regum*, MGH Const. Legum sectio IV, Bd. 4/I, Hannover/Leipzig 1906, 1 – 199.
- Georg Waitz (ed.), *Hermani Altahensis continuatio tertia*, MGH SS 24, Hannover 1879, 53 – 57.
- Wilhelm Wattenbach (ed.), *Annales Matseenses*, MGH SS 9, Hannover 1851, 823 – 837.
- Wilhelm Wattenbach (ed.), *Annales Mellicenses / Continuatio Mellicensis*, MGH SS 9, Hannover 1851, 480 – 535.
- Wilhelm Wattenbach (ed.), *Annales Osterhovenses*, MGH SS 17, Hannover 1861, 537 – 558.

- Wilhelm Wattenbach (ed.), Continuatio Sancrucensis Tertia, MGH SS 9, Hannover 1851, 732 – 735.
- Wilhelm Wattenbach (ed.), Continuatio Weichardi de Polhaim, MGH SS 9, Hannover 1851, 810 – 818.
- Ludwig Weiland (ed.), Erste Bairische Fortsetzung der Sächsischen Weltchronik, MGH, Dt. Chron., 2, Hannover 1877.

Literatur

- Klaus Arnold, Matthias von Neuenburg, VL, 6 (²1993) Sp. 194 – 197.
- Klaus Arnold, Johannes von Winterthur, VL, 4 (²1989) Sp. 816 – 818.
- Adolf Bach (ed.), Die Werke des Verfassers der Schlacht bei Göllheim (Rheinisches Archiv 11) Bonn 1930.
- Urban Bassi / Margit Kamptner, Studien zur Geschichtsschreibung Johanns von Viktring mit einem Vorwort von Winfried Stelzer, Klagenfurt 1997.
- Marie Bláhová, Offizielle Geschichtsschreibung in den mittelalterlichen böhmischen Ländern. In: Jarosław Wenta (Hg.), Die Geschichtsschreibung in Mitteleuropa. Projekte und Forschungsprobleme (Subsidia Historiographica 1), Toruń 1999, 21 – 40.
- Arno Borst, Mönche am Bodensee 610 – 1525 (Bodensee – Bibliothek 5), Sigmaringen 1978.
- Egon Boshof / Franz-Reiner Erkens (Hg.), Rudolf von Habsburg (1273-1291). Eine Königsherrschaft zwischen Tradition und Wandel, Köln 1993.
- Katharina Collberg, Hermann von Niederaltaich, VL 3 (²1981) Sp. 1076 – 1080.
- Katharina Colberg, Taube, Heinrich, von Selbach, VL, 9 (²1998) Sp. 628 – 631.
- Heide Dienst, Johann Parricida, LMA 5 (²1990) Sp. 512.
- Richard Feller / Edgar Bonjour, Geschichtsschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter bis zur Neuzeit, 2 Bände, Basel u. a. 1962 (2. erw. Aufl. 1979).

- Heinrich Fichtenau, Herkunft und Sprache Johans von Viktring. In: Carinthia I 165 (1975) 25 – 39, wiederabgedruckt in: Ders., Beiträge zur Mediävistik. Ausgewählte Aufsätze 3 (1986) 289 – 305.
- Maria Elisabeth Franke, Kaiser Heinrich VII. im Spiegel der Historiographie. Eine faktenkritische und quellenkundliche Untersuchung ausgewählter Geschichtsschreiber der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii, 9), Köln / Weimar / Wien 1992.
- Walter Friedensburg, Das Buch gewisser Geschichten von Abt Johann von Viktring (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, XIV, 8), Leipzig 1888.
- Alfred Hessel, Jahrbücher des Deutschen Reichs unter König Albrecht I. von Habsburg, München 1931.
- Eugen Hillenbrand, Johann von Viktring, VL, 4 (²1983) Sp. 789 – 793.
- Eugen Hillenbrand, Der Geschichtsschreiber Johann von Viktring als politischer Erzieher. In: Helmut Maurer / Hans Patze (Hg.), Festschrift für Berent Schweineköper, Sigmaringen 1982, 437 – 453.
- Volker Honemann, Peter von Zittau, VL, 11 (²2004) Sp
- Volker Honemann, Peter von Zittau als Literat. In: Václav Bok / Hans-Joachim Behr (Hg.), Deutsche Literatur des Mittelalters in und über Böhmen, II. Bd., Tagung in České Budějovice/Budweis 2002 (Schriftenreihe zur Mediävistik, 2), Hamburg 2004, 145 – 159.
- Peter Johanek, Weltchronistik und regionale Geschichtsschreibung. In: Hans Patze (Hg.) Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter (Vorträge und Forschungen 31) Sigmaringen 1987, 287 – 330.

- Ernst Klebel, Die Fassungen und Handschriften der österreichischen Annalistik. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich N.F. 21 (1928), 43 – 185.
- Ernst Klebel, Zu den Fassungen und Bearbeitungen von Johans von Viktring “Liber certarum historiarum”. In: MIOG Erg.- Bd. 11 (1929) 354 – 373.
- Erich Kleinschmidt, Colmarer Dominikanerchronist, VL, 1 (2¹⁹⁷⁸) Sp. 1295f.
- Erich Kleinschmidt, Die Colmarer Dominikaner-Geschichtsschreibung im 13. und 14. Jahrhundert, DA 28 (1972) 371 – 496.
- Erich Kleinschmidt, Herrscherdarstellung. Zur Disposition mittelalterlichen Aussageverhaltens untersucht an Texten über Rudolf I. von Habsburg. Mit einem Editionsanhang, Bern / München 1974.
- Fritz Peter Knapp, Die Literatur in der Zeit der frühen Habsburger bis zum Tod Albrechts II. 1358, hrsg. von Herbert Zeman, Geschichte der Literatur in Österreich. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 2/1. Die Literatur des Spätmittelalters in den Ländern Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol von 1273 – 1439, Graz 1999.
- Heinrich Koller, Albrecht I., LMA 1 (2¹⁹⁸⁰) Sp. 311 – 313.
- Anton Kreuzer, Die Stifte und Klöster Kärntens, Klagenfurt 1987.
- Karl-Friedrich Krieger, Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III. (Urban – Taschenbücher 452), 2. Aufl., Stuttgart 2004.
- Karl-Friedrich Krieger, Rudolf von Habsburg, Darmstadt 2003.

- Michaela Krissl, König Albrecht I. und die Reichsstädte in der Wetterau und am Mittelrhein (ungedruckte Hausarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung) Wien / Salzburg 1986.
- Andreas Kusternig, Erzählende Quellen des Mittelalters. Die Problematik mittelalterlicher Historiographie am Beispiel der Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen 1278, Wien / Köln 1982.
- Martin Lenz, Konsens und Dissens, Deutsche Königswahl (1273 – 1349) und zeitgenössische Geschichtsschreibung (Formen der Erinnerung 5), Göttingen 2002.
- Alphons Lhotsky, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (MIÖG Erg. Bd. 19), Graz – Köln 1963.
- Alphons Lhotsky, Geschichte Österreichs seit der Mitte des 13. Jahrhunderts (1281 – 1358), Wien 1967.
- Alphons Lhotsky, Über das Anekdotische in spätmittelalterlichen Geschichtswerken Österreichs. In: Ders., Aufsätze und Vorträge, hrsg. von Hans Wagner und Heinrich Koller, Bd. 3 (1972) 117 – 137, erstmals in: Bausteine zur Geschichte Österreichs, Festschrift für Heinrich Benedikt zum 80. Geburtstag, Archiv für österreichische Geschichte 125 (1966) 76 – 95.
- Johann Losserth (ed.), Die Königsauer Geschichts-Quellen mit den Zusätzen und der Fortsetzung des Domherrn Franz von Prag (FRA I/8), Wien 1875.
- Dieter Mertens, Ellenhard, VL, 2 (²1980) Sp. 501 – 503.
- Dieter Mertens, Der Straßburger Ellenhard-Codex in St. Paul im Lavanttal. In: Hans Patze (Hg.) Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter (Vorträge und Forschungen 31) Sigmaringen 1987, 543 – 580.

- Dieter Mertens, Gottfried von Ensmingen, VL, 3 (²1981) Sp. 123 – 125.
- Peter Moraw, Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter 1250 bis 1490 (Propyläen Geschichte Deutschlands, 3), Berlin 1985.
- Peter Moraw, Politische Sprache und Verfassungsdenken. In: Hans Patze (Hg.) Geschichte und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter (Vorträge und Forschungen 31) Sigmaringen 1987, 695 – 726.
- Martin Müller, Die Annalen und Chroniken im Herzogtum Bayern 1259 – 1314, München 1983.
- Eugen Nyffenegger, Kuchimaister Christian, VL 5 (²1985), Sp. 400 – 406.
- Christine Reinle, Albrecht I. (1298 – 1308). In: Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter (Hg.), Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919 – 1519), München 2003, 372 – 380.
- Alfred Ritscher, Literatur und Politik im Umkreis der ersten Habsburger. Dichtung, Historiographie und Briefe am Oberrhein, Frankfurt am Main 1992.
- Vincenz Samanek, Der angebliche Verrat Adolfs von Nassau. In: Historische Vierteljahrschrift 29 (1934) 302 – 341.
- Vincenz Samanek, Kronrat und Reichsherrschaft im 13. Und 14. Jahrhundert, Berlin / Leipzig 1910.
- Vincenz Samanek, Studien zur Geschichte König Adolfs. Vorarbeiten zu den Regesta imperii VI, 2 (1292 – 1298) (=Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-historische Klasse, 207, 2), Wien / Leipzig 1930.

- Anton Scharer, Die werdende Schweiz aus österreichischer Sicht bis zum ausgehenden 14. Jahrhundert. In: *MIÖG* 95 (1987) 235 – 270.
- Ludwig Schmugge, Kanonistik und Geschichtsschreibung. Das Kirchenrecht als historische Quelle bei Tholomeus von Lucca und anderen Chronisten des 13. und 14. Jahrhunderts. In: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte*, 68 (1982) 219 – 276.
- Karl Schnith, Die Geschichtsschreibung im Herzogtum Bayern unter den ersten Wittelsbachern (1180 – 1347). In: Hubert Glaser (Hg.) *Wittelsbach und Bayern I/1: Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern*. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1180 – 1350, München / Zürich 1980, 359 – 368.
- Ernst Schubert, Die Absetzung König Adolfs von Nassau. In: Matthias Thumser / Annegret Wenz-Haubfleisch / Peter Wiegand (Hg.), *Studien zur Geschichte des Mittelalters. Jürgen Petersohn zum 65. Geburtstag*, Stuttgart 2000, 271 – 301.
- Ernst Schubert, *König und Reich. Studien zur spätmittelalterlichen deutschen Verfassungsgeschichte*, Göttingen 1979.
- Ernst Schubert, *Königsabsetzung im deutschen Mittelalter. Eine Studie zum Werden der Reichsverfassung*, Göttingen 2005.
- Andrea Sommerlechner, *Stupor Mundi? Kaiser Friedrich II. und die mittelalterliche Geschichtsschreibung* (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom. 1. Abteilung / Abhandlungen, 11), Wien 1999.
- Rolf Sprandel, *Studien zu Mathias von Neuenburg*. In: Dieter Berg / Hans-Werner Goetz (Hg.), *Historiographia Mediaevalis. Studien zur*

Geschichtsschreibung und Quellenkunde des Mittelalters (FS Franz-Josef Schmale), Darmstadt 1988, 270 – 282.

- Winfried Stelzer, Die Melker Fragmente der Chronik Johans von Viktring. In: *MIÖG* 112 (2004) 272 – 289.
- Winfried Stelzer, Ein Neufund zu Johann von Viktring. Drei eigenhändige Blätter aus dem verschollenen „Chronicon Carinthiae“. Mit einem Fundbericht von Thomas Wallnig. In: Wilhelm Wadl (Hg.), *Kärntner Landesgeschichte und Archivwissenschaft. Festschrift für Alfred Ogris zum 60. Geburtstag*, Klagenfurt 2001, 131 – 160.
- Winfried Stelzer, Weichard von Pollheim, *VL*, 10 (²1999) Sp. 785 - 786.
- Winfried Stelzer, Landesbewußtsein in den habsburgischen Ländern östlich des Arlbergs bis zum frühen 15. Jahrhundert. In: Matthias Werner (Hg.), *Spätmittelalterliches Landesbewußtsein in Deutschland (Vorträge und Forschungen 61)*, Ostfildern 2005, 157 – 222.
- Wilhelm Störmer, Die Hausklöster der Wittelsbacher. In: Hubert Glaser (Hg.) *Wittelsbach und Bayern I/1: Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern . Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1180 – 1350*, München / Zürich 1980, 139 – 150.
- Max Weltin, Landesherr und Landherren. Zur Herrschaft Ottokars II. Přemysl in Österreich. In: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich N. F. 44/45 (Ottokar-Forschungen) 1978/79*, 159 – 225.
- Jana Zachová, Die Chronik des Franz von Prag. In: Jarosław Wenta (Hg.), *Die Geschichtsschreibung in Mitteleuropa. Projekte und Forschungsprobleme (Subsidia Historiographica 1)*, Toruń 1999, 331 – 338.

KÖNIG ALBRECHT I. IN DER ZEITGENÖSSISCHEN UND NAHZEITIGEN GESCHICHTSSCHREIBUNG
QUELLEN UND LITERATUR

ZUSAMMENFASSUNG / ABSTRACT

The intention of my master theses as part of the academic studies ‚Geschichtsforschung, Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft‘, entitled ‚König Albrecht I. in der zeitgenössischen und nahzeitigen Geschichtsschreibung‘, was the analysis of historical sources (chronicles and annals) of the late 13th and early 14th century.

King Albrecht I., son of Rudolf I. of Habsburg, was duke of Austria and Styria since 1282 and king of the Holy Roman Empire from 1298 till his violent death in 1308. The intention of the theses was the analysis of the historical character Albrecht, his politics and his political effects according to the contemporary sources up to the middle of the 14th century, without consideration of lyric sources. This treatise is not trying to be a complete biography but rather an excerpt from narrative sources mainly from regions king Albrecht affected and influenced. The focus is not on an objective assessment of Albrecht but on how the king was seen by his contemporaries; subjective and judgemental aspects are explicitly taken into account. Even though judicial and administrative texts were not used it was possible to reconstruct a significant picture of Albrecht thanks to the fact that the 13th and 14th century passed down a lot of geographically scattered, diversified historiographic chronicles and annals. The analysis of the historical sources is followed by a closer examination of the appraisal and image of Albrecht and the differences between the sources. What are the sources revealing, what not, why did they – if determinable – select the way they did and how and what did they emphasise?

In addition to the editing of narrations and references conveying a subjective view of Albrecht special attention was given to the analysis of the degradation of king Adolf of Nassau, the battle of Göllheim and the two-time election of king Albrecht I.

Das Ziel meiner Abschlussarbeit im Zuge des Masterstudiums ‚Geschichtsforschung, Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft‘ mit dem Titel ‚König Albrecht I. in der zeitgenössischen und nahzeitigen Geschichtsschreibung‘ war eine quellenanalytische Darstellung des Habsburgers anhand der Chroniken und Annalen des späten 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts.

König Albrecht I., Sohn Rudolfs I., des ersten habsburgischen Königs im römisch-deutschen Reich, war seit 1282 Herzog in den Herzogtümern Österreich und Steiermark und von 1298 bis zu seinem gewaltsamen Tod 1308 König im Reich. Der hier verfolgte Anspruch war es, die Person, die Politik sowie das Wirken des Habsburgerkönigs Albrecht I. im Spiegel der zeitgenössischen Geschichtsschreibung und Annalistik zu betrachten, wobei die Mitte des 14. Jahrhunderts als zeitliche Grenze festgelegt wurde und die lyrischen Quellen hier nicht berücksichtigt werden konnten. Mit dieser Arbeit wurde keine vollständige Biographie angestrebt, sondern mehr ein Beitrag erzählender Quellen, vor allem aus jenen geographischen Gebieten, die zu Albrechts häufigsten Wirkungsgebieten zählen und somit auch verwertbare Informationen bieten. Hier wurde nicht die Frage gestellt, wie Albrecht nach möglichst objektiven Gesichtspunkten war, sondern wie der Habsburger von seinen Zeitgenossen gesehen wurde, womit gerade subjektive und wertende Aspekte in den Quellen berücksichtigt worden sind. Die Urkunden konnten in diesem Zusammenhang nicht herangezogen werden, dennoch ließ sich unter Nichtbeachtung der Rechts- und Verwaltungstexte ein aussagekräftiges Bild von der Gestalt Albrecht rekonstruieren, vor allem wegen der Vielzahl historiographischer Texte des späten 13. und des 14. Jahrhunderts, welche durch eine große Anzahl an mehr oder weniger ausführlichen, jedoch geographisch breit gestreuten Annalen ergänzt werden. Der Quellenanalyse folgten Fragen nach dem Urteil und dem Bild Albrechts und nach den Unterschieden zwischen den Quellen. Was berichteten die Quellen, was nicht, warum trafen sie – sofern sich dies eruieren ließ – diese Auswahl und wie gewichteten sie? Neben Berichten und Erwähnungen, die ein subjektives Bild des Verfassers von Albrecht erkennen ließen, wurden in besonderer Weise die Absetzung König Adolfs von Nassau, die Schlacht bei Göllheim und die zweifache Wahl König Albrechts I. untersucht.

LEBENS LAUF: SEVERIN MATIASOVITS

Geboren am 04. Juni 1984 in Wien

AUSBILDUNG

1994 – 2002: Gymnasium mit Matura in Krems an der Donau

Oktober 2003 – November 2008: Studium der Geschichte an der Universität Wien

Seit Oktober 2008: Studium am Institut für Österreichische Geschichtsforschung

Seit Jänner 2011: Doktoratstudium an der Universität Wien

BERUFLICHE ERFAHRUNGEN

Bürotätigkeit, Museumsdienst, Ausstellungsgestaltung, Praktika, Werkverträge und Anstellungen in diversen Archiven, Dissertationsanstellung.

WISSENSCHAFTLICHE INTERESSENSCHWERPUNKTE

Geschichte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Geschichte des 20. Jahrhunderts, Bildungsgeschichte, Verfassungs- und Rechtsgeschichte, Quellenkunde, historische Hilfswissenschaften, Bibliothekswesen und Archivierung.